

**Team Neukölln
Nansenstraße / Mädchenarbeit**

Ayten Makiolla / Eva Wälde

Inhalt

- Einleitung
- 1. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung
- 2. Zielgruppe im „ReachIna“
- 3. Methoden und Angebote
 - 3.1 Bildungsarbeit
 - 3.2 Jugendkulturelle Angebote
 - 3.3 Gemeinwesenarbeit
 - 3.4 Veranstaltungen und Aufführungen
 - 3.5 Mobile Mädchenarbeit
 - 3.6 Einzelfallbegleitung und Beratung
- 4. Öffentlichkeitsarbeit
- 5. Kooperation sowie Gremien- und Netzwerkarbeit im Überblick
- 6. Resümee und Ausblick

Einleitung

Vorab sei zu anzumerken, dass es zum 1. Juni 2007 einen Personalwechsel im Mädchenstadteilladen ReachIna gab: Angela Cordes verabschiedete sich zum zweiten Mal in den Erziehungsurlaub und Ayten Makiolla übernahm ihre Vertretung.

1. Sozialraum- und Lebensweltorientierung

Insbesondere im Jahr 2007 gab es bemerkenswerte Veränderungen im Reuterkiez, die auch den Lebensalltag unserer Zielgruppe beeinflussen:

- Die Ausweitung der Drogenszene auf dem Reuterplatz, was vor allem im Sommer und mit dem Einsetzen der Dämmerung zu beobachten ist.
- Eine junge Mutter und Nachbarin vom ReachIna musste sich in den Laden flüchten, nachdem sie auf dem Reuterplatz tagsüber von einem älteren Mann sexuell „angemacht“ und verfolgt wurde. Eine andere wurde bis nach Hause verfolgt und im Treppenhaus körperlich belästigt, bis sie sich in die Wohnung der Familie flüchten konnte, eine weitere wurde mit ihrem 15-Jahre-jüngeren Bruder ebenfalls lange Zeit auf dem Nachhauseweg von einem Mann verfolgt. Ein 12-jähriges Mädchen berichtete, dass sie zu Beginn des neuen Schuljahres auf dem Weg zur Schule an einem Haus vorbei musste, wo sie einen Mann sah, der am offenen Fenster „an sich rumgemacht hat“ und ihr zurief. Schockiert erzählte sie davon ihrem Vater, der sie daraufhin auf dem Schulweg begleitete. Der Mann war dann nicht mehr zu sehen. Seitdem nimmt das Mädchen aus Angst einen anderen und weiteren Schulweg in Kauf. Auch andere Besucherinnen von jung bis alt (11-21) berichteten von einer Zunahme sexistischer Übergriffe und der Meidung des Reuterplatzes sowie solcher Straßenseiten, wo viele Männer anzutreffen seien (wenn dies auch subjektive und nicht-empirisch belegbare Erlebnisse sind, so ist doch die Einschätzung der Betroffenen, dass diese Form der sexuellen Gewalt im Vergleich zu den Jahren vorher zugenommen hat).
- Ein neuer sogenannter Massagesalon in der Pflügerstraße und ein Bordell am Hermannplatz wurden eröffnet, neben den zwei seit Jahren bekannten Sexeinrichtungen in der Friedel-/Ecke Sanderstraße sowie Hobrechtstraße. Zudem haben wir diverse Beobachtungen von vermutlich jungen weiblichen Prostituierten gemacht, die gezielt Männercafévereine aufsuchen.
Dass die jungen Anwohnerinnen im Reuterkiez auch mit dieser Szene konfrontiert sind, zeigt folgendes Beispiel: Die 21-jährige A. (mit islamisch-religiösen Hintergrund), die sporadisch unseren Laden aufsucht, berichtete, dass sie den „Massagesalon“ in der Pflügerstraße an einem Wochenende aufgesucht hat, da sie wissen wollte, was wirklich dahinter verborgen sei. Eine Frau, etwa im gleichen Alter wie A., öffnete ihr und antwortete in bruchstückhaftem Deutsch mit osteuropäischen Akzent, dass sie Massagen machen würde. A. merkte, dass die Frau unsicher wurde und sie verließ das Gebäude. Seitdem stellt sich A. die Frage, ob die Frau von Prostitution leben würde, ob sie in Abhängigkeit zu einem Zuhälter sei und ob sie überhaupt das Bordell verlassen darf, zudem sie sich vermutlich nur schwer zurecht finden würde.
- Bemerkenswerte Veränderungen gab es auch in der Entwicklung des Reuterkiezes zum neuen Szeneviertel, das QM bezeichnete ihn als „Geheimtip“ (zitty, 22-2 007, S. 22). In der Mitgliederzeitung der Berliner MieterGemeinschaft (Mieterecho, Nr.324/10-07, S. 6 ff.), deren Beratung im elele Nachbarschaftszentrum stattfindet, werden die Gefahren einer Gentrifizierung (die Aufwertung von Stadtteilen, in deren Verlauf die dort lebende ärmere Bevölkerungsgruppen durch besser verdienende Haushalte verdrängt werden) analysiert. Offensichtlich ist, dass die Mieten gestiegen sind und dadurch viele Häuser verkauft werden (so auch das ehemals in Privatbesitz stehende Haus, in dem das ReachIna untergebracht ist, und seit Sommer einer GmbH gehört, die immer mehr Wohnungen nicht mehr weitervermietet). Offensichtlich ist auch die

Belegung des Ladenleerstandes durch viele Kunst- und Medienprojekte sowie Büros, die zumindest tagsüber geöffnet sind. Auch gibt es fünf neue alternative Kneipen- und Kunstprojekte neben zwei für den Mädchenstadteilladen und ihren Besucherinnen auch sehr begrüßenswerte Projekte: das Kneipenkollektiv „Standing at the Edge of a SilverFuture – for Kings and Queens and Criminal Queers“ in der Weserstraße 206 und ein weiterer Projekt- und Kneipenraum „suspekt“ in der Pannierstraße 5, also zwei Szenekneipe aus dem schwul-lesbisch-transgender-queer Bereich. Sie verfolgen alle einen antisexistischen Ansatz, der sich auch positiv auf den Kiez auswirken könnte, da bisher keine öffentlichen Orte für diese Menschen vorhanden waren (bis auf das seit zwei Jahren existierende Projekt „ABqueer – Aufklärung & Beratung zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgender Lebensweisen“ in der Sanderstraße).

- Parallel zu den Reaktionen auf die Debatten um die Rütli-Schule 2006 sind im Reuterkiez drei Großprojekte zur Verbesserung der Situation im Kiez entstanden: „1 qkm-Bildung“ (Freudenberg-Stiftung, RAA-Berlin) mit dem Motto „Kein Kind darf verloren gehen“, einem „Bildungsverbund“ (welche Ausrichtung dies hat, ist unklar, weswegen über die Kiez-AG ein Vertreter von Jugendwohnen im Kiez e.V. eingeladen werden soll) und der „Campus Rütli“, ein Projekt, angestoßen von Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky und unter der Schirmherrschaft von Christina Rau, der ein 41.000 qm großes Gebiet um die Rütli-Schule vorsieht, worin alle für Kinder und Jugendliche wichtige Sozialisationsinstanzen zusammengefasst sind. Diese längst überfälligen Netzwerke, vor allem zwischen Schule und Jugendarbeit, fruchten bereits vereinzelt, allerdings muss damit auch ein hoher zeitlicher Aufwand an noch mehr und inhaltlich nicht oft unbedingt voneinander zu trennenden Treffen aufgebracht werden.
- Die Nutzung des Reuterplatzes für diverse Aktionen durch die Umstrukturierungen im Naturschutz- und Grünflächenamt und dank eines neuen zuständigen Sachbearbeiters ist jetzt leichter möglich. Leider sind durch diese Einsparungsmaßnahmen auch eine Verwahrlosung der Grünflächen zu bemerken, da jetzt nur noch Gefahrenabwehr möglich sei, so ein Mitarbeiter des Amtes. Auch wurde seit dem Mädchenfest im September eine starke Zunahme von Ratten festgestellt, was über die Kiez-AG bei den zuständigen Ämtern mehrmals angezeigt worden ist.
- Nach wie vor sind Kinder ohne Begleitung, auch zu Schulzeiten, im öffentlichen Raum anzutreffen, an Gegenkonzepten wird bereits in der Kiez-AG und mit dem Jugendamt zusammen gearbeitet.

Lebensweltorientierung

Die Familien unserer Besucherinnen sind von aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Bedingungen sowie von Armut und diversen Gewalterfahrungen in der Familie, in den Schulen und auf der Straße geprägt. Die Mädchen sind mehrheitlich in den Haushalt und die Geschwisterbetreuung eingebunden, bei einigen ist bereits im Alter von 11 Jahren schuldistanziertes Verhalten sowie massive Lern- und Leistungsprobleme und Perspektivlosigkeit festzustellen. Auch stellen wir eine Zunahme von Religiosität fest, neben der vor allem bei Mädchen anzutreffender Unzufriedenheit mit der eigenen Person und dem eigenen Körper.

Das Ziel der Umgestaltung und Verbesserung des Lebensumfeldes im Sozialraum mit Jugendlichen war mit der alten Zielgruppe, die bis 2006 das ReachIna aufsuchten, sehr schwierig: einerseits sie kontinuierlich in die Belange des Mädchenladens einzubinden und andererseits sie für Aktionen im Sozialraum zu aktivieren, da sie sich aufgrund struktureller Bedingungen nicht gerne in der Öffentlichkeit aufhalten und die angedachten Projekte nicht ihren Vorstellungen entsprachen, wenn sie auch jugendkulturell orientiert waren. Das geht mit den nun mehrheitlich jüngeren neuen Besucherinnen besser, da sie sehr aktionsbezogen sind und dadurch der Laden mehr in Richtung Kiez geöffnet werden kann: Beispiele hierfür sind das Straßenfest Nansenstraße, das Mädchenfest sowie diverse Sportaktionen am Reuterplatz. Eine Öffnung ist damit auch hinsichtlich der generell freundlich-interessierten

Begegnungen mit AnwohnerInnen und PassantInnen gegeben, da auch der Gehweg vor dem Laden für Spielaktivitäten, zum sich Austauschen, zum Vorstellen des Ladens und sowie für Diskussionen (z.B. zu Aushängen über Zwangsverheiratungen, zu den von den Mädchen selbstgestalteten Anti-Playboy-Plakaten usw.) genutzt wird. Viele Mütter und die vereinzelt Väter der neuen Besucherinnen waren sehr von der angenehmen freundlichen Atmosphäre im Laden angetan. Am 7. ReachIna Geburtstag (s. Kapitel über Veranstaltungen) hörten wir auch, dass sich manche AnwohnerInnen wundern würde, da das ReachIna für eine Jugendeinrichtung fast zu leise wäre, nur manchmal im Jahr sei die Musik zu laut, was aber toleriert werden würde.

2. Zielgruppe im ReachIna

Die Zielgruppe des Mädchenstadtteilladens sind alle Mädchen und jungen Frauen im Alter von 11 bis 18 Jahren, die im Sozialraum leben, unabhängig von ihren Lebenslagen oder ethnischen und religiösen Zugehörigkeiten. Demzufolge richten sich die Angebote des ReachIna in seiner Konzeption an alle Mädchen, die miteinander die Räumlichkeiten nutzen können und wollen.

Besondere Bedeutung kommt allerdings der Beratung und Begleitung von weiblichen Jugendlichen mit Flucht- oder Migrationshintergrund zu, die im Reuterkiez und demzufolge auch im Mädchenstadtteilladen verstärkt vertreten sind. Sie sind häufig in noch größerem Maße von der Diskrepanz zwischen gesellschaftlichen Anforderungen, kulturellen Bedingungen sowie persönlicher Identitätsentwicklung betroffen, beziehungsweise deren Leben und Handeln ist beständig durch ungewisse Aufenthaltsverhältnisse und soziale Desintegration geprägt.

Die Hälfte der Besucherinnen sind im Alter von 10-13 Jahren, die Hälfte davon geht zur Grundschule, der Rest vor allem auf Hauptschulen. Bei den zehn 14- bis 17-Jährigen sind drei ohne Schulabschluss. Die Gruppe der 18- bis 21-Jährigen sucht uns gelegentlich auf, die Hälfte davon ist arbeitslos.

Neu im Jahr 2007 ist, dass die Hälfte der Besucherinnen im Kiez wohnt und in der Kerngruppe (15 Besucherinnen) gibt es aus jeder Altersstufe (12-18) genau zwei Vertreterinnen. Mehrheitlich kommen sie oder ihre Familien aus der Türkei, aus Ex-Jugoslawien und/oder sie haben kurdisch-arabischen Hintergrund, je eine kommt aus einer Familie mit irakischen, iranischen, pakistanischen und mosambikanischen Hintergrund oder aus binationalen Ehen (deutsch-thailändisch, deutsch-ghanaisch).

Der Mädchenstadtteilladen ist montags und donnerstags von 16:00 bis 21:00 Uhr sowie dienstags und mittwochs von 13:00 bis 18:00 Uhr geöffnet.

3. Methoden und Angebote

Am besten bewährt sich für die Besucherinnen des Mädchenstadtteilladens ein flexibler Methodenmix, stark orientiert an der Zielgruppe und deren Kompetenzen sowie nicht-defizitär ansetzend. Die Angebote sind bis auf die Mathe-Nachhilfe immer niedrigschwellig gehalten, dass alle mitmachen können, unabhängig vom Wissenstand oder von intellektuellen Fähigkeiten. Die Besucherinnen finden das unseren Befragungen zufolge sehr gut. Gerade in Hinblick auf Angebote und Projekte ist die Partizipation der Mädchen unersetzlich. Nicht die Pädagoginnen wissen, was Mädchen brauchen und wollen – die Mädchen bestimmen ihre Aktivitäten und Themen selbst. Durch unsere Vollversammlungen (mindestens alle zwei Wochen und/oder spontan, wenn mindestens 5 Mädchen anwesend sind) werden sie von Anfang über alle Belange des Ladens informiert und einbezogen. Die kleinen Räumlichkeiten bieten die Möglichkeit einer schnellen und direkten Ansprache sowie Motivation, allein auch durch die Übersichtlichkeit. Z.B. werden direkt im Eingangsbereich aktuelle Infos etc. an die große Spiegelwand sichtbar angeklebt, die von den Mädchen gleich zu Beginn ihres Besuches abgefragt werden und als Erinnerungsstütze für die Mitarbeiterinnen dienen. Nachdem wir Mitarbeiterinnen im Umgang mit der Zielgruppe sehr

sensibel sind und deshalb auch flexibel arbeiten, werden Vorschläge immer sehr schnell von uns aufgenommen. Die Mädchen rufen auch nach ihrem Bedarf Vollversammlungen ein, um ihre Anliegen und Interessen durchzusetzen (z.B. Skateboard fahren, schwimmen gehen mit der Bitte, mit ihren Eltern persönlich zu sprechen und eine Erlaubnis einzuholen, die Frage, wofür Spendeneinnahmen ausgegeben werden etc.).

3.1 Bildungsarbeit

Die **Computerarbeit** als offenes Angebot wurde mit einer neuen Honorkraft fortgeführt. Es wurde weiter an der Homepage für den Mädchenstadteilladen (www.outreach-reachina.de) sowie an verschiedenen Bildbearbeitungsprogrammen (irfan view, Photoshop) gearbeitet. Dies musste jedoch wegen mangelnden Interesses an jeglicher intensiver Computerarbeit seitens der Zielgruppe im Mai 2007 eingestellt werden und damit auch das Ziel, Mädchen außerschulische Computerbildung (neben der täglichen Nutzung des Internets, individuelle Bildbearbeitung, Fotografie und Videoarbeit) anzubieten. Somit konnte auch keine Zertifizierung erteilt werden, um eine bessere Chance auf dem Arbeitsmarkt zu erhöhen.

Mathenachhilfekurs: Dank der neuen Mitarbeiterin Ayten Makiolla, die Lehramt für Mathematik in der Türkei und Chemie in Deutschland studiert hat, konnte dem Defizit in Mathematik bei fünf jungen Frauen, die 2008 die MSA-Prüfung ablegen werden, erfolgreich entgegengewirkt werden. Es konnte zweimal pro Woche je eine Gruppe von 2 - 3 Lernenden unterstützt werden, die sehr zuverlässig im Einhalten des Termins waren. Ayten Makiolla wurde als „Geheimtip“ gehandelt, so dass auch immer wieder vereinzelt Mädchen in den Laden mitkamen, um kurzfristigste Unterstützung zu erlangen. Parallel trafen sich diese Lernenden im Laden erfreulicherweise auch anlässlich ihrer Referate und Präsentationen zum gemeinsamen Vorbereiten.

Der computerfreie Mittwoch seit Oktober wird gerne als **“Philosophie-Tag“** bezeichnet. Im Eingangsbereich des Ladens werden in entspannter Atmosphäre bei Tee und Kerzenschein und auf dem Boden sitzend von 13 bis 18 Uhr verschiedenste Themen frei diskutiert (Rollentausch „Wir Pädagoginnen haben auch Probleme – löst sie für uns!“, Lesung „Sophies Welt“, „Ich wäre gerne ein Junge, weil...“). Auch diese Gruppendiskussion ist für alle konzeptioniert, egal welchen Alters und Bildungshintergrundes.

Generationenforum Ravensbrück: Das diesjährige 3. Generationenforum fand vom 10. bis zum 13. August 2007 in der Gedenkstätte des ehemaligen Frauenkonzentrationslagers statt. Zwei junge Frauen mit christlichem und islamischen Hintergrund aus dem ReachIna sowie das Outreach-Jugendradio kooperierten und beteiligten sich bereits zum dritten Mal. Insgesamt rund 40 interessierte jugendliche TeilnehmerInnen nutzten diese grandiose Möglichkeit und suchten den Austausch mit vier Überlebenden der Shoah. Neben unterschiedlichen Workshops gab es die Gelegenheit, Batsheva Dagan aus Israel, Lisl Jäger aus Berlin sowie Eva Bäckerova und Peter Havas aus der Slowakei, die beide als Kinder in Ravensbrück inhaftiert waren, kennen zu lernen.

Das Ergebnis der diesjährigen Radioarbeit war eine zweistündige Radio-Live-Sondersendung aus dem Studio R, gesendet auf dem OKB am Sonntagabend. Vorbereitung, Organisation, Durchführung und Moderation übernahm dieses Mal die reine Mädchenredaktion im Studio R auf der internationalen Jugendbegegnungsstätte, wo eine der ReachIna-Damen vertreten war. Die engagierten Mädchen zwischen 15 und 20 Jahren fanden spontan und zufällig zusammen. Obwohl ohne bisherige Radioerfahrung, beeindruckte die Mädchenredaktion mit einem sehr reflektierten und behutsamen Umgang insbesondere mit den Überlebenden. Die Radiosendung wurde mit großer Begeisterung und dickem Lob aufgenommen. Insgesamt war auch das diesjährige Generationenforum für alle Beteiligten ein sehr bewegendes und auch schönes Ereignis.

Die zwei teilnehmenden jungen Frauen aus dem ReachIna fanden das diesjährige Treffen im Vergleich zu den Vorhergehenden entspannter, wenn auch wieder seelisch belastend. Wie jedes Jahr empfanden sie es sehr bereichernd und berichteten in ihren Klassen darüber.

Beide waren am Vorbereitungstreffen mit der pädagogischen Abteilung der Gedenkstätte, sämtlichen teilnehmenden Trägern aus Berlin und Brandenburg sowie der Hildegard-Hansche-Stiftung im Mädchenstadteilladen im Juni 2007 dabei und gestalteten dieses aktiv mit. Sie waren die einzigen Jugendlichen, welche die Kritik aus dem letzten Jahr und die nötigen Veränderungen in die Umsetzung des diesjährigen Forums durchsetzen konnten (mehr Pausen für die Jugendlichen, mehr Kontakt zu ihren Betreuerinnen).

Die Teilnahme am 4. Generationenforum Ravensbrück 2008 soll möglichst mit den neuen Mädchen (konzeptionelles Mindestalter ist 13 Jahre) stattfinden, damit so früh wie möglich eine Toleranz- und Akzeptanzerziehung parallel zum Ladenalltag umgesetzt werden kann. Die beiden seit Jahren teilnehmenden jungen Frauen aus dem ReachIna haben bereits ihre Mitarbeit für 2008 zugesagt.

Die **Mädchenradioredaktion** „Les Chou-Choux“ (Ex-„Neuköllner Radiogören“) war weiterhin regelmäßig mit ihren Sendungen auf dem okb on air, löste sich jedoch nach mittlerweile vier Jahren mit ihrer Abschlusssendung im Oktober 2007 auf. Zu hören war ein Rückblick über das, was Mädchen im Alter zwischen 15 und 19 Jahren interessiert: Liebe, Freundschaft, Sexualität, Party feiern, aber auch Bildung, Vorurteile und Rassismus. Die ca. 40 Sendungen beinhalteten Straßeninterviews mit PassantInnen im Reuterkiez zum Thema „Wie war ihr erstes Mal?“ über diverse Aktionen des Bezirks Neukölln (engagiert vom Kinderbüro Neukölln) bis zum vielzitierten Einzelinterview mit der Jugendstadträtin Gabriele Vonnekold. Das Ende dieser kontinuierlichen Gruppenarbeit ist einerseits durch den Umzug des Outreach-Jugendradios aus dem Nachbarschaftsheim Neukölln in die Outreach-Einrichtung JugendKultur Bunker in Lankwitz begründet, andererseits auch dadurch, dass die beiden 19-jährigen Frauen sich auf ihr Abitur bzw. ihre Existenzsicherung konzentrieren müssen. Als Anerkennung ihres langjährigen Engagements erhielten sie ein Zeugnis und ein Abschiedessen. Sie wurden in den letzten Jahren von Eva Wälde begleitet.

Das Outreach-Jugendradio verließ im Oktober 07 nach sieben Jahren Neukölln. Gründe waren vor allem fehlende finanzielle Perspektiven im Bezirk, um eine medienpädagogisch sinnvolle Arbeit weiterhin aufrecht zu erhalten. Dennoch kann auf eine sehr erfolgreiche Zeit zurückgeblickt werden, erwähnt sei hier u.a. der gut dotierte Preis „Aktiv für Demokratie und Toleranz“ vom Bundesinnenministerium neben diversen Einflussnahmen auf die Biographien der Radio-Jugendlichen, die durch das Projekt vielfältigst gewachsen sind. Eva Wälde ist somit nicht mehr mit dem Radio beauftragt, der Montag im ReachIna wird seitdem als normaler Öffnungstag von 16-21 Uhr genutzt.

Sexualpädagogisches Frage- und Wissensspiel: Es gibt einen hohen Wissens- und Diskussionsbedarfs und nur eine ungenügende Auseinandersetzung mit den Themen Liebe, Sex, Freundschaft in den Familien und Schulen, so einstimmig die Besucherinnen allen Alters. Ayten Makiolla hat deshalb ein Frage- und Wissensspiel entwickelt, das sie seit Beginn des neuen Schuljahres 2007/2008 mit ihnen erprobt. Es werden in Zweiergruppen selbstentwickelte Fragen aufgenommen und dokumentiert, um sie dann gemeinsam per persönlichen Erfahrungen, per Internetrecherche sowie Infomaterial, das im ReachIna auf der Toilette ausliegt, zu beantworten. Ein langfristiges Ziel ist zudem, das Spiel, vorab mit allen Mädchen bei einer Wochenendfahrt in einem neuen Durchlauf zu testen, auszuwerten, um es dann professioneller im Design produzieren zu lassen (Design-Studierende, Kunst-Kurse an Schulen), so dass es perspektivisch nicht nur für ReachIna-Girls anwendbar ist oder z.B. im Sexualekundeunterricht an Schulen (s. Kapitel über Kooperationen mit Schulen). Die Wochenendfahrt fand am 14./15. Dezember mit vier Jugendlichen statt. Der Leiter der Verdi-Jugendbildungsstätte Konradshöhe hatte uns finanzielle Unterstützung in Form von Fördergeldern für Bildungsarbeit angeboten, was zu einer Kostenersparnis für uns beitrug. Jeden Tag wurde sechs Stunden gearbeitet und die jungen Frauen waren hochinteressiert und konzentriert dabei - wenn auch das Programm inhaltlich zu voll war:

- Diskussion über Werte und Normen
- Ausfüllen der Wertepyramide von Einzelnen auf Papier mit anschließender Vorstellung am FlipChart und Gruppendiskussion
- Aufklärungsfilm „Sex – eine Gebrauchsanweisung“ von ProFamilia, zuerst über Mädchen und dann über Jungs

- Sex-Quiz von ProFamilia auf Outreach-Laptop
- Liebe-Freundschaft-Brettspiel
- Aufklärungskoffer von ProFamilia

Die letzte Stunde beinhaltete ein freies Diskussionsangebot zum Thema Homosexualität.

Zukünftig würden wir gerne mit mehr Mädchen und auch jüngeren Alters fahren. Auch müssen mindestens zwei Wochen vorher Gespräche mit Eltern geführt werden, denn drei von sieben ausgewählten Mädchen hatten ein Verbot für die Übernachtung (nicht das Thema war der Hinderungsgrund).

3.2 Jugendkulturelle Angebote

Die alte **Streetdancegruppe** „ReachInas“, angeleitet von einer langjährigen Besucherin, hat sich mit ihrer Präsentation an der Geburtstagsfeier des Ladens am 8. März 2007 aufgelöst – seit Oktober 2007 formierte sich aufgrund einer Forderung der Besucherinnen bei einer Vollversammlung, die restlichen Honorargelder für eine Streetdancetrainerin auszugeben, neu und ist seitdem mit vier Mädchen ein kontinuierliches Kursangebot. Aufgrund der Enge der ReachIna-Räumlichkeiten wird einmal im Monat im Szenenwechsel – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen in der Donaustraße, trainiert. Eine feste Crew ist auch für die Öffentlichkeitsarbeit sinnvoll, damit mit den „ReachInas“ der Mädchenstadtteilladen mehr publik werden kann. Mit diesem Sportangebot können sich diese Mädchen nach einem langen Schultag einmal die Woche körperlich austoben und Grenzen erfahren. Auch die Körperpflege im Sinne von lebenspraktischem Lernen ist ein Bestandteil im Kurs.

Rap-Projekt: Seit Mitte April 2007 konnte dank der MAE-Kraft und Rapperin Lena Stoehr (ausgebildete Erzieherin) im Mädchenstadtteilladen ReachIna immer wieder HipHop und Sexismus sowie Rassismus etc. vermehrt thematisiert werden. Dadurch entstanden in der HipHop-AG mehrere Raps für mehr Mädchen-Power und über die Bedeutung des Ladens für die Besucherinnen.

Zu Beginn des neueren Konflikts in der Türkei mit der kurdischen Bevölkerung, der auch im Laden mit den verschiedensten Besucherinnen diskutiert worden ist, entstand ein mehrsprachiger Rap mit Refrains abwechselnd in türkisch, kurdisch, englisch und deutsch. Das ESF-finanzierte Projekt „GoArea“ von Hans Ferenz/Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V. (Laufzeit 9-12/07) konnte sich so gut umsetzen lassen. Ziel dieses Orientierungs- und Qualifizierungsprojektes war die Entwicklung von Audioportraits zu Besonderheiten im Kiez für den Kiezatlas. Sechs engagierte Mädchen (zwei davon aus einer sonderpädagogischen Schule, eine andere besucht regelmäßig eine Logopädin, bis auf zwei haben alle eher schlechte Schulnoten) erhielten für ihre Treffen genialerweise Aufwandsentschädigungen und ihr Rap wurde in einem professionellen Tonstudio live aufgenommen. Mit dem Rap-Projekt konnte also ihre bisher verborgene Kompetenz, spielerisch mit der deutschen Sprache umzugehen, weiter entwickelt werden und die Rapperinnen wurden in ihrem individuellen Lernprozess gestützt.

Da die MAE-Stelle von Lena Stoehr im Januar 2008 enden wird, werden wir sie auf Honorarbasis weiterhin beschäftigen. Es sollen zudem Auftrittsmöglichkeiten im sozialen Bereich oder bei diversen Events organisiert werden. Den Rap kann man auf der Internetseite www.outreach-reachina.de hören.

3.3 Gemeinwesenarbeit

Die Betreuung der **Mädchengruppe der Theodor-Storm-Grundschule/Schülerstation** seit dem Schuljahr 2006/2007 mit dem Ziel, diese Mädchen langfristig an den Laden zu binden, ist gelungen. Auch der Übergang der Verabschiedung von Angela Cordes in den Mutterschutz und der Einführung der neuen Kollegin Ayten Makiolla im April 2007 verlief aus

Zielgruppensicht ohne Probleme. Zudem konnte die Gruppe in das Projekt „Grenzgängerinnen“ im Rahmen des Kunst- und Kulturfestivals 48-h-Neukölln eingebunden werden. Insgesamt gesehen haben diese Mädchen konkret eine Alternative gefunden, um in einem außerschulischen und –familiären Bereich aktiv zu sein. Drei der acht Mädchen besuchen seit dem Ende des Angebotes am Ende des Schuljahres regelmäßig den Laden und nehmen am Rap-Projekt teil, die anderen kommen sporadisch vorbei und feiern beispielsweise ihren Geburtstag dort. Das heißt, sie suchen immer wieder den (längerfristigen) Kontakt zu uns, um uns „up zu daten“, eine Nachbetreuung ist somit optimalerweise gewährleistet.

Was insgesamt an diesem Versuch der Kooperation von Jugendarbeit und Schule, Schülerinnen in Form einer Gruppe in den Laden zu integrieren, dennoch schwierig war, war das Gruppengefüge. Dieses gegenüber den anderen einzelnen Besucherinnen im Ladenalltag aufzulösen, war mit viel Begleitung verbunden. Auch hatte diese Gruppe ein Konsumverhalten entwickelt, das sicherlich auch durch die Gruppenstruktur an sich zurückzuführen ist. Diese Erscheinungen lösten sich aber mit der Zeit vor den Sommerferien auf, als den Mädchen klar wurde, dass sie sich mit dem kommenden 7. Schuljahr auf verschiedenste Schulen in Neukölln verteilen würden. Das bedeutete, dass sie sich auf andere Besucherinnen im Reachlna einlassen und mit den Planungen im Laden oder den Vollversammlungen auseinander setzen mussten.

Auch die Kooperation über die Schulstation „Theos Schüleroase“ (Arbeiterwohlfahrt e.V.) erwies sich im nachhinein, was die Resonanz oder die Wahrnehmung von Reachlna bei der Schuldirektion und den LehrerInnen betrifft, als nicht sinnvoll. So wurden wir nicht auf das Kiezschulfest in der Jugendstraße im Reuterkiez am 29. Juni 2007 von der Schule als ihre Kooperationspartner eingeladen. Das Ziel, den Mädchenstadteilladen quasi flächendeckend in der Schule bekannt zu machen, ist somit nicht erreicht worden – auch wenn zu Beginn unser Erstkontakt, auch jener an der Franz-Schubert-Schule, über die jeweiligen Direktorinnen lief, die unser Konzept begrüßend aufgenommen und uns Unterstützung geboten hatten.

Die **Mädchengruppe der Franz-Schubert-Grundschule** wurde nach wenigen Wochen aufgrund inhaltlicher konzeptioneller Differenzen zwischen dem Mädchenstadteilladen und der Schulstation, zeitlicher Probleme sowie der Schwangerschaft von Angela Cordes beendet.

Was die Kooperation von Jugendarbeit und Schule angeht, so haben wir zu Beginn des neuen Schuljahres 2007/08 entschieden, dass wir aufgrund der oben beschriebenen Erfahrungen nicht mehr nur in den Räumen von schulexternen Träger aktiv sein möchten, sondern in direkter Kooperation mit den LehrerInnen einer Schule. Deshalb haben wir uns im Oktober 2007 mit der Direktorin Cordula Heckmann der Heinrich-Heine-Oberschule getroffen. Zu ihr hatten wir bereits bei der Konferenz des Reuterkiezprojektes „1qkm-Bildung“ Kontakt geknüpft, u.a. wegen einer Schülerin und langjährigen Besucherin des Ladens, die im Härtefallkommissionsverfahren ist. Wir haben ihr angeboten, das sexualpädagogische Spiel im Sexualkundeunterricht/Biologie der 7. Klassen anzubieten (eine unsere regelmäßigen Besucherinnen besucht dort eine dieser drei Klassen, die diese Idee sofort begrüßte und ihre Unterstützung anbot). Damit war der für uns wichtige Ansatz gegeben, Mädchen mit Beginn ihrer neuen Schullaufbahn mindestens vier Jahre begleiten zu können. Im Dezember war ein weiterer Termin mit den jeweiligen Lehrerinnen vereinbart, um das Projekt in Abstimmung mit dem Schulablauf ab Januar 2008 umzusetzen, in der Zeit nach den Prüfungen und vor den Winterferien, was uns wiederum die Möglichkeit bietet, den Mädchen der 7. Klasse stressfreie freizeitpädagogische Alternativen im Reachlna anzubieten.

3.4 Veranstaltungen und Aufführungen

Jedes Jahr am Internationalen Frauentag hat der Mädchenstadteilladen Reachlna Geburtstag. 2007 nahmen wir dieses geschichtsträchtige Datum zum Anlass, um den **7. Reachlna-Geburtstag** im großen Stil zu feiern. Es war ein rundum gelungenes und

rauschendes Fest bis in die Nacht. Die für die Lobbyarbeit wichtigen Personen waren auch alle da: der Neuköllner Bürgermeister Heinz Buschkowsky, die neue Jugendstadträtin Gabriele Vonnekold, die Vorsitzende des Jugendhilfeausschusses Jutta Finger, die Regionalleiterin Nord-Ost des Jugendamtes Vera Bethge, Herbert Scherer vom Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V., der neue Migrationsbeauftragte Arnold Mengelkoch, Peter Becker, Mitglied im Jugendhilfeausschuss, beratendes Mitglied der Härtefallkommission und Seelsorger der St. Christophorus-Gemeinde in der Nansenstraße, diverse KollegInnen sowie der Vermieter, AnwohnerInnen, Eltern und viele Jugendliche. Damit nicht nur über die Jugendlichen gesprochen wurde, hatten die Mädchen während des offiziellen Teils die Möglichkeit Statements abzugeben, warum sie den Laden so schätzen: sie können ohne Jungs sein und das tun, was sie sich woanders nicht zutrauen. Wie wichtig der Laden für die Mädchen ist, zeigte sich allein auch darin, dass sich zwei der älteren Besucherinnen in Form einer Torte mit großem Outreach-Logo beim ReachIna dafür bedankten, dass es Outreach überhaupt gibt. Auch an den wochenlangen Vorbereitungen und in der Aufteilung der nötigen Funktionen für einen reibungslosen Ablauf der Party zeigte sich das sehr starke Interesse der Zielgruppe am Mädchenstadtteilladen, denn jede Einzelne vom ReachIna hatte sich daran und somit an fünf tollen Vorzeigeprodukte beteiligt: ein selbst gemachtes Buffet mit Schokoladenbrunnen, die neue farbenreiche Homepage (www.outreach-reachina.de), bei der jede Seite von je einem Mädchen gestaltet worden war, eine Fotoausstellung über die bisherigen fünf ReachIna-Generationen, eine Beamershow, die einen Einblick gab in „damals und heute“, zwei Streetdanceshows der „ReachInas“ und der „Blueberry-Crew“. Die Feier war mit fast 60 BesucherInnen absolut erfolgreich. Dieses Event war auch als eine große Danksagung an die Fans vom ReachIna zu sehen, die mit Ihrer Hilfe zum Gelingen des Ladens und seinen vielseitigen Ausrichtungen alltäglich beitragen: „Neukölln einmal ganz anders als in den Medien präsentiert!“ (aus: <http://datenbank.spinnenwerk.de/vska/reachina.htm>, wo auch ein Teil der Fotos zu sehen ist, wie auch unter www.spinnenwerk.de/reachina).

An einem Sonntag im Juli fand das **Straßenfest Nansenstraße** der evangelischen Gemeinde Nikodemus, die sich direkt gegenüber dem Laden befindet, statt. Die neuen jüngeren Mädchen konnten in die Vorbereitungen optimal eingebunden werden, gestalteten ihren Stand vor dem Laden selbstständig und verkauften Selbstgekochtes. Nachdem der bei der Gemeinde angekündigte Bühnenauftritt der „ReachInas“ nicht stattfand, da diese komplett nicht erschienen waren, wurden von uns spontan Halay-Tänze vorgeführt und Anwohnerinnen sowie der Pfarrer Jörg-Dietrich Gemkow zum Mittanzen animiert. Ein schöner Effekt, denn bis heute erinnern sich Gemeindemitglieder gerne daran, sind dadurch doch vielfältige persönliche Kontakte zu verschiedensten Menschen der Gemeinde entstanden.

Vom 7.-9. August fanden vom Mädchenstadtteilladen aus auf dem Reuterplatz die **Platzspiele** statt. Ayten Makiolla bot hier verschiedene Bewegungs-, Sport- und Paarspiele an. Nachdem erst nach zwei Ausschreibungen seitens des Quartiersmanagements ein Träger (das Landesjugendwerk der AWO, das erst seit einem Jahr im Kiez aktiv ist) für die Sommerferienaktion gefunden worden war, lief die Organisation und Kooperation nicht wie gewohnt all die Jahre zuvor. So war eher jede einzelne Institution für sich alleine aktiv. Bei den Kindern (bei den ReachIna-Angeboten waren jeden Tag bis zu 20 anzutreffen) kamen unsere Aktionen sehr gut an, denn sie organisierten jeden Tag vor Ort mit und unterstützten Ayten Makiolla in der Durchführung. Es erstand auch ein völlig anderes Bild als bisher: es gab keine Streitigkeiten und kein Gedränge, was unserer Einschätzung nach wohl daran lag, dass die Spiele nicht allein von der Pädagogin organisiert worden waren, was bisher das Konsumverhalten der Zielgruppe eher unterstützt hatte. Die Kosten für die neuen Spielgeräte wurden von Outreach übernommen.

Was die Platzspiele angeht, wäre es unseres Erachtens nach sinnvoll, im Jahr 2008 mindestens zwei Vorbereitungstreffen anzusetzen, damit die teilnehmenden Träger mit in die Werbung, finanzielle Unterstützung usw. einbezogen werden, zudem die Platzbespielung bereits zum zweiten Mal dezentral nicht nur am Reuterplatz, sondern auch an zwei weiteren Orten im Reuterkiez umgesetzt wird und dadurch etwas unübersichtlich erschien, so die Meinung einiger Mädchen unseres Ladens.

Am 14. September, dem sonnigsten Tag seit langem, fand das **Mädchenfest am Reuterplatz** statt, welches das ReachIna-Team in Kooperation mit Gangway Neukölln und elele-Nachbarschaftszentrum organisiert hatte. Die Finanzierung konnte größtenteils über den Reuterplatz-Quartiersfond abgedeckt werden. Es waren zur Spitzenzeit 50 Mädchen und junge Frauen anwesend. Auch die Atmosphäre war von relaxt, freundlich, offen bis coole Party-Stimmung. Ein bisschen Stress gab es anfänglich mit kleineren Jungs, die sofort lautstark nach einem Jungenfest schrien, aber auch sie waren irgendwann mehr oder weniger einsichtig, nicht ohne dass sie zweimal erfolgreich versucht hatten, den Stecker aus der Dose zu ziehen. Schwierig waren aber eher Eltern, die nicht einsehen wollten, dass ihre kleinen Jungs einmal nichts auf der Bungee-Rennbahn zu suchen hatten. Große Begeisterung fand vor allem bei den Kleinen (das Mädchenfest war für Mädchen ab 10 Jahren konzipiert) diese Bungee-Rennbahn, das Nagelbalken klopfen, Kickern und diverse Bewegungsspiele. Das Konzept, möglichst viele mit vielen verschiedenen Zugängen zu erreichen, ging auf, um Mädchen weithin und lautstark sichtbar im öffentlichen Raum zu machen. Auf der Bühne lief zu Beginn die Karaoke-Anlage, mit der sich Mädchen live on stage mutig erproben konnten. Danach traten die Rapperinnen Sinaya und MC Shu vom GirlsClub Schilleria mit ihrem Lied zum Thema Bildung auf. Auch die zwei Mädchenbands vom Jugend- und Kulturzentrum Wutzkyallee kamen gut an. Für sie war das Fest eine willkommene Chance, da Mädchenbands oft nicht, allein durch fehlendes eigenes Equipment, die Möglichkeit eines Auftritts wahrnehmen können. Im wasserlosen Brunnenbecken fand vor dem großen Abschieds-HotDog-Essen eine Streetdance-Show zweier Frauen der Crew „next generation“ vom Jugendzentrum Grenzallee statt. Dass das öffentliche Fest so erfolgreich werden würde, hatten wir Organisatorinnen uns fast nicht erträumt, wir verstanden es auch erst einmal als Testlauf. Immerhin verliefen die zahlreichen Vorgespräche mit dem Naturschutz- und Grünflächenamt (allein auch durch die Zuständigkeit eines neuen und offenen Sachbearbeiters) wie auch das Engagement des Jugendamtes Neukölln bis in den Jugendhilfeausschuss hinein sehr gewinnbringend. 2006 konnten wir das Fest bekanntermaßen nicht auf dem denkmalgeschützten Platz durchführen und mussten uns nach innen verziehen, was nicht dem Ziel des Festes entsprach. Das Mädchenfest Reuterplatz 2008 soll mit noch mehr Professionalität stattfinden, z. B. was Design und Druck von Flyern, Plakaten und Werbebannern betrifft, mit dem Ziel, ein weitbekanntes und öffentlichkeitswirksames Event für Mädchen und junge Frauen im öffentlichen Raum jedes Jahr zu etablieren. Auch müssen die ReachIna-Besucherinnen verbindlicher in die Umsetzung durch Übernahme von Verantwortungsbereichen eingebunden werden. Das bedeutet, sie müssen dann auch zu den Vorbereitungstreffen mit elele und Gangway hinzukommen.

3.5 Mobile Mädchenarbeit

Mädchen im Reuterkiez halten sich eher selten in größeren Mädchengruppen an öffentlichen Orten auf und sind im Sozialraum nicht unbedingt als Aktive sichtbar. Insofern ist es, wie bereits in den letzten Jahresberichten des Mädchenstadtteilladens ausführlich beschrieben, sehr schwierig, Mädchen und junge Frauen mittels Streetwork zu erreichen. Durch unsere Konzeptänderung Ende 2006 haben wir dieser Erkenntnis Rechnung getragen, indem wir dank der neuen Zielgruppe mehr Aktionen im Kiez durchführten (s. vorhergehendes Kapitel über Veranstaltungen und Aufführungen). Durch die Einbeziehung dieser Zielgruppe lernen die Mädchen, bei Informationsständen auf Menschen zuzugehen, Kontakte zu knüpfen und Gespräche zu führen. Sie entwickeln Selbstvertrauen und ziehen sich nicht schüchtern in ruhige Nischen zurück. Sie bewegten sich stattdessen selbstbewusst in der Öffentlichkeit und beanspruchten damit mehr Raum für sich. Dennoch nutzten wir im Rahmen unserer Kiezrundgänge die Möglichkeit, denjenigen weiblichen Jugendlichen, die sich nicht zutrauten, den Laden aus eigener Initiative aufzusuchen, den Weg in unsere Einrichtung zu erleichtern. Insbesondere in der Sommerzeit wurden deshalb verstärkt Kiezrundgänge unternommen.

3.6 Einzelfallbegleitung und Beratung

Parallel zu unserem Ansatz, Hilfe zur Selbsthilfe zu leisten und die Selbstorganisation bei den Besucherinnen noch mehr zu fördern, waren wir mit einigen zeitintensiven Einzelbetreuungen konfrontiert, die aber aufgrund mangelnder personeller Kapazitäten nur ansatzweise begleitet bzw. nur in Form von Clearinggesprächen gewährleistet werden konnten. Das Jahr 2007 war allerdings von zwei ganz erfreulichen Ergebnissen geprägt: wir konnten zwei jungen Frauen und ihren Familienangehörigen ihren Weg aus der über 10-jährigen Illegalität dank enger Netzwerkarbeit mit langjährigen Kooperationspartnern verhelfen! Einer dieser Begleitungsprozesse (über das Mädchen B., deren Biographie bereits im Jahresbericht 2004 ihren Platz fand) soll hier detailliert geschildert werden:

Das Mädchen B. ist heute 17 Jahre alt, es hat drei Geschwister und besucht die 10. Klasse der Realschule. Die Familie ist vor über 17 Jahren aus Mazedonien nach Deutschland gekommen, der Aufenthaltsstatus ist bis auf den des Vaters ungeklärt, d.h. sie leben illegal. In ihrem Herkunftsland gehören sie der albanischen Minderheit an. B. sieht ihr Zuhause hier in Deutschland und hat mit Mazedonien wenig „am Hut“. Sie geht hier zur Schule, hat verschiedene FreundInnen, spricht einwandfreies Deutsch und versteht nicht, warum es für ihre Familie so schwierig ist, hier einen gesicherten Aufenthaltsstatus zu erlangen. Mittlerweile sitzen ihre sechs Jahre ältere Schwester (inzwischen junge Mutter und verheiratet) und ihr drei Jahre älterer Bruder mit einem Realschulabschluss zuhause ihre Zeit ab, da sie ohne eine dauerhafte Aufenthaltserlaubnis keine Ausbildung anfangen können.

Bei B. machte sich daher schon im jungen Alter eine große Perspektivlosigkeit bemerkbar. B. war beispielsweise nach einem Gerichtstermin ihres Vaters im Jahr 2004 wieder sehr empört. Die erst 14-Jährige sprach lange und ausführlich über diese Problematik. Wir machten sie damals darauf aufmerksam, dass sie ihre Wut auch konstruktiv und sinnvoll nutzen könnte. Sie könne selbst die Initiative ergreifen und sich erkundigen, welche Möglichkeiten zur Verbesserung der Aufenthaltssituation es gäbe. Schlimmstenfalls erhalte sie die Antwort, dass man ihr nicht weiterhelfen könne. Also schrieb B. damals einen ausführlichen Brief an Pro Asyl, in dem sie die Lage ihrer Familie darlegte. Per Mail nahm sie Kontakt zu einem Berater auf, der ihr auch innerhalb von zwei Tagen antwortete. Sie erhielt mehrere Adressen von Beratungsstellen in Berlin. Wichtiger jedoch war, dass sie selbst aktiv geworden war. Sie hatte etwas erreicht und war trotz ihres jungen Alters ernst genommen worden. Für uns aber blieb die Aufgabe, hier weiterhin am Ball zu bleiben und uns in Asylfachkreisen zu informieren, damit wir auch anderen Familien solcher Mädchen Wege aus der Isolation aufzeigen können.

Ende 2004 suchte B. in unserer Begleitung eine der Beratungsstellen der Härtefallkommission auf. Dies lief aber ergebnislos, da wenigstens ein Elternteil hätte mitkommen müssen, um die komplizierte Familiengeschichte darzulegen. Die Familie war aber 2004 noch nicht bereit, diesen Schritt zu gehen. Die Angst, offiziell gemeldet zu sein mit einer 50-50-Quote auf Anerkennung bzw. Ablehnung der Kommission, war zu groß.

In den darauffolgenden Jahren wurde bei dem Mädchen B., die weiterhin jeden Tag das ReachIna besuchte, die Perspektivlosigkeit immer deutlicher:

- 2005 war B. im Alter von 15 Jahren im ReachIna auch im Vergleich zu den anderen Besucherinnen äußerst engagiert. Sie half uns sehr zuverlässig auf Ständen bei Stadtteilstellen und war besonders aktiv bei der Beteiligung am Karneval der Kulturen. Sie hat dafür eine Choreographie mit anderen Jugendlichen wochenlang in den Räumen des Outreach-Teams Tiergarten einstudiert und auf dem Karneval voller Power vorgeführt, auch zeichnete sie sich durch ihre sehr aktive Teilnahme am 1. Generationenforum Ravensbrück aus. Das Thema Aufenthalt war in den Hintergrund geraten. Eines Tages kam sie völlig aufgelöst mit ihrer Cousine in den Mädchenstadtteilladen, da sie vor Kontrollen am Reuterplatz durch die Polizei geflüchtet seien.
- 2006 nahm B. an einer deutsch-französischen Outreach-Jugendbegegnung in Berlin teil, bei der gemeinsam an einer Streetdance-Choreographie gearbeitet worden war, die dann auf der Berliner Meisterschaft in Schöneberg präsentiert wurde. Zuvor lernte sie im ReachIna regelmäßig Französischvokabeln, obwohl ihr klar war, dass sie an

der nachfolgenden Reise nach Frankreich aufgrund ihres Status nicht teilnehmen könnte. Wiederum war sie am 2. Generationenforum Ravensbrück voll dabei, wo sie ein Mädchen aus Ungarn mit jüdischen Hintergrund kennenlernte und mit ihr danach im Chatkontakt blieb. Auch hier war ihre Vision, das Mädchen eines Tages besuchen zu können. Wir nahmen dies als Anlass, wieder vermehrt darauf hinzuwirken, den Weg in die Legalität zu suchen.

- Im Schuljahres 2006/07 waren wieder auffällig viele Fehlzeiten und schlechte Noten bemerkbar. Zeitgleich zeigte B. größtes Engagement im ReachIna, neuerdings sogar als bezahlte und wirklich sehr professionell arbeitende Streetdance-Trainerin (v.a. für den gelungenen Auftritt für den 7. ReachIna-Geburtstag), auch nahm sie aktiv an der Vorbereitung und der Durchführung des 3. Generationenforums Ravensbrück teil.

Im April 2007, B. ist mittlerweile 17 Jahre alt, war es endlich soweit, sie hatte ihre Familie überzeugt, den Gang zur Härtefallkommission zu wagen. Es war - natürlich von uns motiviert - aber letzten Endes ihr starker Wille, ihre Familie dazu zu überreden. Sie war über die Jahre hinweg einfach auch zu sehr enttäuscht worden, was sich oft in verbalen Aggressionen gegenüber ihren Eltern ausdrückte, die sich nicht um ihren Aufenthalt und ihre Zukunft kümmern würden. Zudem erfuhr sie auch mit zunehmenden Alter von anderen Freundinnen, die 18 geworden sind, dass dann die Gefahr einer schnellen Abschiebung (und gerade bei illegalem Status) gegeben sei. Sie sah auch ein, dass sie bei einem gesicherten Aufenthalt wieder eine Perspektive für ihr Leben in Deutschland haben würde, für das es sich lohnen würde, in der Schule auf einen guten Abschluss hinzuwirken. So kontaktierten wir Peter Becker, Seelsorger der St. Christophorus-Gemeinde in der Nansenstraße und beratendes Mitglied der Härtefallkommission für den Berliner Flüchtlingsrat e.V., zu dem wir über die Kiez-AG einen engen Kontakt haben und das Übrige tat seinen Lauf.

Zunächst war B. nach wie vor ohne elterliche Unterstützung bei der Beratung, fühlte sich dadurch allein gelassen und war sehr wütend darüber. Beim vierten (!) Versuch wurde B. endlich von ihren Eltern begleitet, Peter Becker und seine Kollegin Traudl Vorbrodt berieten die Familie äußerst engagiert, was zu tun sei, wie z.B. Nachweise zu erbringen über die Einnahmen der Familie (der Vater besaß ein Restaurant, da er einen Aufenthaltstitel hat), Schulzeugnisse, Engagement der Kinder in diversen Jugendeinrichtungen und Projekten etc. Peter Becker und wir kontaktierten zudem die jeweiligen Schulen und sprachen mit den LehrerInnen, um über die Situation der Familie aufzuklären.

Parallel dazu erhielt B.'s 19-jährige Cousine und ihr Bruder durch die Härtefallkommission einen auf ein Jahr befristeten Aufenthalt mit der Auflage, eine Schule zu besuchen und ihren Abschluss zu machen, was sie bis heute auch umsetzen. Wir unterstützten sie ebenfalls bei diesem lebensverändernden Schritt, da sie jahrelang eine tägliche Besucherin unseres Ladens war. Vermutlich nahm dieses glücklicherweise positive Ergebnis auch Einfluss auf B.'s Familie, sich weiterhin um die Zuarbeiten für den Aufenthaltsantrag zu bemühen – nicht auszudenken, was passiert wäre, wenn dies negativ ausgegangen wäre...

In dieser Zeit sahen wir es als unsere Aufgabe, vor allem B. und auch ihren drei Jahre jüngeren Bruder zu motivieren und zu stabilisieren, um gut in der Schule zu funktionieren und den Gang zur Meldebehörde oder zum Ausländeramt ruhigen Gewissens gehen zu können. Diverse Einzelgespräche, auch mit Peter Becker und der Mutter zusammen, waren dazu nötig. Viele Unsicherheiten waren aber trotz der Faktenlage dennoch im Bezug auf ihren aktuellen Aufenthalt gegeben: sie waren zwar geschützt vor einer Abschiebung, da sie im Verfahren der Härtefallkommission waren und damit unter dem Schutz der Senatsverwaltung für Inneres und Sport standen, was sie in Form eines Schriftstück immer bei sich trugen, aber die Angst vor Kontrollen blieb, eigentlich noch verstärkter als in der Zeit ihrer Illegalität. Es handelt sich immerhin um 14 Jahre des Sich-Versteckens und des Nicht-Auffallens.

Rückschläge gab es dann bei den Ämtern, die teilweise nicht informiert waren (!) oder aus unergründlichen Gründen das Papier der Härtefallkommission nicht anerkennen wollten. Hier mussten wir mehr Unterstützung leisten, da die Familie völlig überfordert war und die Angst ihr Übriges tat. Der größte Schock für uns alle war aber, als die Mutter in Abschiebehaft kam. Sie hielt sich im Restaurant des Vaters auf, als die Polizei sie bei einer Razzia mitnahm. Sie hatte zu diesem Zeitpunkt ihr „Papier“ nicht dabei. Dies passierte an einem Freitagabend im Sommer 2007, als das Mädchen B. uns völlig aufgelöst kontaktierte. Über den Kontakt zu

ihrem Rechtsanwalt konnte die Mutter nach Stunden wieder entlassen werden – unklar ist bis heute, warum die Polizei in dem Restaurant auftauchte, die Spekulationen blieben. Die panischen und vielleicht sogar traumatischen Gefühle auch.

Nach fünf Monaten des „Zitterns“ erhielten wir alle endlich am Montag, den 1. Oktober 2007, das Ergebnis: die Mutter, B. und ihr Bruder erhalten ein Aufenthaltserlaubnis für ein Jahr mit der Auflage, dass die Mutter eine Vollzeitstelle annimmt. Welch eine Erleichterung für alle nach Monaten des Auf und Ab, der Zweifel, der Ängste, des Überfordertseins – jedenfalls hatten wir es schwarz auf weiß: sie dürfen bleiben!

Im aktuellen Schuljahr 2007/08 wiederholt B. nun die 10. Klasse, um ihre Noten für einen besseren Abschluss zu verbessern, die wegen des angespannten Aufenthaltsverfahrens noch schlechter geworden waren. B. ist absolut genervt davon, sie weiß aber auch, dass ihr längerfristiger Aufenthalt daran geknüpft ist. So werden wir sie auch weiterhin motivieren, um einen guten MSA-Abschluss zu erreichen. Größere Pläne hat B. immer noch nicht. Sie ist noch auf der Suche, was sie mit ihrem neuen Leben, vor allem nach ihrem 18. Geburtstag im Februar 2008, anfangen soll, zudem der Aufenthalt in Deutschland nur befristet ist.

4. Öffentlichkeitsarbeit

- Bericht über den 7. Geburtstag des Mädchenstadtteilladens im Outreach-Newsletter April 2007 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie die Vorankündigung in den Veranstaltungskalendern von Outreach und des Jugendamtes Neukölln (<http://www.neukoelln-jugend.de/vkalend/index.php>)
- Bericht über das Generationenforum Ravensbrück im Outreach-Newsletter Oktober 2007 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie auf den Homepages der Gedenkstätte Ravensbrück und der Hildegard-Hansche-Stiftung
- Bericht über das Mädchenfest Outreach-Newsletter November 2007 (www.outreach-berlin.de/newsletter) sowie Vorankündigung in den Veranstaltungskalendern von Outreach und des Jugendamtes Neukölln (<http://www.neukoelln-jugend.de/vkalend/index.php>)
- Jahresbericht auf den Homepages von Outreach und vom Mädchenstadtteilladen
- Fluze-Die Jugendstadtteilzeitung für den Flughafenkiez Nr. 1-6-07 und 3-10/07 (abgedruckte Interviews mit der Jugendstadträtin Gabriele Vonnekold sowie dem HipHop-Kollektiv „connexion musical“, geführt von der Mädchenradioredaktion Les Chou-Choux)
- Projekt „Grenzgängerinnen“ vom Kunst- und Kulturfestival 48-h-Neukölln
- Studierende der Alice-Salomon-Fachhochschule anlässlich eines Interviews zu Mädchenarbeit, die ein Referat darüber hielten
- Doktorand Florian Krauß/Hochschule für Film und Fernsehen „Potsdam-Babelsberg“ für das Forschungsprojekt „Bollywood-Kino“, worüber er promoviert und in Fachpublikationen berichten wird
- Präsentation der pädagogischen Arbeit und des Angebotes in der Heinrich-Heine-Oberschule
- Verteilung von aktualisierten Flyern zu den Angeboten des Mädchenstadtteilladens im Sozialraum

5. Kooperation sowie Gremien- und Netzwerkarbeit im Überblick

Kooperationsbereiche	konkrete Partner/innen	Angestrebte Ziele	Erreichte Ergebnisse
Andere Kinder- und Jugendprojekte und Einrichtungen, Andere Träger, Trägerverbände	Elele Nachbarschaftsverein Kiosk e.V. Gangway e.V.	Austausch über Jugendliche und Situation im Sozialraum, Fachdiskussionen Planung und Durchführung des Mädchenfestes 2007	Mädchenfest Reuterplatz
	Gedenkstätte Ravensbrück und Hildegard-Hansche-Stiftung	Vorbereitung des 3. Generationenforums und Finanzierung der Fahrt- und Übernachtungskosten	Durchführung des Forums und Übernahme der Kosten
	Frühstück für Neuköllner Kolleginnen aus der Mädchenarbeit	Fachliche Beratung	Kollegiales Gespräch
	Fusion e.V./Jugendklub Manege	Unterstützung gegen die Abschiebung einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin der Manege (Treffen, Protestbriefe)	Nasima Tekin durfte wieder nach Deutschland einreisen und entging einer Zwangsverheiratung – positives Beispiel für die ReachIna-Mädchen, dass Engagement hilft und Hilfe aufsuchen schützt
	1 qkm-Bildung (Reuterkiez-Akteure, Freudenberg-Stiftung, RAA-Berlin)	„Kein Kind darf verloren gehen“	Vernetzung Jugendarbeit und Schule, Kontakt zu Direktorinnen der beteiligten Schulen im Reuterkiez
	Szenenwechsel – Interkulturelles Zentrum für Mädchen und junge Frauen	Der neuen Streetdancegruppe die Möglichkeit bieten, einen großen Tanzraum nutzen zu können, da die Tanzfläche im ReachIna sehr beengt und der Eingangsbereich	Nutzung des Tanzraumes für das Training einmal im Monat

	<p>verdi-JugendBildungsstätte Berlin-Konradshöhe e.V.</p> <p>Weitere Outreach-Teams / Teamsitzung Outreach Neukölln / Gesamteam Outreach / AK Frauen bei Outreach</p> <p>Outreach-Jugendradio</p>	<p>(der größte Raum) ist.</p> <p>Beantragung von Fördergeldern für Bildungsarbeit</p> <p>Fachliche Beratung, Austausch</p> <p>Vernetzung</p>	<p>2-Tages-Workshop „Sexualpädagogisches Frage- und Wissensspiel“ am Wochenende vor den Weihnachtsferien</p> <p>Kollegiales Gespräch</p> <p>Ablauf und Struktur des Outreach-Jugendradios</p>
--	---	--	---

Schulen	<p>Theodor-Storm-Grundschule Franz-Schubert-Grundschule</p> <p>Heinrich-Heine-Oberschule</p> <p>An den genannten Schulen sowie mit der Adolf-Reichwein- und Hans-Fallada-Schule (sonderpädagogische Ausrichtung)</p>	<p>Projektangebote</p> <p>Austausch mit den zuständigen LehrerInnen bei Problemen Einzelner</p>	<p>Betreuung Mädchengruppen</p> <p>Sexualpädagogisches Spiel im Biologie-Unterricht der 7. Klassen</p> <p>ReachIna als professionelle Ansprechpartnerin für LehrerInnen und ihre Schülerinnen mit nicht nur einer vermittelnden und parteilichen Funktion, sondern auch das Sichtbarmachen eines oft völlig anderen Verhaltens der Schülerinnen im ReachIna als in der Schule.</p>
Soziale Dienste z.B. Jugendgerichtshilfe Einrichtungen der Erziehungshilfen	Team 75/Jugendamt-Einzelfall	Hintergrundinformationen zu gemeinsamen Klientinnen	Telefonische Absprachen für Begleitung der Einzelnen

<p>Beratungsstellen z.B. Berufsberatung</p>	<p>Neuköllner Netzwerk Berufshilfe- NNB</p> <p>Bashe-Rroma/Rroma Elternverein</p> <p>Härtefallberatung für die Härtefallkommission / Berliner Flüchtlingsrat e.V. / Peter Becker</p>	<p>Fragen zu Schule und Ausbildung</p> <p>Hintergrundinformationen zu gemeinsamen Klientinnen</p> <p>Zeugnisse über ehrenamtliches Engagement als Nachweis für Integration</p>	<p>Telefonische Beratungen</p> <p>Akzeptanz von ReachIna bei der Familie, ReachIna als Schutzraum</p> <p>Legaler Aufenthalt für zwei junge Frauen mit ihren Brüdern und einer Mutter</p>
<p>Arbeitsgemeinschaften AG §78 Sozialraumbezogene AG Themenspezifische AG</p>	<p>Kiez-AG Reuterplatz</p> <p>Praktikantin und Studentin des Sozialwesens vom Quartiersmanagement Reuterplatz</p>	<p>Austausch über Situation im Sozialraum, Vorstellung von Projekten, Arbeit zu Schwerpunktthemen wie Elternarbeit, Kinder ohne Begleitung im Kiez, mobile Kinderarbeit, Winterspielplatz, die drei neuen Bildungsverbände im Reuterkiez, Sportvereine und ihre Öffnung</p> <p>Informationsaustausch über Kooperationsmöglichkeiten mit dem Mädchenstadteilladen für ein Projekt im Rahmen ihres Praktikums ab 2008</p>	

Weiteres:	Senatsabgeordnete Bilkay Öney und die Neuköllner Gleichstellungsbeauftragte Sylvia Edler	Keine Kürzungen im Anti-Gewalt- Bereich und in Migrantinnen- Projekte in Berlin	Kleine Anfrage an den Senat „Aktiv gegen Zwangsheirat?“ Juli 2007
	Naturschutz- und Grünflächenamt	Erlaubnis für Nutzung des Reuterplatzes anlässlich des Mädchenfestes	Schnelle Bearbeitung des Antrages, offene Bereitschaft und Unterstützung
	Broschüre „Wegweiser für Migranten in Neukölln“	Öffentlichkeitsarbeit	Aufnahme in Broschüre

6. Resümee und Ausblick

Die Früchte des neuen Konzeptes im Mädchenstadtteilladen, das Ende 2006 umgesetzt worden war, ließen sich auch 2007 ertragreich ernten. Die Atmosphäre im Laden hat sich dahingehend verändert, dass sehr viele Aktivitäten und Projekte die Arbeit im Reachlna beleben. Der Laden hat somit den Charakter eines offenen Jugendstadtteilladens: einige Besucherinnen sind kontinuierlich da, andere kommen vorbei, um sich Infos zu holen, Ältere helfen Jüngeren und der Laden öffnet sich in verschiedene Richtungen, was auch dem Reuterkiez zugute kommt. Manches geschieht ohne direkte pädagogische Unterstützung seitens der Mitarbeiterinnen und erfüllt somit das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe und dem Selbstorganisationsansatz von Outreach. Hiermit wird auch die Wichtigkeit der Existenz der Einrichtung deutlich: Der Mädchenstadtteilladen Reachlna ist die einzige Mädcheneinrichtung im Sozialraum, mit dessen Eröffnung nicht nur der Wunsch von Mädchen nach eigenen Räumlichkeiten in Erfüllung ging, sondern auch dem gesetzlichen Auftrag nach § 9 KJHG/SGB VIII auf Förderung der Chancengleichheit entsprochen wird. Dennoch sehen wir einen Handlungs- und Änderungsbedarf sowohl für unsere Arbeit im Laden, für die Zielgruppe als auch für die Verbesserung der Situation im Sozialraum:

1. Die Religiosität vor allem bei den islamischen Jugendlichen nimmt weiter zu mit Konsequenzen, die den emanzipativen Ansatz der Jugend- und besonders der Mädchenarbeit sehr erschweren, beispielsweise wird vermehrt mit dem Koran argumentiert, die Mädchen gehen im Sommer in die Moscheen zum Wasser trinken, viele der Mädchen mit islamischen Hintergrund sind latent unzufrieden, leiden offensichtlich unter der Kontrolle der Familie und der Nachbarschaft. Sie sind dann auch oft aggressiv anderen und sich gegenüber. Wir erfahren dann bei Einzelgesprächen, dass sie den Spagat zwischen den verschiedenen Werten der Familie und der Moschee vs. deutsche Aufnahmegesellschaft nur schwer stand halten können. Wir sehen hier konkret einen Bedarf für fachliche Diskussionen:

- Was ist zu tun, wenn wir erfahren, dass Mädchen im Alter von 11 Jahren fasten müssen? Es ist vor allem die Zeit des Ramadans, wo Jugendliche sehr müde und unkonzentriert sind, untereinander auch viel Druck ausüben. Wir beobachteten, dass sie teilweise wegen Entkräftung in der Einrichtung dann einschlafen, was auch nur schwer mit dem regelmäßigen Schulbesuch zu vereinbaren ist.
- Fraglich ist auch für uns, warum Eltern die Verantwortung ohne Kontrollmöglichkeiten an die Moschee und Koranschulen abgeben, wo auch Hausaufgabenhilfe angeboten wird. Auf unsere Fragen hin wissen sie nicht, was dort mit ihren Kindern konkret passiert.
- Warum tragen augenscheinlich vermehrt Mädchen ab der 7. Klasse ein Kopftuch? Wird das in den Schulen, in der Elternarbeit etc. in den 6. Klassen aufgegriffen? Ab wann wird dies zu einem sozialen Druck vs. individuelle Entscheidung über den Umgang mit Religion?

2. Die Verbesserung der Situation von Mädchen und Frauen im Reuterkiez, um zu allen Zeiten den öffentlichen Raum ohne Angst und Unwohlsein nutzen zu können, ist dringendst nötig (s. Sozialraumbeschreibung). Zwei Vorschläge hierfür wären eine Revitalisierung des Reuterplatzes - wenn auch nur punktuell und zeitweise - in Form von mehr Festen, Angeboten, Familiennachmittagen usw. sowie die Stärkung von zivilgesellschaftlichen Ansätzen in Form von flächendeckender Einbindung von AnwohnerInnen, die Schutz bieten können, sich auch verantwortlich für ihren Kiez und alle seine BewohnerInnen fühlen, wozu auch Mädchen gehören, die sich nicht frei bewegen können

3. präventive mobile Kinderarbeit in den Nachmittagsstunden

4. Die Zeitkapazitäten sind eingeschränkt bei der Fülle der Aufgaben, weshalb mehr Personal nötig gewesen wäre, aber angesichts der finanziellen Situation war dies nur in Form einer MAE-Kraft möglich.

5. Die Weiterentwicklung fachlicher Ressourcen bei uns Mitarbeiterinnen waren aufgrund der Arbeitsmenge, der neuen Teamkonstellation (neue MAE-Kraft und Stellenwechsel für eine Festangestellte Anfang 2007) in Form von Supervision oder Fortbildung schwierig. Die zwei ersten Supervisionstermine fanden deshalb erst im November und Dezember statt. Ansonsten konnte nur an einigen Fachtagen teilgenommen werden. Nötige Fortbildungen im Computerbereich oder für Gewaltprävention konnten somit auch nicht umgesetzt werden.

6. Nach wie vor benötigen wir größere Räumlichkeiten mit Außengelände für spontane Aktionen sowie mehr personelle Unterstützung. Der Kontakt mit der Zwischennutzungsagentur im Reuterkiez brachte uns zwar einige Besichtigungstermine ein, aber die Objekte waren entweder nicht für die Jugendarbeit geeignet, zu renovierungsbedürftig, zu klein oder zu teuer.

Team Neukölln

Bartastraße

Josef Soueidan / Nazih El-Chouli
Jana Krystlik

Inhalt

1. Entwicklungen im Sozialraum
2. Zielgruppen
3. Angebote und Methoden
4. Kooperationen und Vernetzung
5. Qualitätssicherung

1. Entwicklungen im Sozialraum

Ein Problem, dem wir im Jahr 2007 gegenüber standen, war, dass zunehmend mehr Kinder zwischen 9 und 14 Jahren unsere Einrichtung besuchen wollten, da sie sonst keine Aufenthalts- und Freizeitmöglichkeiten im Quartier wahrnahmen. Einige haben aufgrund ihres Verhaltens Hausverbote in der „Scheune“ erhalten, andere fanden die Angebote in der „Scheune“ und im „Pavillon“ zu überfüllt oder auch „langweilig“. Wir waren immer bemüht, die Kinder, die aufgrund ihres Alters nicht zu unserer Zielgruppe gehören, in andere Einrichtungen zu integrieren. Dies gelang uns bei einer Gruppe von ca. 8-10 Jugendlichen zwischen 10 und 14 Jahren leider nicht. Diese Gruppe kann man quasi als „Nachwuchs“ der NGB ansehen, weil sie bereits von ihrem Grundverhalten her die Attitüden und Sprache der älteren Jugendlichen übernommen haben. In diesem Kontext wäre es sinnvoll, an dieser Stelle präventiv mit dieser Gruppe pädagogisch zu arbeiten, bevor es zu einer Verfestigung von deviantem oder sogar delinquentem Verhalten kommt.

Die allgemeinen Belastungen und Probleme des Sozialraums sind hinlänglich bekannt und bereits in früheren Jahresberichten ausführlich beschrieben worden. Auch im Jahr 2007 hat sich die Situation nur marginal zum Besseren verändert. Obwohl es Verbesserungen im Bereich der Freizeitgestaltungsmöglichkeiten im Kiez gegeben hat, ist der Mangel an Beschäftigungsmöglichkeiten, vor allem für unsere Zielgruppen, immer noch ein Problem. Die räumlichen Kapazitäten in der Bartastraße waren nicht ausreichend, um den vielen Jugendlichen einen angemessenen Raum für ihre Bedürfnisse zur Verfügung zu stellen. Die hohe Anzahl an Kindern und Jugendlichen im Quartier, insbesondere mit Migrationshintergrund, stellt eine hohe Anforderung an alle Verantwortlichen dar, die ohne funktionierende Kooperationen nicht erfüllt werden kann.

2. Zielgruppen

Durch unsere Streetworkarbeit und unsere Präsenz im Kiez haben wir sehr viele neue Gesichter kennen gelernt und betreuen mittlerweile knapp 80 Jugendliche.

Zurzeit betreuen wir allein im Jugendstadteilladen durchschnittlich um die 15 bis 25 männliche Jugendliche.

Nach wie vor sind 70-80% unserer Zielgruppe arabischstämmig, oft palästinensisch und kurdisch mit sehr variierendem Aufenthaltsstatus. Die Familien kamen meist als Flüchtlinge nach Deutschland, häufig lebten sie zuvor in einem Flüchtlingsdorf der UNRWA, das für Palästinenser Notunterkünfte bieten sollte, bis die „Israel-Palästina-Frage“ gelöst werde. Die meisten werden hier in Deutschland aber nicht als Flüchtlinge im Sinne der Genfer Konventionen anerkannt. Aber auch türkischstämmige und bosnische Jugendliche besuchen uns hier im Laden, in seltenen Fällen auch Deutsche. In letzter Zeit kommen jedoch auch häufiger gemischte Gruppen, gerade bei den jüngeren Jugendlichen ist hier nicht mehr eine so eindeutige nationale Zugehörigkeit zu erkennen.

Die familiäre Situation stellt sich meist kinderreich dar. Die Auswertung einer Umfrage unter den Jugendlichen mit Hilfe eines Fragebogens ergab, dass die Kinderanzahl durchschnittlich ca. vier beträgt. Mehr als die Hälfte der Jungen haben kein eigenes Zimmer zur Verfügung. Die meisten Eltern leben zusammen.

Des Weiteren besucht eine ca. 6- bis 9-köpfige Gruppe im Alter von 17 bis 20 Jahren unregelmäßig den Jugendstadteilladen. Diese männlichen, meist arabischstämmigen Jugendlichen, treffen sich vor allem aus Langeweile in der Einrichtung. Die meisten von ihnen hatten oder haben keine/n Ausbildungsplatz/Arbeit.

Vereinzelt konnten einige an weiterbildende Schulen vermittelt werden. Freizeitgestaltung und Fragen des Erwachsenwerdens inklusive der Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt sind die Hauptthemen. Diese Gruppe vertraut sich uns in Bezug auf persönliche Schwierigkeiten am meisten an.

3. Angebote und Methoden

Nach wie vor konzentrierte sich unsere Arbeit auf die „NGB“. Am Anfang des Jahres fand ein eintägiger Hip Hop Workshop statt. Hier konnten die Jugendlichen ihre Fähigkeiten als Rapper oder DJ testen und sich spielerisch der von ihnen bevorzugten Hip Hop Kultur nähern. Dies gelang am besten in der Pause, da sich die Jugendlichen mehr als ungern vorgeben lassen, wann und wie sie etwas lernen bzw. tun. Der Hip Hop Workshop hat unter anderem dazu beigetragen, dass zwei der Jugendlichen sich konsequent weiterhin dem Rappen gewidmet haben und bereits einige eigene Songs aufgenommen haben. Diese wurden sofort der Mitarbeiterin, die den größten Bezug zur Hip Hop Kultur hat, via Bluetooth übermittelt und es wurde immer sofort Kritik hierzu eingefordert. Die Ergebnisse der musikalischen Ergüsse der „Rapsoldaten 44“ sind auch auf der selbst erstellten Homepage www.myspace.com/2rapsoldaten zu hören und die Kreativität in der visuellen Gestaltung zu sehen.

Die Angebote sind sehr niederschwellig angesetzt. Wenn die Jugendlichen merken, dass sie etwas geschafft haben oder gelobt werden für etwas, würden sie es am liebsten der ganzen Welt erzählen und sind sehr stolz auf ihre Erfolge und Ergebnisse.

Im Januar gab es außerdem ein Treffen im Jugendzentrum UFO, um die zerstrittenen Gruppen NGB und Lippe zu versöhnen. Ein gemeinsames Essen mit tanzen zu arabischer Musik sowie ein darauf folgendes Fußballspiel bei uns im Kiez half, die gewalttätigen Streitigkeiten zwischen den beiden Gruppierungen einzudämmen.

Grillen im Park war in der warmen Jahreszeit wie immer sehr beliebt und wurde dementsprechend angeboten.

In Kooperation mit dem Kulturmittler wurde einmal ein Fastenbrechen gefeiert, ebenso wie der Geburtstag eines Jugendlichen.

Gruppengespräche und Diskussionen über politische, alltägliche oder religionsbezogene Themen fanden häufig statt, jedoch muss hierzu ein eigenes Interesse der Jugendlichen bestehen, sonst hören diese nicht zu.

Ebenso versuchten wir mit den Jugendlichen zu kochen und wollten Spaghetti mit selbstgemachter Nudelsauce zubereiten. Schon beim gemeinsamen Einkaufen ließ sich erkennen, dass die Jungen noch nie selbstgemachte Tomatensauce zubereitet oder dabei zugesehen hatten. Ungläubig fragten sie, warum sie frische Tomaten, Zwiebeln, Karotten, Basilikum (das sie überhaupt nicht kannten) etc. kaufen sollten. Sie dachten, wir würden einfach Miracoli kaufen. Nach dem Einkauf ging es an die Vorbereitungen, jeder erhielt eine Aufgabe, z.B. Kleinschneiden des Gemüses. Da ein Elternteil von einem der Jugendlichen zum Gespräch spontan vorbei gekommen war, waren die Jugendlichen kurzzeitig auf sich allein gestellt. Die Outreach-Mitarbeiter fanden dann allerdings nicht mehr alle Zutaten vor, da einiges bereits roh (auch Zwiebeln) verspeist wurde und einiges auf dem Boden verteilt war, da sie Hunger hatten und noch nie wirklich Gemüse geschnitten hatten.

Diese Beschreibung zeigt, wie schwierig es sich gestalten kann, Gruppenangebote zu realisieren, da es oftmals an den nötigsten Grundkenntnissen, Wissen und Selbstbeherrschung fehlt, aber ebenso ein Versorgungs- bzw. Fürsorgedefizit, welches die Arbeit mit und an Jugendlichen bereits an der Basis kompliziert macht. Eigentlich müsste man, um ihren Bedürfnissen und Problemen adäquat zu begegnen, sie bei jedem Schritt ein Stück weit „an die Hand nehmen“. Dies lässt jedoch die Gruppengröße, das hieraus entstehende Chaos und der Widerstand einiger Jugendlicher nicht immer zu.

Im Sommer fanden die Angebote vor allem außerhalb des Jugendstadteilladens, also auf der Straße, statt. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die Jugendlichen sich weigerten, zu uns in den Laden zu kommen, da es im Mai/Juni folgende Vorfälle gab, die dazu geführt hatten, dass sie eine Art Boykott durchführten. Im Mai vereinbarten die KHB (Köllnische Heide Boys) und unsere Zielgruppe NGB (Neuköllner Ghetto Boys) eine Massenschlägerei. Dies wurde den Kollegen aus der Weißen Siedlung im Vertrauen von einem Jugendlichen, der zum „Kämpfen“ gezwungen werden sollte, mitgeteilt. Wir setzten die Neuköllner Kollegen in der Bartastraße davon in Kenntnis und nahmen auch Kontakt zu einigen Eltern der NGB-Mitglieder auf, die ihren Söhnen daraufhin teilweise Hausarrest erteilten. Der noch verbleibende Rest der NGB musste am Tag der vereinbarten Schlägerei feststellen, dass die Polizei dies zu verhindern wusste. Auch die Kontrollen, Platzverweise und der grobe Umgang der Beamten mit den Jugendlichen schürte die Abneigung gegen die Outreach Mitarbeiter. Hinzu kam des Weiteren im Juni, dass die Jugendlichen einen Zeitungsartikel vom Tagesspiegel im Internet entdeckten, in dem Frau Krystlik inhaltlich wie kontextuell falsch zitiert wurde. Es ging hierbei um ein heikles Thema: die Messerstecherei im Februar, als ein Jugendlicher von NGB am Bein und ein anderer am Bauch erwischt wurde. Die Jugendlichen waren nun endgültig stinksauer und beschlossen, nie wieder zu uns in die Räume zu kommen. Da ihre Ausdauer und ihr starker Wille sehr ausgeprägt sind, waren wir dazu gezwungen, die Jugendlichen nunmehr auf der Straße aufzusuchen. Sie empfanden unser Vorgehen teilweise verständlicherweise als ungerecht und versuchten, sich dementsprechend mit dem einzigen Mittel, welches ihnen zur Verfügung stand, zu wehren: Nicht-Erscheinen und Schweigen bzw. das offene Reden in unserer Anwesenheit einzuschränken. Das Vertrauen uns gegenüber tendierte gegen Null. Es dauerte etwas länger als drei Monate, bis wir dieses wieder ein wenig zurückgewonnen hatten. Kurz darauf wurde erneut ein Zeitungsartikel in der Berliner Morgenpost publiziert, der den Verdacht wieder auf uns fallen ließ, da dort viele Informationen über NGB veröffentlicht wurden. Jedoch hatten wir damit nichts zu tun, konnten dies aber den Jugendlichen nicht klarmachen. Einige sind bis heute noch wütend und bevorzugen es nun scheinbar, herkömmliche Jugendzentren aufzusuchen. Jugendliche an andere Jugendeinrichtungen weiterzuvermitteln, wenn sie dort integriert werden können, stellt ebenso ein Ziel unserer Arbeit dar.

Unabhängig von unserer Arbeit mit den Jugendlichen von NGB ist eine Spaltung in der Gruppe zu beobachten. Einige Jugendliche haben es durch unsere Einzelbetreuung geschafft, sich aus der Gruppe zu verabschieden und führen nun ein unauffälliges Leben. Das Ansteigen ihrer Strafanzeigen und die dazugehörigen Vernehmungen haben einige Jugendliche dazu motiviert, über ihr momentanes Verhalten nachzudenken. Andere wiederum waren es leid, von Teilen der Gruppe aufgrund ihres „niedrigeren Ranges“ schikaniert und ausgenutzt zu werden. Diese Jugendlichen lassen sich nun nicht mehr für die Interessen der anderen instrumentalisieren. Ebenso gibt es wohl Uneinigkeit darüber, wer der Anführer der Rest-NGB ist. Aus diesen Gründen scheuen wir uns davor, die gesamte Gruppe wieder zu uns in die Räumlichkeiten zu holen, ohne ihnen gute Beschäftigungsangebote machen zu können, da hierdurch die Gefahr bestehen würde, dass diese sich doch evtl. wieder zusammenschließen. Momentan sind wir aufgrund der vor allem räumlich unangemessenen Ausstattung nicht in der Lage, sinnvolle Beschäftigungen anzubieten, die die Jugendlichen annehmen würden. Deshalb ist eines der Rahmenziele für dieses Jahr der Umzug in neue Räume, um dort „neu“ anzufangen und Regeln neu zu manifestieren, die in den alten Räumen zum Schluss nicht mehr umsetzbar waren.

Es gilt folglich, die vorhandenen Energien positiv umzuleiten und die Fähigkeiten der Jugendlichen dahingehend zu stärken, dass sie ihr Selbstwertgefühl fernab jeglicher „Gangsterattitüden“ etablieren können.

Dies bedeutet aber auch, dass Vertrauen und Respekt auf beiden Seiten vorhanden sein muss, da die Jugendlichen gegenüber Fremden misstrauisch und nicht respektvoll sind. Ebenso wichtig ist es, den Jugendlichen Raum für Eigeninitiative zu lassen. Fremdbestimmung und externen Regeln werden mit Widerstand und Verweigerung begegnet.

Für die Jugendlichen ist Musik ein wichtiger Bestandteil ihres Lebens. Sie hören nicht nur den ganzen Tag Musik, sondern Musik bietet ihnen Identifikationsmöglichkeiten, beeinflusst ihre eigene Kultur und ist gleichzeitig ein aus ihrer eigenen Migrationskultur mitgebrachter Wert. Deswegen sind gerade Jugendliche, die mit konventionellen Maßnahmen/Angeboten schwer erreicht werden können, mit dieser Art von kreativer Jugendarbeit die richtige Zielgruppe und können somit außerschulische Begabungen/Potenziale explorieren und dadurch Selbstwertgefühl gewinnen.

Wir werden versuchen, dies mit unterschiedlichen niedrighschwelligigen Kreativprojekten sowie kontinuierlicher Jugendarbeit zur kulturellen Förderung zu verwirklichen.

Die Einzelfallarbeit konzentrierte sich im Jahr 2007 auf einzelne Jugendliche der „NGB“, die wir positiv darin gestärkt haben, einen Weg außerhalb der „Gang“-struktur zu gehen. Wir arbeiteten dementsprechend gezielt darauf hin, einige der Jugendlichen aus der Gruppe loszulösen, ohne hierbei belehrend zu wirken. So begleiteten wir teilweise einzelne NGB-Mitglieder zum Diversionsbeauftragten der Polizei, vermittelten sie an Schulberatungen; halfen ihnen kurzum ein „normaleres Leben“ zu führen und sie in ihrem selbst gewählten Weg zu stärken, damit sie dem Gruppenzwang besser widerstehen konnten. Bei einigen gelang uns dieses Vorhaben.

Zwei anderen Jugendlichen ermöglichten wir die Beteiligung an dem Projekt „Go Area“, das eine vom Internet herunterladbare Stadteinführung von Jugendlichen für Jugendliche darstellt. D.h., Jugendliche durften selbst Orte/Einrichtungen etc., die sie in Neukölln für wichtig erachten, beschreiben, berappen oder hierzu Interviews machen. Daran beteiligten sich zwei Jugendliche von „NGB“ erfolgreich. Diese sind sehr stolz darauf und erlebten vielleicht zum ersten Mal Anerkennung außerhalb der delinquenten Verstärkungsinstanzen der NGB-Gruppe. Sie hatten etwas sinnvolles für sich und andere geschafft und konnten somit ihr Selbstwertgefühl stärken. Auch bei diesen Jugendlichen führte dieses Erlebnis zu einer Distanzierung von kriminellen/gewalttätigen Handlungen, bei einem Jugendlichen letztendlich zu der Ablösung von der Gruppe der „NGB“.

Häufig fanden Gespräche in Gruppen statt, da Konflikte innerhalb der Gruppe zu bearbeiten waren oder es sich um Beschwerden von außerhalb, z. B. von Kiezbewohnern, Geschäftstreibenden oder anderen Institutionen, handelte. Aber auch Schulprobleme, sozialrechtliche Belange und berufliche Perspektiven wurden auf diese Art und Weise besprochen.

Die Elternarbeit, die durch das Projekt Kulturmittler im Jahr 2007 verstärkt werden konnte, war weiterhin Grundlage und Ergänzung unserer Arbeit. Gelegentlich kamen auch Eltern in die Einrichtung, um sich darüber zu informieren, wo und mit wem sich ihre Kinder aufhalten bzw. was wir hier anbieten.

4. Kooperationen und Vernetzung

Im Jahr 2007 kooperierten wir bezogen auf den Einzelfall mit

- der JGH und der Bewährungshilfe
- der Ausländerbehörde
- den Fachbereichen 1 und 4 des Jugendamtes
- dem Neuköllner Netzwerk Berufshilfe (NNB)
- der Bundesagentur für Arbeit in der Sonnenallee
- dem Sozialamt
- Richard-GS

- Löwenzahn-GS
- Röntgen- OS
- Kepler OS
- Adolf-Reichwein-Schule

Kooperationspartner im Sozialraum waren:

- der Fachbereich 1 des Jugendamtes
- die Kiez-AG Rixdorf §78
- das Quartiersmanagement Richardplatz Süd
- die Löwenzahn Grundschule
- die „Scheune“
- der „Pavillon“
- der Polizei-Abschnitt 54
- Adolf-Reichwein-Schule
- Kulturmittler

Sozialraumübergreifend kooperierten wir mit den Stadtteilmüttern, den Moscheen, dem Projekt „Go Area“, dem NBH-Neukölln, den Outreach-KollegInnen aus Neukölln und den anderen Bezirken sowie mit Frau Eickmeier vom Sportamt.

5. Qualitätssicherung

- Monatliche Teamsitzung mit der Projektleitung
- Monatliche Teamsitzung mit allen Outreach-Mitarbeitern in Neukölln
- Regelmäßige Erhebungen zur Nutzung der Angebote im Rahmen der Selbstevaluation
- Regelmäßige zweimonatliche Auswertungsgespräche mit dem Fachbereich 1 des Jugendamtes.
- Arbeitszeit-Einsatzplan
- Jährliche Befragung der Jugendlichen
- Regelmäßige interne Weiterbildung
- Schriftlicher Jahresbericht und Jahresplanung
- Externe Fort- und Weiterbildungen

Team Neukölln

Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“

Michael Thoma / Nihat Karatoprak

Sachbericht

Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin

Projekt im Verband für sozial-kulturelle Arbeit, Landesgruppe Berlin e. V.

Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“

Reuterstraße 9 – 10 (vormals Erlanger Straße 7), 12053 Berlin

Telefon/Fax.: 030/60690598, Mobil: 01520/5919794

Mail: m.thoma@sozkult.de

www.outreach-berlin.de

Ansprechpersonen: Michael Thoma und Nihat Karatoprak

Berichtszeitraum: Dezember 2006 bis November 2007

I. Allgemeine Angaben (Strukturqualität)

1) Konzeption // Allgemeines // Einleitung

Der neue Kinder- und Jugendtreff in der Reuterstraße 9 – 10 ist seit der feierlichen Eröffnung am 7. September 2007 in Betrieb. Mit der Eröffnung der neuen Einrichtung, einem eingeschossigen Gebäude mit Mittelflur, zwei Gruppenräumen und einem Büro sowie einer großzügigen Frei- und Gartenanlage, wurde das zwischenzeitlich als Kinder- und Jugendtreff angemietete Ladenlokal in der Erlanger Straße 7 aufgegeben.

Der Kinder- und Jugendtreff in der Erlanger Straße öffnete am 5. Dezember 2006 seine Pforten. Sowohl die Einrichtung in der Reuter- als auch das Ladenlokal in der Erlanger Straße befinden sich im Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße. Hier gibt es, wie fast in der gesamten Neuköllner Altstadt, unübersehbare Probleme. Verarmungs- und Segregationsprozesse betreffen breite Bevölkerungskreise. Ungünstige Sozialindizes (z.B. „Monitoring Soziale Stadtentwicklung 2007“) belegen zudem, dass das Quartier eine besonders hohe soziale Belastung aufweist.

Bis zur Eröffnung des Kinder- und Jugendtreffs in der Erlanger Straße war im Quartiersmanagementgebiet (QM) keine Einrichtung der offenen Kinder- und Jugendarbeit vorhanden. Kinder und Jugendliche verbrachten ihre Freizeit bis dahin viel im „öffentlichen Raum“ oder im Einkaufszentrum „Neukölln Arkaden“. Der Mangel an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit im QM-Gebiet führte 2006 zur Entwicklung eines mobilen Freizeit- und Ferienprogramms für Kinder und Jugendliche auf der bezirkseigenen Brachfläche direkt neben dem Käpt'n Blaubär-Spielplatz (Reuterstraße 9 – 10). Mit der Durchführung wurde im Rahmen eines Auswahlverfahrens Outreach betraut.

Die erfolgreiche Arbeit rund um den Käpt'n Blaubär-Spielplatz (es konnte Kontakt zu rund 60 Kindern und Jugendlichen hergestellt werden, die ihren „Lebensmittelpunkt“ bislang im öffentlichen Raum hatten) konnte das Bezirksamt Neukölln von Berlin (Abteilung Jugend) sowie das Quartiersmanagement Flughafenstraße überzeugen, zusätzliche Mittel für die Weiterführung des Projektes sowie für die Errichtung eines dauerhaften Gebäudes auf der Brachfläche Reuterstraße 9 – 10 zur Verfügung zu stellen.

Die Errichtung des neuen Kinder- und Jugendtreffs in unmittelbarer Nähe zum Käpt'n Blaubär-Spielplatz hat sich als vorteilhaft erwiesen. Dieser Spielplatz war schon vor der Eröffnung der neuen Einrichtung von Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen worden. Durch die Nähe zum Spielplatz konnten nach dem Umzug in die Reuterstraße noch mehr Kinder und Jugendliche angesprochen werden. Außerdem können die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen bei Streitigkeiten und Konflikten zwischen Eltern und Jugendlichen, zwischen Jugendlichen und Anwohnern oder zwischen Jugendlichen und Kindern auf dem Spielplatz vermittelnd eingreifen.

Schon der Kinder- und Jugendtreff in der Erlanger Straße wurde von der Zielgruppe (Kinder und Jugendliche von 9 bis 15 Jahren) begeistert aufgenommen. Unmittelbar nach der Eröffnung im Dezember 2006 setzte ein großer Ansturm auf das „Blueberry Inn“ ein. Rund 40 Kinder und Jugendliche besuchten täglich den Laden in der Erlanger Straße. Bei besonderen Veranstaltungen oder Aktivitäten auch mehr.

Der Umzug in die Reuterstraße bedeutete eine Verkleinerung der pädagogischen Nutzfläche von rund 110 auf gut 60 Quadratmeter. Die Kinder und Jugendlichen, die den „alten“ Laden bereits besuchten, kamen und kommen auch in die neue Einrichtung. Zusätzlich werden Kinder und Jugendliche, die den Käpt'n Blaubär-Spielplatz besuchen, angesprochen. Ebenso kommen Kinder und Jugendliche aus der Mainzerstraße hinzu, die gezielt durch Mitarbeiter von Outreach (im Rahmen eines Kooperationsprojektes mit der Diakonie)

angesprochen werden. Die geringere pädagogische Nutzfläche bei gleichzeitiger Zunahme der Kinder und Jugendlichen stellte uns vor einige Probleme. Es ist jedoch durch zusätzliche Räume gelungen, die Situation zu entschärfen. So stehen uns jetzt immer dienstags eine Turnhalle in der Boddinschule für Streetdance-Aktivitäten und eine Turnhalle in der Karlsgartenschule für Fußballtraining mit 9- bis 12-jährigen zur Verfügung. Außerdem hat sich die große Frei- und Gartenfläche sehr bewährt. Viele Angebote können im freien stattfinden. Die Frei- und Grünfläche stellt eine große Bereicherung für den Stadtteil und für die Kinder und Jugendlichen dar. Die Fläche bietet Sicherheit und einen Ort, wo getobt und gespielt werden kann.

Neben der offenen Einrichtung sind die Mitarbeiter von Outreach natürlich auch weiterhin „mobil“ im Sozialraum (Quartiersmanagement Flughafenstraße) unterwegs. Kontinuierliche Kiezzrundgänge gewährleisten einen regen Austausch mit Anwohnern, Gewerbetreibenden, Initiativen und Eltern. Im Rahmen der Kiezzrundgänge konnte beobachtet werden, dass die Drogenszene vor den „Neukölln Arkaden“ ihre „Deals“ z.T. auf dem Käpt'n Blaubär-Spielplatz abwickelt. In Kooperation mit der Polizei konnte dies jedoch vorerst wieder eingedämmt werden. Zudem kann beobachtet werden, dass z.T. vormittags aber auch nach 21:00 Uhr Kinder ohne Begleitung auf den Straßen des Gebiets anzutreffen sind. Die „mobile“ Jugendarbeit von Outreach umfasst das gesamte QM-Gebiet. Schwerpunkte liegen jedoch in der Mainzer Straße (auch im Rahmen des Projektes „Spielmobil“ in Kooperation mit dem Diakonischen Werk Oberspree) sowie rund um die Flughafenstraße, den Käpt'n-Blaubär-Spielplatz sowie den Boddinplatz. Viele der angesprochenen Jugendlichen fallen durch delinquentes und gewalttätiges Verhalten auf. Die (zum Großteil) männlichen Jugendlichen sind in Cliques unterwegs und verbringen viel Zeit in Internetcafés, auf Spielplätzen oder in den Neukölln Arkaden. Die Mitarbeiter von Outreach begleiten die Jugendlichen bei Besuchen ins Jobcenter, führen gemeinsame Gespräche mit LehrerInnen oder Eltern oder vermitteln bei Konflikten zwischen Jugendlichen und Anwohnern.

Die Zielgruppe unserer Einrichtung bleiben weiterhin, wie im Konzept aufgeführt, Kinder- und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 15 Jahren. Deren Familien sind zumeist von unsicheren Aufenthalts- und prekären Beschäftigungsbedingungen bzw. Arbeitslosigkeit geprägt. Die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen ist häufig durch Gewalterfahrungen in Familie, Schule und auf der Straße geprägt. Die Kinder und Jugendlichen fallen häufig durch Probleme in der Schule (schuldistanziertes Verhalten, Lern- und Leistungsprobleme, Probleme mit Autoritäten, Gewalt) auf. Sie sind unzufrieden mit der Situation und ihren (mangelnden) Perspektiven. Bereits im Ladenlokal in der Erlangerstraße, jedoch noch verstärkt in der Einrichtung in der Reuterstraße, hat sich das Problem der „Geschwisterbetreuung“ manifestiert. Viele der Kinder und Jugendlichen im Alter zwischen 9 und 15 Jahren können unsere Einrichtung häufig nicht nutzen, da sie mit der Betreuung ihrer kleineren Geschwister beauftragt sind. Duldeten wir im Ladenlokal in der Erlanger Straße noch ausnahmsweise kleinere Geschwister, so können wir dies in der neuen Einrichtung auf Grund kleinerer räumlicher Ressourcen bei gleichzeitig zunehmender „Ausnahmefälle“ nicht mehr gewähren. Da jedoch nun viele der Kinder unter 9 Jahren häufig „unbetreut“ vor den Räumen des „Blueberry Inn“ ausharren, muss hier dringend Abhilfe geschaffen werden.

Nach drei Monaten in der neuen Einrichtung kann gesagt werden, dass das neue „Blueberry Inn“ von den Kindern und Jugendlichen im Gebiet sehr gut angenommen wird. Die Ziele für das Jahr wurden erreicht. Es konnte in den neuen Räumen eine tolerante und kreative Atmosphäre geschaffen werden und mit Kindern und Jugendlichen zusammen eine interessante Angebotsstruktur erarbeitet werden.

Die „Konzeption für den Betrieb des Kinder und Jugendtreffs Reuterstraße 9/10“ befindet sich im Anhang dieses Sachberichtes. Gültigkeit hat der Leistungsvertrag vom 23.10.2006 zwischen dem Land Berlin, vertreten durch das Bezirksamt Neukölln von Berlin, Abteilung Jugend und dem freien Träger der Jugendhilfe Verband für sozial-kulturelle Arbeit e. V., Projekt Outreach samt der Ergänzungen zum Leistungsvertrag vom 23.10.2006.

2) Die personelle Ausstattung

Die personelle Ausstattung im Berichtszeitraum entsprach der Vereinbarung im Leistungsvertrag. Wie schon während der „mobilen“ Phase im Sommer/Herbst 2006 hat sich sowohl im Ladenlokal in der Erlanger Straße als auch in der neuen Einrichtung in der Reuterstraße gezeigt, dass die multiethnische Zusammensetzung des Teams den Zugang zu den Kindern, den Jugendlichen aber auch den Eltern immens erleichtert. Zudem stehen unterschiedliche Rollenmodelle und Vorbilder zur Verfügung.

Das Team im Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“ besteht aus dem Diplom-Sozialpädagogen (FH) Michael Thoma und dem Jugendarbeiter Nihat Karatoprak. Zusätzlich unterstützen verschiedene Honorarkräfte, Ehrenamtliche und Peer-Helfer die Arbeit.

3) Öffnungszeiten

Die vorgesehenen Öffnungszeiten wurden im Berichtszeitraum verändert. Die Öffnungszeiten im Ladenlokal in der Erlanger Straße (dienstags bis freitags von 15:00 bis 19:00 Uhr, samstags mobile und spezielle Angebote, sowie Ausflüge) wurde mit dem Umzug in die Reuterstraße verlängert. Die Öffnungszeiten im Kinder- und Jugendtreff in der Reuterstraße sind nun Dienstag bis Freitag von 14:00 bis 19:00 Uhr. An den Samstagen finden „mobile“ Angebote wie Fußballturniere oder Ausflüge statt.

Die Öffnungszeiten von 14:00 bis 19:00 Uhr weichen von der Vereinbarung in der „Ergänzung zum Leistungsvertrag“ vom 30.07.2007 ab da sich herausgestellt hat, dass sich der Treff zwischen 18:30 und 19:00 merklich leert und zudem ein Bedarf nach Unterstützung bei den Hausaufgaben zwischen 14:00 und 15:00 Uhr geäußert wurde. Aus diesem Grunde wurden die Öffnungszeiten den Wünschen und Bedürfnissen der Zielgruppe angepasst und in der Zeit zwischen 14:00 und 15:00 Uhr eine Hausaufgabenhilfe/Hausaufgabenbetreuung initiiert.

4) Platzzahl der Jugendfreizeitstätten

Die Platzzahl der Jugendfreizeitstätte wurde im Berichtszeitraum verändert. Grund hierfür war der Umzug der Einrichtung. Im Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“ in der Erlanger Straße (Ladenlokal) standen rund 110 Quadratmeter pädagogische Nutzfläche zur Verfügung. Damit belief sich die Platzzahl auf 44. Im neuen Kinder- und Jugendtreff in der Reuterstraße sind rund 64 Quadratmeter pädagogische Nutzfläche sowie großzügige Frei- und Gartenanlagen vorhanden. Die Platzzahl reduzierte sich auf 25,6. Der Treff in der Erlangerstraße wurde täglich von rund 40 Kindern und Jugendlichen aus dem Sozialraum besucht. Bei besonderen Anlässen und Aktivitäten (z.B. Workshopangebote, Feste, Angebote während der 48-Stunden Neukölln etc.) waren es auch deutlich mehr. Nach dem Umzug in die neue Einrichtung wurde die Zahl der Besucher und Besucherinnen noch geringfügig erhöht. Dies liegt zum einen an der sehr günstigen Lage des neuen Treffs direkt neben dem Käpt'n Blaubär-Spielplatz als auch an den Aktivitäten in der Mainzer Straße, wo im Rahmen des Projektes „Spielmobil“ (ein Kooperationsprojekt des Diakonischen Werkes Oberspree mit Outreach – Mobile Jugendarbeit, initiiert vom Quartiersmanagement Flughafenstraße) gezielt Kinder und Jugendliche an das „Blueberry Inn“ herangeführt wurden. Eine Integration zusätzlicher Kinder und Jugendlicher bei einem Rückgang der pädagogischen Nutzfläche konnte dank Nutzung der Ressourcen Garten/Außenanlage sowie zweier Turnhallen im QM-Gebiet gelingen.

Zu älteren Jugendlichen, die nicht mehr der Zielgruppe entsprechen, wird weiterhin mittels Streetwork Kontakt gehalten. Außerdem stehen ihnen die Türen des „Blueberry Inn“ bei Fragen, Problemen oder Beratungsbedarf offen.
Mit einigen der älteren Jugendlichen wird derzeit an einem Peer-Projekt gearbeitet.

II. Bericht über die Umsetzung des Leistungsvertrages / der Jahresplanung

Mit der Errichtung des Kinder- und Jugendtreffs „Blueberry Inn“ vorübergehend in der Erlanger Straße und nun in der Reuterstraße 9 – 10 wurde ein gravierender Mangel im Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße behoben: Der Mangel an Angeboten bzw. einer offenen Einrichtung für Kinder- und Jugendliche. Bislang waren viele der Kinder und Jugendlichen gezwungen, ihre Freizeit im öffentlichen Raum zu verbringen und hatten kaum Möglichkeiten, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten.

Daraus resultierende Langeweile führte nicht selten zu Delinquenz und destruktivem Verhalten. Mit dem neuen Treff wurde ein offener Raum geschaffen, in dem sich mit Gleichaltrigen getroffen und möglichst selbstbestimmt die Freizeit verbracht werden kann. Der neue Treff in der Reuterstraße (wie schon in der Erlanger Straße) wurde von den Kindern und Jugendlichen von Beginn an sehr gut angenommen.

Mit dem „Blueberry Inn“ wurde ein Ort geschaffen, der den BesucherInnen einen Ausgleich zum rauen und oftmals belasteten Alltag bietet. Es wurde ein verlässlicher und sicherer Ort geschaffen, in dem in einer entspannten Atmosphäre unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung gelernt wird, respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen. Diese gewaltfreie und sichere Atmosphäre wird von den Kindern und Jugendlichen auch immer wieder lobend erwähnt. Es ist gelungen, eine „bunte Mischung“ von Kindern und Jugendlichen aus dem Sozialraum im „Blueberry Inn“ zu versammeln - hinsichtlich des „Backgrounds“ (libanesisch, türkisch, kurdisch, albanisch, ehemaliges Jugoslawien, deutsch etc.) wie auch der Geschlechter. Es kommen zwischen 40 und 50 Prozent Mädchen in den Treff.

1. Offener Bereich

Die vereinbarte Planung für den offenen Bereich wurde weitestgehend umgesetzt. Die Öffnungszeiten wurden an die Wünsche und Bedürfnisse der Zielgruppe angepasst und daher geändert. (Dienstag bis Freitag von 14:00 bis 19:00 Uhr).

Der offene Betrieb des Kinder- und Jugendtreffs bildet mit seinen niederschweligen Angeboten die Basis der Arbeit und wird von den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen. In einer angenehmen Atmosphäre wird gespielt, Hausaufgaben werden gemacht, es wird kommuniziert, am Computer/im Internet gearbeitet oder gespielt. Es herrscht Wohn- bzw. Kinderzimmeratmosphäre und die Jugend- bzw. SozialarbeiterInnen stehen jederzeit als AnsprechpartnerIn zur Verfügung. Die Kinder und Jugendlichen lernen, im Treff respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen und sich an die gemeinsam erarbeiteten „Hausregeln“ zu halten. Der transparente Aushandlungsprozess dieser Regeln hat sich als vorteilhaft erwiesen. Im Rahmen des offenen Betriebes erfahren die BesucherInnen auch von den anderen Angeboten wie Hausaufgabenbetreuung oder Workshopangeboten und werden durch die MitarbeiterInnen oder andere Kinder und Jugendliche zum Mitmachen angeregt.

Die Kinder und Jugendlichen äußerten sich sowohl in der Erlanger als auch in der Reuterstraße sehr zufrieden, dass ihnen endlich Räume zur Verfügung gestellt werden. Es ist gelungen, einen offenen Kinder- und Jugendtreff mit einer Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung zu schaffen, in

dem gelernt wird, respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen. In beiden Treffs wurde die gewaltfreie und respektvolle Atmosphäre gelobt. Hinsichtlich der neuen Räume in der Reuterstraße wurde kritisiert, dass die Nutzfläche viel kleiner ist als im alten Laden. Daher mussten der „Tanzraum“ und der „Tischtennisraum“ wegrationalisiert werden. Überaus positiv wird jedoch das Außengelände des neuen Treffs bewertet, welches bisher - und ab Frühjahr 2008 noch intensiver - für diverse Freizeitaktivitäten genutzt wird.

Kritisch wurde von vielen Kindern und Jugendlichen angemerkt, dass von den in der von uns im Sommer 2006 durchgeführten (nicht repräsentativen) Befragung (vgl. Konzept Erlanger Straße) geäußerten Wünschen einige Punkte nicht umgesetzt wurden. Vor allem hinsichtlich der Größe des Treffs gibt es Kritik. Von Mädchen wird kritisiert, dass kein „Mädchenraum“ zur Verfügung steht. Um die im Vergleich zum Ladenlokal geringere pädagogische Nutzfläche auszugleichen wurden zwei Turnhallen für jeweils zwei Stunden organisiert. Dort findet nun das Streetdance- und Fußballangebot statt.

Im nächsten Berichtszeitraum sollen möglichst weitere Hallennutzungszeiten organisiert werden, um z.B. auch wieder ein Streetdanceangebot für Jungen anbieten zu können. Zusätzlich soll die Frei- und Gartenfläche rund um den Kinder- und Jugendtreff nutzbarer gemacht werden. Es soll ein Nachbarschaftsgarten entstehen, gemeinsam mit Jugendlichen soll ein Bauwagen zum „Nachbarschaftscafé“ ausgebaut werden. In einem Container auf der Freifläche soll ein dringend benötigter Lagerraum entstehen, zusätzlich soll darin eine Werkbank stehen, auf welcher Kinder und Jugendliche unter Anleitung handwerklich tätig sein können. Ebenfalls sollen Möglichkeiten geschaffen werden, sich sportlich zu betätigen. Gedacht ist an eine wetterfeste Tischtennisplatte und/oder ein Badmintonfeld.

2. Projektarbeit, Workshops, Gruppenangebote

Im Kinder- und Jugendtreff „Blueberry Inn“ in der Erlanger Straße fand jeweils dienstags ein betreuter **Streetdanceworkshop** für Mädchen statt. An diesem Workshopangebot beteiligten sich bis zu 20 Mädchen. Am Mittwoch stand ein betreuter Streetdanceworkshop für Jungen auf dem Programm. Trotz anfänglicher Scheu beteiligten sich schließlich bis zu 12 Jungen an den Tanzstunden. Nach dem Umzug in den neuen Treff wurde der Workshop für Mädchen in die Turnhalle der Hermann-Boddin-Grundschule verlegt, der Workshop für Jungen wurde vorerst ausgesetzt. Im neuen Jahr sollen aber auch für diesen Workshop wieder Räume gefunden werden. Von den teilnehmenden Mädchen wurde kritisiert, dass es leider in den letzten Wochen zweimal zu einem Wechsel bei der Tanzlehrerin gekommen ist und sich immer wieder auf eine neue Lehrerin eingestellt werden musste. Die männlichen Tänzer kritisierten, dass nach dem Umzug das Streetdanceangebot für Jungen zunächst ausgesetzt wurde. Sowohl männliche als auch weibliche TeilnehmerInnen zeigten sich jedoch insgesamt mit dem Erlernten und der Resonanz auf ihre öffentlichen Auftritte sehr zufrieden.

Im nächsten Jahr soll es wieder Jungen und Mädchen möglich sein, Streetdance als Angebot wahrzunehmen. Ebenfalls soll ein Workshop für Standarttänze angeboten werden.

Jeden Freitag gab und gibt es einen betreuten **Rapworkshop**. Dieser Rapworkshop begann Anfang 2007 als offenes Angebot und wurde durch den bekannten Berliner Rapper Max Dajka (Künstlernamen: „Reefer Maxxx“) durchgeführt. Als sehr vorteilhaft hat sich hierbei erwiesen, dass Max Dajka bereits im Vorfeld des Projektes als Honorarkraft im Treff (und auch schon „mobil“ auf dem Blaubär-Spielplatz) tätig war. So konnte rasch ein vertrauensvolles und konstruktives Klima zwischen den Beteiligten entstehen. Die offenen Workshops fanden einmal pro Woche und zusätzlich im Rahmen besonderer Anlässe wie den „48-Stunden Neukölln“, dem „Sasar-Basar“ oder dem „Boddinstraßenfest“ statt und wurden von den Kindern und Jugendlichen sehr gut angenommen. Teilweise beteiligten sich 12 – 15 Kinder/Jugendliche an den Workshopangeboten, zu besonderen Anlässen, wie z. B. dem Boddinstraßenfest waren es noch deutlich mehr. Aus den offenen Workshops, die eher

unverbindliche Zusammenkünfte mit hoher Fluktuation waren, bildeten sich drei Gruppen heraus, die mit dem Ziel der Produktion einer gemeinsamen CD bzw. einen „Rap für den Kiez“ zu erstellen weiter und intensiver zusammenarbeiten wollten. Es bildete sich eine Mädchengruppe mit vier Mädchen, ein männliches Zweierteam sowie eine gemischtgeschlechtliche Gruppe mit sechs TeilnehmerInnen heraus. Die Teilnehmenden dieser Gruppen sind zwischen 12 und 14 Jahren alt. Resultat der intensiven Betreuung sind mehrere Rap-Songs, die auch schon im Rahmen von öffentlichen Auftritten im QM-Gebiet präsentiert wurden. In einem professionellen Studio in Kreuzberg (Alte Feuerwache) wurden fünf Songs auf CD festgehalten.

Sowohl die offenen Workshopangebote als auch die intensivere Arbeit in den Gruppen konnte einen Beitrag dazu leisten, dass sich die Kinder und Jugendlichen in einer unverkrampften und lustvollen Art mit Sprache auseinandersetzen. Es konnten Impulse zur Verbesserung der Sprachfähigkeit und der Sprachkreativität vermittelt werden. Immer wieder wurde aber auch verdeutlicht, dass Rap und Hip-Hop mehr als „Aggro-Berlin“ oder „Porno-Rap“ bedeutet: Mehr ist als gewaltverherrlichende, brutale, homophobe und sexistische dumme Reime. Die teilnehmenden Kids konnten im Rahmen des Projektes mittels Rap ihre Gefühle, Sorgen und Wünsche zum Ausdruck bringen. Behandelt wurden Themen wie die „Fastenzeit“, samt aller Probleme und Schwierigkeiten die damit verbunden sind, „Gewalt“, „Liebe“ oder aber der „raue Alltag“. Innerhalb der Gruppen wurde intensiv über Texte diskutiert, wurde gemeinsam am Gelingen des Projektes gearbeitet. Die Team- und Konfliktfähigkeit der Kids konnte dadurch ebenfalls verbessert werden. Es wurde eine Alternative vermittelt, Gefühlen wie Aggressivität und Ohnmacht, anders als mittels Gewalt und Delinquenz, Ausdruck zu verleihen. Die Mädchen lobten besonders die Arbeit in der Mädchenrapgruppe, weil dort auch Themen behandelt werden konnten, die von vielen Jungen nicht ernst genommen werden. Auch für den nächsten Berichtszeitraum soll es im „Blueberry Inn“ Rapworkshops (gemischtgeschlechtliche und nach Geschlechtern getrennte Gruppen) geben.

Auszüge aus dem Rap „Fastenzeit“

Leute es ist Fastenzeit
Immer nachts aufstehen
Es ist soweit
Erst wird getrunken
Und danach gegessen
Im September
Darf man das nicht vergessen

Jeden Tag früh aufstehen
Eigentlich in der Nacht
Meine Mutter hat leckeres
Essen gemacht
Dann ins Bett und wieder aufgewacht
Und dann hat die Schule begonnen
Genau um 8

In der Schule haben wir Hunger
Und da hilft uns auch kein Wunder
Ich bin müde
Überhaupt nicht munter
Ich bin so schlapp
Ich fall gleich runter

Von meinem Stuhl
Doch es ist o.k.
Weil ich gleich ins

Blueberry geh
Und ganz viele Freunde
Von mir seh
Aber bis ich essen darf
Dauert s noch - oh nee (...)

In Kooperation mit dem **Projekt „Go Area“**, ein Projekt im Verband für sozial-kulturelle Arbeit e.V., sollen mindestens zwei der erstellten Rap-Songs auf der Internetseite www.kiezatlas.de veröffentlicht werden. Ziel des Orientierungs- und Qualifizierungsprojektes „Go Area“ ist die Entwicklung eines umfassenden Audioportraits mit Besonderheiten im Sozialraum.

Zusätzlich zu diesen betreuten Workshopangeboten organisieren sich die Jugendlichen immer wieder **selbstständig zu Gruppen** (Breakdance, Trommeln, Basketball, Badminton etc.) und nutzen die Räume des „Blueberry Inn“ bzw. das Freigelände zum üben. Die MitarbeiterInnen von Outreach sind hierbei moderierend und anregend tätig. Beispielsweise auch bei Fußballturnieren, welche von Jugendlichen des „Boddin-Spielplatzes“ und des Käpt'n Blaubär-Spielplatzes gemeinschaftlich initiiert werden.

Jeden Montag diente das „Blueberry Inn“ seit Anfang April bis Mitte November als **Redaktionsraum der Jugendstadtteilzeitung „fluze“**. Die Jugendstadtteilzeitung von und für Jugendliche aus dem Kiez, finanziert mit Mitteln aus dem Programm Lokales Soziales Kapital (LSK), wurde von Outreach in Kooperation vor allem mit den drei Schulen im QM-Gebiet (Hermann-Boddin-Grundschule, Evangelische Schule Neukölln und Albert-Schweitzer-Gymnasium), dem Quartiersmanagement sowie KünstlerInnen aus dem Sozialraum realisiert. Mitwirkende waren vor allem Kinder und Jugendliche aus dem „Blueberry Inn“ sowie Mitglieder der Schülerzeitungen der drei beteiligten Schulen. In **Workshops** zu Themen wie „Journalismus“ oder „Recherche“ wurde die **Medienkompetenz** der Kinder und Jugendlichen verbessert. Die Beteiligten lernten Verantwortung zu übernehmen und kontinuierlich im Team zu arbeiten. Das Medium Zeitung wurde von den Kindern und Jugendlichen mit viel Begeisterung angenommen. Sie nutzen die „fluze“ als Sprachrohr, um sich zu verschiedenen Themen zu äußern und nicht nur „klischeehaft“ (wie sonst häufig in den Medien) zu Wort zu kommen. Insgesamt waren über 50 Kinder und Jugendliche am Projekt „fluze“ beteiligt. Sei es als RedakteurInnen oder als WorkshopteilnehmerInnen. Insgesamt entstanden während der Projektphase drei Ausgaben der fluze, die im Berliner Zeitungsformat in einer Auflage von jeweils 2.000 Stück erschienen. Besonders erfreulich am Projekt war die Kooperation von Outreach mit den drei Schulen im Kiez. Gestaltete sich die Zusammenarbeit mit den Schulen im Vorfeld häufig als schwierig, fungierte das Projekt Jugendstadtteilzeitung als „Türöffner“, in dessen Folge eine bessere und vertrauensvollere Zusammenarbeit stand. Ob es auch im kommenden Berichtszeitraum eine Jugendstadtteilzeitung im Quartiersmanagementgebiet Flughafenstraße geben wird ist leider derzeit noch ungewiss, bislang konnte keine Möglichkeit der Weiterfinanzierung aufgetan werden.

Im neuen Treff in der Reuterstraße gibt es dienstags bis freitags in der Zeit von 14:00 – 15:00 Uhr **Hausaufgabenhilfe/Hausaufgabenbetreuung**. Nach Anlaufschwierigkeiten wird dieses Angebot mittlerweile gut angenommen. Täglich nutzen rund 10 Kinder und Jugendliche das Angebot im Treff, in Ruhe ihre Hausaufgaben machen zu können. Für Fragen stehen die Mitarbeiter von Outreach sowie freiwillige HelferInnen zur Verfügung. Auch im kommenden Berichtszeitraum soll es im „Blueberry Inn“ Hausaufgabenhilfen geben. Hierzu sollen noch mehr ehrenamtliche Helfer und Helferinnen gefunden werden. Außerdem wird eine Kooperation mit der Stadtbibliothek in den Neukölln Arkaden, die bis vor kurzem ebenfalls Hausaufgabenhilfen anbot, angestrebt.

Im Frühjahr 2007 hat sich eine **Fußballmannschaft** im „Blueberry Inn“ gegründet. Die „Outreach Blueberry's“. Eine Mannschaft, die aus 15 – 20 Jugendlichen im Alter zwischen 9 und 14 Jahren besteht. Immerhin drei Mädchen beteiligen sich am Training, das seit September 2007 von einer 16-jährigen Peer-Helferin und einem freiwilligen Helfer einmal wöchentlich in einer Turnhalle der Karlsgartenschule durchgeführt wird. Die „Outreach Blueberry's“ beteiligten sich im Jahr 2007 an zwei Turnieren und gewannen beim Turnier in der „Alten Feuerwache“ in Kreuzberg den Fairnesspokal. Beim Turnier des Bezirksamtes Neukölln gingen die „Blueberry's“ gar als Sieger vom Platz.

Neu entstanden ist in den letzten Wochen eine (noch unregelmäßig arbeitende) **Kochgruppe**. Einmal die Woche soll unter Anleitung künftig eine kleine Mahlzeit zubereitet werden, die dann gegen einen kleinen Unkostenbeitrag im Treff konsumiert werden kann.

Nachdem ein Kunst- und Malprojekt des Arabischen Kulturinstituts (AKI) e.V., welches in Kooperation mit Outreach im „Blueberry Inn“ und auf dem angrenzenden Sasarsteg durchgeführt wurde, von den Kindern und Jugendlichen gut angenommen wurde, hat sich im „Blueberry Inn“ eine **Mal- und Bastelgruppe** gebildet. Unter Anleitung wird nun einmal die Woche gebastelt und gemalt.

Trotz zweier Ausflüge ins Outreach-Jugendradio und einer Probesendung ist es bislang noch nicht gelungen, Jugendliche zu einer kontinuierlichen Mitarbeit am **Outreach-Jugendradio** zu bewegen. Dies soll in den kommenden Monaten weiter versucht werden.

3) Veranstaltungen und Aufführungen

Zur Eröffnung des Kinder- und Jugendtreffs in der Erlangerstraße am 5. Dezember 2006 fand in der Lokalität ein kleines Eröffnungsfest mit kulturellen Darbietungen (Rap, Streetdance etc.) und kaltem Buffet für Kinder, Jugendliche, Eltern und AnwohnerInnen statt. Das Fest, organisiert in Kooperation mit dem Quartiersmanagement Flughafenstraße, wurde gut angenommen und diente dazu, das Ladenlokal und die dortigen Aktivitäten im Kiez bekannt zu machen.

Auch zur Eröffnung des Kinder- und Jugendtreffs „Blueberry Inn“ in der Reuterstraße fand im Rahmen der Eröffnungsaktivitäten am 7. September 2007 ein Nachbarschaftsfest statt. Organisiert wurde das Fest in Kooperation mit dem Quartiersmanagement und den Neuköllner Stadtteilmüttern, welche die Räume in der Reuterstraße an zwei Vormittagen für ihre Schulungsveranstaltungen nutzen. Neben den Eröffnungsreden, u.a. von Bezirksbürgermeister Heinz Buschkowsky, wurde den zahlreich anwesenden Kindern, Jugendlichen und Eltern ein buntes kulturelles Programm mit Street- und Breakdance, Rap, Beatbox und vielem mehr geboten. Die Stadtteilmütter begeisterten die Gäste mit einem phantastischem kaltem Buffet. Vom ersten Tag an wurde die neue Einrichtung von den Anwohnern und Anwohnerinnen im Sozialraum sehr gut angenommen.

Beide Festivitäten begeisterten vor allem die Kinder und Jugendlichen im Stadtteil sehr. Die Feste, mit dem kulturellen Programm aber auch den kalten Buffets, waren noch wochenlang Gesprächsthema. Von den Kindern und Jugendlichen werden sich „viel mehr solche Feste“ gewünscht. Dem Wunsch soll im Frühjahr bzw. Sommer mit einem Nachbarschaftsfest im Garten des „Blueberry Inn“ und regelmäßigen Grillabenden/Grillnachmittagen nachgekommen werden.

Um die Rivalitäten der Kinder und Jugendlichen des „Boddin-Spielplatzes“ und des Käpt'n Blaubär-Spielplatzes zu verringern werden seit dem Frühjahr regelmäßige Fußballspiele und Fußballturniere mit Jugendlichen beider „Fraktionen“ organisiert. Die Spiele oder Turniere fanden abwechselnd auf den Fussballplätzen des Boddin- und des Blaubär-Spielplatzes statt. Die angeleiteten Aktivitäten halfen, die Rivalitäten zwischen den Jugendgruppen zu

reduzieren und auf „sportliche“ Art und Weise auszutragen. Mittlerweile ist das Verhältnis der beiden Gruppen so gut, dass eigenverantwortlich Spiele und Turniere ausgetragen und organisiert werden. Aus den Aktivitäten entstanden auch die Fußballmannschaft „Outreach Blueberry's“.

Die Rap- und Streetdancegruppen aus dem „Blueberry Inn“ können bereits auf einige öffentliche Auftritte verweisen: Der erste Auftritt (außerhalb des Treffs) fand am 23. Juni auf dem Kultur- und Nachbarschaftsfest „Sasar-Basar“ auf dem Sasarsteig statt. Am nachmittags gingen die RapperInnen und StreetdancerInnen zusammen mit dem Kreuzberger Rapper „Reefer Maxxx“ auf die Bühne – und begeisterten vor allem das jugendliche Publikum. Der nächste Auftritt der StreetdancerInnen und RapperInnen stand dann am 7. September auf dem Programm. Im Rahmen der Eröffnung des Kinder- und Jugendtreffs „Blueberry Inn“ in der Reuterstraße lieferten die Kids der Hip-Hop-AG und die Streetdance-Gruppen umjubelte Auftritte ab. Besonders stolz waren die rappenden Kids, dass der Bezirksbürgermeister in seiner anschließenden Rede Auszüge aus den Rap-Texten aufgriff. Nur einen Tag später wurde (gemeinsam mit den Jugendlichen der Hermann-Boddin-Grundschule) auf der Bühne des Boddinstraßenfestes gerappt und getanzt. Outreach war an der Vorbereitung des Boddinstraßenfestes beteiligt. Neben der Gestaltung des nachmittäglichen Bühnenprogramms zusammen mit der Boddin-Grundschule war Outreach mit einem Info-Stand präsent. Zudem wurde für die jugendlichen Besucher des Festes ein Rap- sowie ein Beatboxworkshop organisiert. All die Auftritte der jugendlichen RapperInnen und StreetdancerInnen trugen dazu bei, das „Blueberry Inn“ im Kiez bekannt zu machen. Zudem konnten sich die Jugendlichen mit ihren Songs oder ihren Tanzaufführungen präsentieren und wurden von „den Erwachsenen“ von einer ungewohnten Seite (nicht nur als „Störenfriede“) wahrgenommen. Diese Auftritte waren für das Selbstvertrauen der Jugendlichen sehr wichtig und die umjubelten Auftritte führten auch zu einer Identifikation mit „ihrem“ Kiez.

Im Rahmen des Rapworkshops fanden im Herbst 2007 zwei Veranstaltungen im „Blueberry Inn“ statt. An einem Nachmittag wurden die Songs der verschiedenen Rap-Gruppen den anderen Jugendlichen im Treff, zusammen mit dem „Mentor“ Reefer Maxxx und dem Beatboxer Phil, präsentiert. Im Rahmen einer weiteren Veranstaltung wurde den Kindern und Jugendlichen auf spannende und anschauliche Weise (mit vielen Hörbeispielen unterlegt) die Geschichte des Hip-Hop näher gebracht.

4) Weitere Angebote

Zusätzlich zum offenen Betrieb und den anderen Aktivitäten in der Einrichtung sind die Mitarbeiter von Outreach weiterhin **mobil** im Kiez unterwegs. Vor allem der Samstag steht für „mobile“ Aktivitäten, **Ausflüge** und außergewöhnliche Aktivitäten zur Verfügung. Auf dem Programm standen Ausflüge zum Minigolf-Spielen, ins Schwimmbad, zu Spielen von Hertha BSC ins Olympiastadion oder in Freizeitparks. Hierbei werden auch ältere Jugendliche angesprochen, welche für den Kinder- und Jugendtreff bereits zu alt sind.

Zunehmend treten auch **Eltern der Jugendliche** an die Einrichtung mit Fragen zur Erziehung, bei Problemen mit Ämtern, Sprachproblemen etc. heran. Zunehmend werden die Mitarbeiter von Outreach von Kindern und Jugendlichen als „Vermittler“ bei Streitigkeiten mit den Eltern oder in der Schule herangezogen. Konflikte konnten hierbei häufig durch Vereinbarungen, z.B. regelmäßiges Hausaufgabemachen im Treff, entschärft werden. **„Begleitungen“** von Jugendlichen zu Behörden, ins Jobcenter, zu RechtsanwältInnen etc. haben in den letzten Monaten stark zugenommen.

Im neuen Jahr sollen vermehrt Ausflüge zu Berliner Sehenswürdigkeiten („Know Your City“) durchgeführt werden, da viele Jugendliche kaum „ihren“ Kiez verlassen bzw. je verlassen haben und wenig über „ihre“ Stadt wissen. Für den kommenden Berichtszeitraum sind

mehrtägige Ausflüge mit einer inhaltlichen Ausrichtung (z. B. Gewaltprävention, Partizipation, politische Bildung) in umliegende Bildungsstätten geplant. Zudem soll zusammen mit Peer-Helfern ein Nachbarschaftsgarten sowie ein von Jugendlichen betreutes Nachbarschaftscafé (in einem selbst ausgebautem Bauwagen) entstehen.

5. Zusammenfassung der Angebotsbereiche

Das „Blueberry Inn“ in der Reuterstraße hat sich (wie schon das Objekt in der Erlanger Straße) zu einem bunten, vielfältigen und fest in den Sozialraum integrierten Kinder-, Jugend- und Elterntreff entwickelt. Der offene Bereich wird von der Zielgruppe sehr gut angenommen. Zunehmend wenden sich auch Eltern während des offenen Betriebs hilfesuchend an die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen. Die Projekte und Workshops wurden von den Kindern und Jugendlichen sehr gut genutzt und müssen erweitert und ausgebaut werden. Im kommenden Jahr sollen mehr Veranstaltungen und Ausflüge „inhaltlicher“ Art stattfinden, zu Themen wie Partizipation, Gewalt oder politischer Bildung. Die Angebotsstunden entsprechen den Vereinbarungen im Leistungsvertrag.

6. Nutzung der Räume

Bereits der Kinder- und Jugendtreff in der Erlanger Straße wurde durch andere Gruppen, Initiativen und Institutionen genutzt. Von April an stand der Laden immer montags dem Zeitungsprojekt „Fluze“ als Redaktionsraum zur Verfügung. Mindestens einmal pro Monat fand in den Räumlichkeiten das „Frauenfrühstück“ des Quartiersmanagements (mit bis zu 30 Frauen aus dem Gebiet) statt. Regelmäßig fanden in den Räumen weitere Treffen des Quartiersmanagements (z. B. Runder Tisch Jugend, Quartiersbeirat etc.) statt.

Die neue Einrichtung in der Reuterstraße wird über das offene Angebot hinaus wie folgt genutzt:

- Jeden Montag und Donnerstag findet zwischen 8.00 und 13.00 Uhr die Ausbildung der Neuköllner Stadtteilmütter (Flughafenstraße) statt.
- Bis Mitte November dienen die Räumlichkeiten zwischen 14:00 und 19:00 Uhr der Jugendstadtteilzeitung „Fluze“ (einem Kooperationsprojekt von Outreach, Quartiersmanagement und den drei Schulen im Kiez) als Redaktionsraum.
- Einmal im Monat findet in der Zeit zwischen 9.00 und 14:00 Uhr das große Frauenfrühstück des Quartiersmanagement in der Reuterstraße 9 – 10 statt.
- Regelmäßig finden weitere Treffen des Quartiersmanagements in der Reuterstraße statt, z. B. Quartiersbeirat, Runder Tisch Jugend etc.
- In unregelmäßigen Abständen nutzen lokale Musiker und Musikerinnen den Raum in den Abendstunden zum Proben.
- Für ein Kunstprojekt von AKI e. V. mit Kindern und Jugendlichen wurden die Räume des „Blueberry Inn“ genutzt.
- Unregelmäßig finden weitere Treffen in den Räumen des Kinder- und Elterntreffs statt, z. B. Treffen des Projektes „Jugendkultur, Religion und Demokratie“, das „Fallteam“ des Jugendamtes, Vernetzungstreffen mit Quartiersmanagement und Polizei etc.
- Unregelmäßig treffen sich Jugendliche mit den KoordinatorInnen des Projektes „GoArea“ des Verbands für sozial-kulturelle Arbeit e. V. im „Blueberry Inn“.

Im Durchschnitt kommen im **Monat 30 Nutzungsstunden** dieser Art zu Stande.

7. Fachliche Vorgaben des Jugendamtes // Umsetzung // Erfahrungen

Es besteht ein Leistungsvertrag vom 23.10.2006 zwischen dem Land Berlin, vertreten durch das Bezirksamt Neukölln von Berlin, Abteilung Jugend und dem freien Träger der Jugendhilfe Verband für sozial – kulturelle Arbeit e. V., Projekt Outreach. Zusätzlich gelten die „Ergänzungen zum Leistungsvertrag“ vom 30.07.2007.

Die Vereinbarungen des Leistungsvertrages wurden weitestgehend umgesetzt. Der Punkt Öffnungszeiten wurde an die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen angepasst und von 15:00 – 20:00 Uhr auf 14:00 bis 19:00 Uhr geändert. Die Arbeit zum Thema Menschenrechte (Demokratieförderung) soll im kommenden Berichtszeitraum ebenso wie (z.T. in Kombination durchgeführte) mehrtägige Ausflüge intensiviert werden. Ebenfalls sollen geschlechtsdifferente Angebote, möglichst gar ein „Mädchentag“, in der Einrichtung etabliert werden.

Die Umsetzung der fachlichen Vorgaben des Jugendamts werden durch die Anbindung des Teams an das Outreach – Gesamtteam Neukölln, wöchentliche Teamsitzungen mit der Projektleitung, regelmäßige Zusammenkünfte mit dem Jugendamt, dem Quartiersmanagement sowie der Teilnahme an Gremien und Fortbildungsveranstaltungen des Jugendamts/Bezirksamts gewährleistet.

8. Formen der Partizipation

In der neuen Einrichtung in der Reuterstraße werden zunehmend ältere Jugendliche als Peer-Helper in die Arbeit mit einbezogen. Dies geschieht z.B. im Rahmen des Fußballtrainings, welches von einem ehemaligen Outreach-Jugendlichen (Leinestraße) zusammen mit einer 16-jährigen Peer-Helperin aus dem Flughafenkiez geleitet wird. Auch das Streetdanceangebot wird von älteren Jugendlichen aus dem Sozialraum durchgeführt. Ebenfalls kommen Peer-Helper im täglichen Betrieb zum Einsatz und unterstützen die Arbeit der Jugendarbeiter. Jugendliche können so am Geschehen im Kinder- und Jugendtreff mitwirken und mitgestalten. Im kommenden Berichtszeitraum soll die Arbeit mit Peer-Helfern intensiviert werden. Beispielsweise im Rahmen des Aufbaus eines Nachbarschaftsgartens mit Nachbarschaftscafés in einem selbst ausgebauten Bauwagen.

Kinder und Jugendliche organisieren (ermuntert von den Jugendarbeitern) selbstständig Tanz- oder Theatergruppen. Zur Probe stehen die Räume des „Blueberry Inn“ zur Verfügung.

Zweimal fand nun, leider noch nicht fest etabliert, eine „Vollversammlung“ in den Räumen des „Blueberry Inn“ statt. Diese Treffen gestalteten sich, auf Grund des jungen Alters der BesucherInnen, der großen Zahl der Teilnehmenden und mangelhafter Kenntnis „demokratischer Spielregeln“, noch als schwierig. Es wurden hier Probleme und Wünsche der BesucherInnen besprochen. Diese „Vollversammlungen“ sollen im kommenden Berichtszeitraum mindestens einmal im Monat und bei besonderen Anlässen durchgeführt werden. Ziel ist es, die Kinder und Jugendlichen von Anfang an über (möglichst) alle Belange der Einrichtung zu informieren und bei Entscheidungen miteinzubeziehen.

Entscheidungen, die das Programm des Kinder- und Jugendtreffs betreffen, werden in enger Absprache mit den Kindern und Jugendlichen getroffen. Durch die Einbeziehung in Entscheidungsfindungsprozesse lernen die Kinder und Jugendlichen zunehmend, sich konstruktiv einzubringen. Vor allem BesucherInnen, die nahezu täglich den offenen Betrieb der Einrichtung nutzen, konnten ihr Sozialverhalten z. T. stark verbessern und entwickeln

ihre Interessen, vor allem im kreativen und sportlichen Bereich, weiter. Im Alltag werden die BesucherInnen durch Aushänge, direkte Ansprache oder über den Terminkalender auf der Outreach-Homepage über das Programm oder Aktivitäten informiert. Der Alltag im „Blueberry Inn“ ist jedoch meist nicht durch ein vorgegebenes Programm vorbestimmt, sondern wird je nach Situation und Stimmung von den Kindern und Jugendlichen spontan gestaltet.

9. Methoden der Bewertung der Angebote durch die Kinder und Jugendlichen

Da erst am 7. September die Eröffnung des neuen Kinder- und Jugendtreffs in der Reuterstraße zelebriert wurde, hat sich noch keine strukturierte und regelmäßige BesucherInnenbefragung etabliert. Durch die hohe Frequentierung des Kinder- und Jugendtreffs und durch positives Feedback der Kinder, Jugendlichen, Eltern und AnwohnerInnen kann jedoch die Behauptung aufgestellt werden, dass sich das „Blueberry Inn“ zu einem etablierten und beliebten Treff entwickelt hat. Die Angebote werden von den Kinder und Jugendlichen sehr gut angenommen. Durch regelmäßige Gespräche mit den Besucherinnen, durch „Vollversammlungen“; in Einzelgesprächen und durch Beobachtung der Kinder und Jugendlichen werden zusätzliche Wünsche, Bedürfnisse und Anregungen ermittelt. Viele Wünsche und Bedürfnisse aus dem „Kiez“ werden auch durch/über das Quartiersmanagement an uns herangetragen.

Viele der Anregungen können umgesetzt werden (z. B. Kochgruppe, Malgruppe, Fußballtraining in der Halle, Fußballtrikots, Änderung der Öffnungszeiten etc.), andere scheitern jedoch noch an vorhandene Ressourcen. So kann der Wunsch der Mädchen nach einem „Mädchenraum“ nicht umgesetzt werden, da hierfür kein Platz vorhanden ist. Ebenso kann der Wunsch nach einem „Mädchentag“ personell (noch) nicht abgedeckt werden. Der Wunsch nach einem Streetdanceangebot für Jungen scheitert an der hohen Auslastung der Turnhallen im Kiez, der Wunsch der älteren Jugendlichen nach Fußballtraining in der Halle an einem generellen Fußballverbot für ältere Jugendliche in Neuköllns Turnhallen. Der Wunsch nach Mittagessen im Treff scheitert an personellen, finanziellen sowie räumlichen Ressourcen.

Im Sommer 2006 wurden im Rahmen der mobilen Aktivitäten von Outreach 41 Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 8 und 16 Jahren aus dem QM-Gebiet Flughafenstraße zu ihren Wünschen und Bedürfnissen im Stadtteil und einer möglichen Kinder- und Jugendeinrichtung befragt.

Positiv am Stadtteil wurden vor allem der „Käptn Blaubär Spielplatz“ (5 x) und der Fußballplatz (6 x) bewertet. Als problematisch wurden „Gewalt“ bzw. „Kriminalität“ (15 x) genannt. Wenn die Kinder und Jugendlichen einen Wunsch für Ihre Wohngegend hätten, so würden sich viele „einen Jugendclub“ oder „eine Jugenddisco“ (11 x) wünschen. Ein Jugendtreff sollte dann vor allem „groß“ (19 x) und „bunt“ (4 x) sein. Des Weiteren soll er über einen „Mädchenraum“ (4 x) verfügen. An Equipment wünschen sich die Kinder und Jugendlichen unbedingt einen Kicker (19 x), einen Billardtisch (6 x) und einen Fernseher (4 x). An Angeboten soll es Tanzworkshops (9 x), Hausaufgabenhilfen (9 x), Computer (15 x) und „Fitness“ (4 x) geben. Im Rahmen des „Blueberry Summer“ wurden die „Fußballturniere“ (9 x), das Nachbarschaftsfest (6 x), das Henna - Tattooing (7 x), der Streetdance - Workshop (4 x) und der Rückgang der Gewalt auf dem Platz (6 x) von den Kindern und Jugendlichen lobend erwähnt.

Im kommenden Berichtszeitraum soll mindestens eine ähnliche Befragung durchgeführt werden.

10. Zusätzliche Ressourcen und Unterstützung für die Einrichtung

An zusätzlichen finanziellen Mitteln konnten akquiriert werden:

Quartiersmanagement Flughafenstraße (Aktionsfonds):

z. B. Mittel für Fußballtrikots der „Outreach-Blueberry's“, Rapworkshops zur Verbesserung der Sprachfähigkeit – „Hip-Hop gegen Sprachlosigkeit – Ein Rap für den Kiez“, Mittel für stabile Klapptische

Programm Lokales Soziales Kapital (LSK):

Jugendstadtteilzeitung „Fluze“ für den Flughafenkiez

Spenden:

Spende eines Kühlschranks der „Grünen Liste Erlangen“ für den Jugendtreff in der **Erlanger Straße**

Um die durch den Umzug eingeschränkte pädagogische Nutzfläche zu kompensieren ist es gelungen, für sportliche Aktivitäten zwei Turnhallen in der Nähe der Einrichtung für jeweils zwei Stunden zu organisieren. Zusätzlich wird das den Kinder- und Jugendtreff umgebende Freigelände zunehmend genutzt. Der Ressourcenpool von Outreach wird in Form von Medien- und Tontechnik-Equipment, sportlichem Gerät, Bussen etc. regelmäßig genutzt.

11. Öffentlichkeitsarbeit

Da die Mitarbeiter von Outreach in verschiedenen **Gremien des Quartiersmanagements** (Quartiersbeirat, Runder Tisch Jugend etc.) vertreten sind, ist das Team und das Angebot der Einrichtung auch bei anderen Akteuren im Sozialraum bekannt. Durch unseren **mobilen Ansatz** sind wir im gesamten Sozialraum, nicht nur bei den BesucherInnen der Einrichtung, bekannt.

Für die Außenwirkung und die Öffentlichkeitsarbeit sehr wichtig waren die **Festivitäten anlässlich der Eröffnung** des 1. Blueberry Inn in der Erlanger Straße, vor allem aber anlässlich des Kinder- und Jugendtreffs in der Reuterstraße. Sowohl auf die Eröffnung in der Erlangerstraße als auch auf die Eröffnung des Treffs in der Reuterstraße wurde mittels Plakaten und Flugblättern sowie durch Berichte in Zeitungen (Flughafenpost, Fluze oder Abendzeitung) oder im Radio (Offener Kanal Berlin/Outreach-Jugendradio) hingewiesen.

Die Angebote des „Blueberry Inn“ werden durch **Aushänge/Plakate** im „Blueberry Inn“, dem Quartiersmanagement, in Schulen und anderen Kinder- und Jugendeinrichtungen bekannt gemacht.

Ebenfalls kommt es zu regelmäßigen Publikationen in der **Flughafenpost** (der Zeitung des Quartiersmanagements) und dem **Outreach-Newsletter** – www.outreach-berlin.de/newsleter.

Mit der **Jugendstadtteilzeitung „Fluze“** stand ein Medium zur Verfügung, um die Arbeit von Outreach im Kiez vielen Interessierten zu präsentieren. Durch die Teilnahme an den **„48 Stunden Neukölln“** wurde das Blueberry Inn im Programmheft der 48-Stunden erwähnt und viele BesucherInnen der 48-Stunden lernten das „Blueberry Inn“ kennen.

Auf Festen und zu besonderen Anlässen war das Team vom „Blueberry Inn“ mit **Info-Ständen** vertreten und stellte die Arbeit von Outreach im Sozialraum vor. Dies geschah z. B. am Boddinstraßenfest oder dem Sasar-Basar.

Ebenfalls stellten sich die Mitarbeiter von Outreach mit kleinen **Präsentationen** z. B. den Stadtteilmüttern oder dem Frauenfrühstück vor.

Auf der **Homepage von Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin** wird das Konzept sowie das Neuköllner Gesamtteam vorgestellt. Mit dem Projekt „GoArea“ wird die Arbeit des Kinder- und Jugendtreffs sowie dessen BesucherInnen auf der **Homepage www.kiezatlas.de** vorgestellt.

12. Außenwahrnehmung

Einige AnwohnerInnen äußerten im Vorfeld die Befürchtung, durch den Kinder- und Jugendtreff könne eine permanente Lärmquelle vor ihrer Haustüre entstehen und Konflikte wären vorprogrammiert. Beide Befürchtungen haben sich nicht bestätigt. Das „Zusammenleben“ von Kindern und Jugendlichen mit den AnwohnerInnen des Treffs gestaltet sich bislang als problemlos. Dazu beigetragen haben auch regelmäßige Treffen von Mitarbeitern von Outreach mit AnwohnerInnen und das Nachbarschaftsfest zur Eröffnung des Treffs, zu welchem die AnwohnerInnen eingeladen waren.

AnwohnerInnen sowie Eltern aus dem Sozialraum besuchen immer wieder das „Blueberry Inn“ und äußern Zustimmung zum Treff, den Angeboten und Aktivitäten, da ihrer Meinung nach für Kinder und Jugendliche im Kiez viel zu wenig geboten werde/wurde. Ältere Jugendliche, die nicht mehr zur Zielgruppe gehören, freuen sich z.T., dass wenigstens für ihre kleinen Geschwister eine Einrichtung geschaffen wurde, ärgern sich jedoch, dass für Sie noch immer keine Einrichtung in der näheren Umgebung zur Verfügung steht.

In den Treffen mit dem Quartiersmanagement und in den Gremien des Quartiersmanagements wird immer wieder verdeutlicht, dass der Treff sehr gut angenommen wird/wurde und als multikultureller, offener und schöner Ort empfunden wird (dazu tragen auch die großzügigen Außenanlagen des Treffs bei).

Von BesucherInnen wird vor allem die freundliche, gewaltfreie und kreative Atmosphäre im Treff geschätzt.

Die Internetrecherche zum „Blueberry Inn“ führt als ersten Link auf die Seite www.rollberg.de. Dort wird ein Film über die Eröffnung des Treffs in der Reuterstraße gezeigt und es heißt dazu:

„Das Blueberry Inn ist ein Projekt von Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin. Und offensichtlich verstehen die Damen und Herren Sozialarbeiter etwas von ihrem Job. Respekt!“ (<http://www.rollberg.de/archiv/2007/09.html>)

III. BesucherInnenerfassung

Es handelt sich beim „Blueberry Inn“ um eine „kleine“ Einrichtung entsprechend der pädagogischen Nutzfläche. Hauptzielgruppe der Einrichtung sind Kinder und Jugendliche im Alter zwischen 9 und 15 Jahren aus dem Sozialraum Flughafenstraße.

Statistische Beschreibung der BesucherInnen

Den „Normalbetrieb“ der Einrichtung nutzten im Berichtszeitraum ca. 40 regelmäßig anwesende (Stamm)BesucherInnen, (40 % weiblich), davon mit Migrationshintergrund ca. 80 % der BesucherInnen, (40 % weiblich).

Von den regelmäßig anwesenden BesucherInnen im „Normalbetrieb“ sind:

- 10 % 06 bis 09 Jahre alt und davon 50 % weiblich.
 - 70 % 10 bis 13 Jahre alt und davon 40 % weiblich
 - 40 % GrundschülerInnen
 - 15 % HauptschülerInnen
 - 5 % RealschülerInnen
 - 5 % GymnasiastInnen
 - 20 % GesamtschülerInnen
 - 15 % SonderschülerInnen
-
- 20 % 14 bis 17 Jahre alt und davon 40 % weiblich
 - 40 % HauptschülerInnen
 - 10 % GrundschülerInnen
 - 10 % RealschülerInnen
 - 20 % GesamtschülerInnen
 - 20 % SonderschülerInnen

Von den regelmäßig anwesenden BesucherInnen im „Normalbetrieb“ der Einrichtung kommen etwa 90 % aus dem direkten Umfeld/Sozialraum; 10 % aus dem Ortsteil, in dem die Einrichtung liegt.

Die BesucherInnenstruktur entspricht der in der Konzeption angestrebten Zielgruppe. Die Vielfalt des Quartiers spiegelt sich auch in der BesucherInnenstruktur wieder. Der hohe Mädchenanteil verdeutlicht, dass eine einladende und sichere Atmosphäre herrscht.

Streetwork

Zahllose Kontakte zu Kinder, Jugendlichen und Anwohnern im Kiez. Regelmäßiger Kontakt zu älteren Jugendlichen und Cliques (z. B. AGBs).

Ältere Jugendliche werden in der Einrichtung akzeptiert, wenn sie bereit sind, als Peer-Helfer unsere Arbeit zu unterstützen bzw. eigene Projekte zu realisieren. Des Weiteren können ältere Jugendliche mit konkreten Fragen, bei Problemen oder Beratungsbedarf die Einrichtung besuchen.

IV. Kooperationen, Gremien- und Netzwerkarbeit

Bis zum Sommer organisierte das Quartiersmanagement Flughafenstraße ein regelmäßiges Treffen der im Sozialraum tätigen Kinder- und Jugendprojekte (Vielfalt e.V., Kindergärten, Hort, Bibliothek etc.) an denen auch Outreach beteiligt war. Dieser **Runde Tisch** findet derzeit nicht statt, soll aber in den kommenden Wochen strukturell optimiert wieder stattfinden.

Ebenfalls fanden bis zum Sommer in unregelmäßigen Abständen vom Jugendamt initiierte Treffen der **Kinder- und Jugendeinrichtungen der Region Nord-West** statt. Auch dieses Zusammentreffen soll zeitnah wieder stattfinden.

Outreach ist in verschiedenen Gremien des **Quartiersmanagements**, z. B. Quartiersbeirat, vertreten.

Es finden seit einigen Wochen **Treffen der drei Schulen im Kiez** (Albert-Schweitzer-Gymnasium, Evangelische Schule Neukölln, Hermann-Boddin-Grundschule) mit Outreach – Mobile Jugendarbeit Berlin und dem Quartiersmanagement statt. Diese Treffen sollen künftig regelmäßig stattfinden.

Outreach unterstützte die Vorbereitungen des **Boddinstraßenfestes** und organisierte zusammen mit der Boddin-Grundschule das Nachmittags-Bühnenprogramm.

Ebenfalls beteiligte sich das „Blueberry Inn“ mit einem Programm für Kinder und Jugendliche am kulturellen Event **„48 Stunden Neukölln“**.

Angeregt durch das Quartiersmanagement führt Outreach zusammen mit dem **Diakonischen Werk Oberspree** das Projekt **„Spielmobil Mainzer Straße“** durch. Es wird hier ein kombiniertes Angebot (Outreach zusammen mit dem Diakonischen Werk aus dem HZE Bereich) für Kinder, Jugendliche und Eltern für die Häuser Mainzer Straße 17 bis 21 geschaffen.

Kooperationsbereich Schule

Evangelische Schule Neukölln

(v. a. Grundschule; z. B. im Rahmen der Jugendstadtteilzeitung „Fluze“)

Hermann-Boddin-Grundschule

(z. B. Austausch der Hip-Hop AGs, Gemeinsame Vorbereitung Boddinstraßenfest-Aktivitäten, Jugendstadtteilzeitung „Fluze“; Outreach Infostand bei Schuljubiläum etc.)

Albert-Schweitzer-Gymnasium

(v. a. zur Schülerzeitungsredaktion im Rahmen der Jugendstadtteilzeitung „Fluze“)

→ Für das neue Jahr ist an gemeinsames Theaterprojekt mit SchülerInnen der Hermann-Boddin-Grundschule und SchülerInnen der Evangelischen Schule Neukölln evtl. in den Räumen des „Blueberry Inn“ gedacht.

Weitere Kooperatione

„Alte Feuerwache“, Kreuzberg (Aufnahme von CDs im Rahmen der Rap-AG im Tonstudio; Teilnahme am Fußballturnier; Gemeinsame Realisierung eines Graffiti-Workshops)

Outreach-Jugendradio (z. B. Umfragen unter Jugendlichen, Bericht über Rap-AG etc.)

Spinnenwerk (z. B. Kiez-Atlas-Projekt)

Jugendstadtteilzeitung „fluze“

Quartiersmanagement Flughafenstraße (regelmäßiger Austausch)

Projekt Medienwirksam (z. B. Infoveranstaltung zu Hip-Hop im Blueberry Inn)

Neuköllner Stadtteilmütter (regelmäßiger Austausch, gemeinsame Räume etc.)

Frauenfrühstück (regelmäßiger Austausch, gemeinsame Räume etc.)

Arabisches Kultur Institut - AKI e. V. (z. B. Kinderkunstaktion)

Stadtbücherei (z. B. regelmäßiger Austausch, geplant: Gemeinsame Koordination der Hausaufgabenhilfen)

Projekt „Jugendkultur, Religion und Demokratie“ (Beteiligung am Projekt, Raumnutzung)

JugendKultur Bunker Lankwitz (Outreach-Jugendradio, Technik, Hilfe bei Realisierung des Nachbarschaftsfestes, Nutzung des Tonstudios etc.)

Nachbarschaftsheim Neukölln (Outreach-Jugendradio)

Künstler aus dem Sozialraum (gemeinsame Kunstaktionen, Jugendstadtteilzeitung „Fluze“)

Polizei

Seit dem Umzug in die Einrichtung in der Reuterstraße besteht ein guter Kontakt zu „unserem“ Dienstabschnitt 55 der Polizei. Beamten schauen regelmäßig bei uns vorbei und sprechen mit den Kindern und Jugendlichen. Das hilft, Vorbehalte gegenüber der Polizei abzubauen.

→ Im nächsten Berichtszeitraum ist eine Kooperation mit der verdi-Jugendbildungsstätte Berlin-Konradshöhe e.V. für Projekte der Gewaltprävention und der politischen Bildung vorgesehen.

→ Ebenfalls soll die Zusammenarbeit mit dem Projekt „Jugendkultur, Religion und Demokratie“ ausgebaut werden.

→ Die Kooperation mit den Schulen im Kiez soll erweitert werden. Hinzu kommen sollen praktische gemeinsame Projekte, z. B. ein Theaterprojekt.

V. Sozialraumorientierung und Lebensweltorientierung

a) Sozialraumorientierung

Die Drogenszene vor dem Haupteingang der Neukölln Arkaden wurde, v.a. im Frühsommer 2007, merklich größer. Zunehmend wurden „Deals“ auch auf dem Käpt'n Blaubär-Spielplatz durchgeführt. Durch die Eröffnung des Kinder- und Elterntreffs und einer merklichen Zunahme der Polizeipräsenz konnte zumindest das „Dealen“ auf dem Spielplatz während der Öffnungszeiten unterbunden werden.

Vereinzelt haben Kinder erzählt, in den Neukölln Arkaden von älteren Männern angesprochen worden zu sein, die dann versuchten, sie zum Mitkommen zu überreden. In den letzten Monaten wurden hier keine neuen Fälle bekannt.

Zudem kann beobachtet werden, dass z.T. vormittags aber auch nach 21:00 Uhr Kinder ohne Begleitung auf den Straßen des Gebiets anzutreffen sind.

Immer wieder kommt es vor allem nachts zu Vandalismus auf dem Käpt'n Blaubärspielplatz und zu Müllablagerungen. Der Sasar-Steg wird zunehmend zu einem großen Hundeklo. Hoffnung macht jedoch die nun beginnende Umgestaltung des Sasar-Stegs samt des Platzes unter den Linden.

Im Herbst diesen Jahres eröffneten in der Flughafenstraße zwei große neue Moschee-Projekte (im ehemaligen Lidl sowie der ehemaligen neuapostolischen Kirche).

b) Lebensweltorientierung

Die meisten Familien unserer BesucherInnen sind von Armut sowie aufenthalts- und arbeitsrechtlichen Bedingungen geprägt. Häufig erfahren die Kinder und Jugendlichen Gewalt in ihren Familien, in der Schule und im „öffentlichen Raum“. Vor allem Mädchen sind häufig in die Betreuung ihrer jüngeren Geschwister eingebunden und können daher oft nicht in den Kinder- und Jugendtreff kommen.

Viele unserer BesucherInnen sind schuldistanziert und fallen in der Schule mit Lern- und Leistungsproblemen auf. Mit zunehmendem Alter wird eine Angst vor der Zukunft (Arbeitslosigkeit, Perspektive) erkennbar. Bei älteren Jugendlichen ist ein Trend erkennbar, sich doch noch um einen Schulabschluss zu kümmern.

c) Handlungsbedarf

Nötig wäre eine Baby- und Kleinkinderbetreuung, die von den Eltern unserer Zielgruppe angenommen wird und die Kinder und Jugendliche von der Belastung, auf ihre kleinen Geschwister aufzupassen zu müssen, entlastet.

Nötig wären niedrigschwellige, leicht in den Arbeitsalltag zu integrierende Konzepte zur Bekämpfung eines zunehmenden Antisemitismus, einer Zunahme (antisemitischer) Verschwörungstheorien, von Sexismus sowie einer allgemeinen „Demokratiemüdigkeit“.

Ebenso muss Mädchenarbeit in den Arbeitsalltag des „Blueberry Inn“ Einzug finden. Möglichst mit einem eigenen Mädchentag oder einem Mädchenraum.

In der Reuterstraße muss eine wirksame Geschwindigkeitsreduzierung der Fahrzeuge erreicht werden, da die Straße von vielen Kindern und Jugendlichen überquert werden muss und die Autofahrer sehr rücksichtslos agieren.

VI. Maßnahmen des Qualitätsmanagements

a) Inhaltliche Angaben zu den Ergebnissen der Selbstevaluation

Gelungene Qualitätsentwicklung nach erkanntem Veränderungsbedarf:

Anpassung der Öffnungszeiten an die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen samt der festen Etablierung einer Hausaufgabenhilfe/Hausaufgabenbetreuung in der Zeit von 14:00 bis 15:00 Uhr.

b) Schwierig zu erreichendes Ziel

Regelmäßiges Abhalten von Vollversammlungen mit den Kindern und Jugendlichen, um demokratisch über Probleme und Veränderungen zu entscheiden um dadurch Demokratie „erfahrbar“ zu machen. Etablierung von „politischer Bildungsarbeit“ im Alltagsbetrieb.

c) Konzeptionelle und organisatorische Konsequenzen?

Der demokratischen Teilhabe der Kinder und Jugendlichen wird im kommenden Berichtszeitraum mehr Raum gegeben.

d) Wofür wird Unterstützung von Außen benötigt?

Um Mädchenarbeit, politische Bildungsarbeit sowie mehr demokratische Teilhabe der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten sind zusätzliche weibliche pädagogische Fachkräfte von Nöten.

VII. Veränderungsbedarf // Benötigte Unterstützung

Außengelände: Um das Außengelände optimal nutzen zu können wären noch einige Anschaffungen von Nöten. So soll ein Bauwagen angeschafft werden und mit Jugendlichen gemeinsam zu einem „Nachbarschaftscafé“ ausgebaut werden. Außerdem wären für sportliche Aktivitäten z.B. eine wetterfeste Tischtennisplatte, ein Badmintonfeld und ähnliches sehr wünschenswert.

Im unmittelbaren Sozialraum befinden sich drei Moscheen. Zwei davon sind erst vor wenigen Wochen eröffnet worden. Da viele unserer Kinder und Jugendlichen diese neuen Moscheen besuchen, wäre, wie insgesamt zu allen Neuköllner Moscheen, ein fachlich fundierter Überblick über diese Einrichtungen und eventuell Fortbildungsveranstaltungen zum Thema wünschenswert.

Da viele der Kinder und Jugendlichen, die das „Blueberry Inn“ aber auch den Käpt'n Blaubär-Spielplatz besuchen wollen (z. B. auch der Hort der Evangelischen Schule), die Reuterstraße überqueren müssen, wäre hier eine (kontrollierte) Verkehrsberuhigung bzw. eine (kontrollierte) Geschwindigkeitsbegrenzung dringend erforderlich.

Die Turnhallenzeiten, die uns zur Verfügung gestellt werden, reichen bei weitem nicht aus. Mehr Hallenzeiten wären dringend erforderlich. Ebenso auch eine Möglichkeit für ältere Jugendliche (also ab 13 Jahren!), in den Hallen Fußball zu spielen.

Konzeption für den Betrieb des Kinder- und Jugendtreffs Reuterstraße 9/10

1. Ausgangslage

Im Gebiet Flughafenstraße sind, wie in der gesamten Neuköllner Altstadt, unübersehbare Probleme entstanden. Zu diesen Problemen gehört die Tatsache, dass sich der Prozess der sozialen Entmischung im Quartier noch beschleunigt hat. Die unvermindert anhaltende Tendenz der Abwanderung besser situierter Bevölkerungsteile und der Zuzug von weniger sozial integrierten Menschen lässt sich nicht mehr übersehen. Verarmungs- und Segregationsprozesse betreffen deshalb breite Bevölkerungskreise. Die „offizielle Anerkennung“ dieses Prozesses fand nicht zuletzt darin ihren Ausdruck, dass das Quartier 2005 als QM-Gebiet (Prävention) ausgewiesen wurde. Darüber hinaus zeigen auch die ungünstigen Sozialindizes (Rathaus Neukölln Rang 295 von 298) laut Sozialstrukturatlas Berlin 2003, dass dieses Quartier eine besonders hohe soziale Belastung aufweist. Sichtbar wird diese soziale Struktur vor allem bei Kindern und Jugendlichen. Im Quartier haben über die Hälfte der 6- bis 15-jährigen keinen deutschen Pass und kommen größtenteils aus sozial schwachen Familien.

Im Sozialraum gibt es außer dem Käptn-Blaubär-Spielplatz kaum Frei- und Grünflächen. Auch an Angeboten der Kinder- und Jugendarbeit herrscht ein erheblicher Mangel. Deshalb entwickelte das Quartiersmanagement gemeinsam mit den Jugendamt Neukölln Anfang 2006 die Idee, zunächst ein mobiles Freizeit- und Ferienprogramm für Kinder und Jugendliche auf der bezirkseigenen Brachfläche am Käptn-Blaubär-Spielplatz zu schaffen. Im Rahmen eines Auswahlverfahrens des Quartiersmanagements wurde Outreach mit der Durchführung der Maßnahme betraut. Die erfolgreiche Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen auf und um den Käptn-Blaubär-Spielplatz konnte das Bezirksamt Neukölln von Berlin, Abteilung Jugend, und das Quartiersmanagement Flughafenstraße überzeugen, zusätzliche Finanzmittel für die Weiterführung des Projektes und die Errichtung eines dauerhaften Gebäudes auf der Brachfläche Reuterstraße 9/10 zur Verfügung zu stellen. Die Bauarbeiten haben bereits begonnen und sollen im Juni 2007 abgeschlossen werden. Um die Kinder- und Jugendarbeit auch während der Bau- und Winterzeit fortsetzen zu können, wurde als Zwischenlösung ein leerstehendes Ladenlokal in der Erlanger Straße 7 angemietet, das als „Blueberry Winterquartier“ am 05.12.2006 der Nutzung durch die Kinder und Jugendlichen aus dem Stadtteil übergeben wurde.

2. Zielgruppe

Im Rahmen der Outreach-Arbeit auf dem „Käptn Blaubär Spielplatz“ und auf den „Straßen“ des Stadtteils konnten seit Beginn des Projektes im Mai 2006 Kontakte und Beziehungen zu ca.60 Kindern und Jugendlichen, die ihren „Lebensmittelpunkt“ bislang im öffentlichen Raum hatten, aufgebaut werden. Zwischen 30 und 40 BesucherInnen im Alter von 9 bis 15 Jahren kommen mittlerweile regelmäßig in das „Blueberry Winterquartier“. Diese Kinder und Jugendlichen werden auch in der neuen Einrichtung die primäre Zielgruppe darstellen. Deren Lebenssituation ist in der Regel von sozialen Benachteiligungen und damit einhergehenden individuellen Beeinträchtigungen geprägt. Häufig kommen mehrere der folgenden Merkmale zum Tragen:

- keine intakte Familie
- Verhaltensauffälligkeiten wie z.B. Aggressivität und hohe Gewaltbereitschaft
- Delinquenz
- massive Schulprobleme
- keine beruflichen Perspektiven
- finanzielle Schwierigkeiten

- unzureichende Sprachkenntnisse
- kulturelle Identitätsprobleme
- unzureichende Wohnverhältnisse
- ungewisser Aufenthaltsstatus

Darüber hinaus können auch ältere Jugendliche bis 18 Jahre, die wir großteils über die aufsuchende Arbeit erreichen, die Beratungsangebote im Jugendtreffpunkt in Anspruch nehmen und sich bei entsprechender Eignung ehrenamtlich als Peerhelper/Peerleader engagieren und die MitarbeiterInnen bei ihrer Arbeit unterstützen.

Der Kinder- und Jugendtreff wird auch für die Eltern der jungen Menschen offen stehen. Sie sollen sich in den Räumen treffen, sich austauschen und die MitarbeiterInnen (z.B. bei Erziehungsfragen) um Rat fragen können. Zudem sollen die Eltern auch in Kooperation mit den „Stadtteilmüttern“ in die Arbeit (z.B. bei der Realisierung eines „Nachbarschaftsgartens“) mit einbezogen werden.

3. Zielstellung

Ziele des Projektes sind:

- Konkrete Gefahren für die Entwicklung abzuwehren oder zu minimieren,
- Mangelnde Unterstützung und Begleitung der Kinder aus dem Elternhaus auszugleichen,
- Kompetenzförderung
- Delinquenzprävention
- Die soziale Vernetzung und Einbindung durch Beziehungsarbeit
- Ausgleich grundlegender Bildungs- und Sozialisationsdefizite
- Entwicklung einer handlungs- und erlebnisorientierten Lernkultur
- Nachhaltige Verbesserung der Integrationschancen der Zielgruppen

Durch die Bereitstellung von verbindlichen und trotzdem niedrighschwelligem, von fördernden aber auch fordernden Arrangements und Angeboten werden die Kinder und Jugendlichen befähigt, sich besser in die Gesellschaft hinein zu entwickeln (soziale Integration). Die Mobilisierung von materiellen und personellen Ressourcen sowie die Vernetzung und Kooperation mit sozialraum- und zielgruppenrelevanten Einrichtungen, Institutionen und Personen sind wesentliche Bestandteile dieses Arbeitsansatzes.

4. Leistungen

Auf Grundlage der Bedarfsermittlung im Sozialraum, den o.g. Problemlagen der Zielgruppe sowie dem Methodenrepertoire der Mobilen Jugendarbeit (Aufsuchende Arbeit, Gruppen- und Projektarbeit, Einzelfallbegleitung, Gemeinwesenarbeit) werden Maßnahmen entwickelt, die folgende Angebote und Leistungen zum Inhalt haben:

- Betrieb des Kinder- und Jugendtreffs in der Reuterstraße 9-10
- Durchführung von gewaltpräventiven Angeboten im Bereich Sport, Erlebnispädagogik und Jugendkultur
- Organisation und Durchführung von Ausflügen und Wochenendfahrten
- Bereitstellung von niedrighschwelligem Beratungsangeboten
- Förderung des Selbsthilfepotenzials von Kindern und Jugendlichen durch Partizipation an Planungs-, Entscheidungs- und Gestaltungsprozessen
- Aufbau von peer-helper-Gruppen
- Schaffung von Öffentlichkeit für und mit Kindern und Jugendlichen
- Unterstützung und Begleitung von jungen Menschen in besonderen Lebenslagen

- Entwicklung passgenauer Hilfen in Zusammenarbeit mit Schule, Jugendamt und Jugendhelfeträgern
- Vermittlung von Kindern und Jugendlichen in entsprechende Hilfesysteme
- Entwicklung und Durchführung von individuellen und gruppenbezogenen Unterstützungsangeboten/Projekten für Schülerinnen und Schüler in Kooperation mit Schule und Eltern
- Elternberatung, Elterneinbeziehung, Elternaktivierung
- Regelmäßiges Angebot von aufsuchender Kinder- und Jugendarbeit
- Interventionen bei Konflikt- und Krisensituationen im Sozialraum
- Vermittlung zwischen Anwohnergruppen
- Kooperation und Vernetzung mit sozialraum- und zielgruppenrelevanten Gremien, Trägern und Institutionen
- Enge Kooperation mit den im Kiez lebenden ethnischen communities und deren Einbeziehung in das Angebot
- Erhaltung und Mobilisierung von personellen und materiellen Ressourcen im Sozialraum.

5. Die Arbeitsschwerpunkte des Kinder- und Jugendtreff

5.1 Der Offene Kinder- und Jugendtreff

Wie bereits beschrieben gibt es im Quartier Flughafenstraße nicht genügend kinder- und jugendgemäße Handlungs- und Gestaltungsspielräume. Dies liegt u. a. auch daran, dass hier, wie in fast allen innerstädtischen Gebieten der Neuköllner Altstadt, die sozialräumlichen Territorien (öffentliche Plätze, Parkanlagen, Einkaufszentren etc.) fast durchgängig verregelt und funktionalisiert sind und schon die bloße Anwesenheit von Kinder- und Jugendcliquen häufig genügt, diese als Belästigung zu empfinden und zu vertreiben. Ein weiterer Grund, der die Kinder und Jugendlichen des Gebietes nach „Freiräumen“ suchen lässt ist die Tatsache, dass sie aufgrund ihrer prekären sozialen Situation (beengte Wohnverhältnisse, wenig Geld, familiäre Belastungen etc.) kaum die Möglichkeit haben, sich mit ihren Freunden zuhause zu treffen oder kommerzielle Freizeitangebote zu nutzen. Letztlich ist die Schaffung eines offenen Kinder- und Jugendtreffs im Quartier Flughafenstraße auch deshalb notwendig, weil die Erfahrungen gezeigt haben, dass die Treffpunkte der Kinder und Jugendlichen im öffentlichen Raum kaum Möglichkeiten zur sinnvollen Freizeitgestaltung bieten. Die daraus resultierende Langeweile, vor allem wenn sie in Gruppensituationen auftritt, begünstigt die Entstehung von destruktivem Verhalten und Straftaten.

Der offene Kinder- und Jugendtreff bildet mit seinen niedrighwelligen Angeboten die Basis der Arbeit. Kindern und Jugendlichen soll hier die Möglichkeit gegeben werden, sich mit Gleichaltrigen zu treffen und in möglichst selbstbestimmbaren Räumen gemeinsam ihre Freizeit zu verbringen. Die JugendarbeiterInnen stehen als Ansprechpartner zur Verfügung, bauen Beziehungen auf und informieren über Angebote. Sie planen, organisieren und führen offene und strukturierte Gruppenangebote sowie projektorientierte Angebote durch. Da die Partizipation von Kindern und Jugendlichen einen konzeptionellen Schwerpunkt der Outreach-Arbeit darstellt, werden dabei die BesucherInnen weitestgehend beteiligt und zur aktiven Mitgestaltung und zur Übernahme von Verantwortung motiviert. Im Rahmen der Mitbestimmung werden auch entsprechende Beteiligungsstrukturen (Befragungen, Vollversammlungen, etc.) aufgebaut.

Der Offene Treff bietet die Möglichkeit des Ausgleichs zum relativ rauen und oft belastenden „(Straßen-) Alltag“. Er stellt einen „verlässlichen Ort“ dar, an dem die BesucherInnen:

- Kontinuität, Sicherheit, Verlässlichkeit, Geborgenheit und Halt erfahren können
- Alternativen bei der Gestaltung freier Zeit erlernen

- herausfinden was ihren Interessen und Fähigkeiten entspricht
- ihre Kompetenzen und Stärken einbringen und positive Erfahrungen mit sich und anderen machen können
- Wege kennen lernen, ihre Energien auf konstruktive und kreative Weise zum Ausdruck zu bringen
- alternative Auseinandersetzungsmöglichkeiten erlernen
- lernen, sich mit Gleichaltrigen auf eine positive Art und Weise zu messen
- lernen, ihre eigene Persönlichkeit und Selbstbewusstsein zu entwickeln
- Verantwortung für sich und andere zu übernehmen
- sich Räume aneignen und selbst gestalten.

In einer entspannten Atmosphäre gegenseitiger Wertschätzung unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder Weltanschauung sollen die Kinder und Jugendlichen im offenen Bereich lernen, respektvoll und gewaltfrei miteinander umzugehen. Um dies zu gewährleisten, müssen Strukturen geschaffen und durchgesetzt werden, im Rahmen derer sich die MitarbeiterInnen und die BesucherInnen auf gemeinsame Regeln im Umgang miteinander verständigen. Die bisherigen Erfahrungen haben gezeigt, dass durch den gemeinsamen Aushandlungsprozess begründbare, transparente und für die Kinder und Jugendlichen plausible Regelungen auch eine Chance haben, akzeptiert und befolgt zu werden.

5.2 Beratungs- und Unterstützungsangebote

Die Lebenslage und Lebensweise eines Großteils der von uns erreichten Kinder und Jugendlichen produzieren permanent neue Problemlagen, mit denen sie sich auseinandersetzen müssen. Dementsprechend groß ist das Bedürfnis nach Beratung und Unterstützung. Der Kinder- und Jugendtreff bietet im besonderen Maße die Möglichkeit, diese Hilfen zu leisten. Einerseits bestehen die gerade für Beratungsgespräche wichtigen Beziehungen und Vertrauensverhältnisse zu vielen Kindern und Jugendlichen bereits, andererseits mussten sie sich nicht einer institutionellen und anonymen Beratungssituation aussetzen, sondern konnten sich die niedrigschwelligen Hilfen in ihrem direkten Lebensumfeld holen.

Je nach Art und Inhalt des Beratungsbedarfs sind spontane Gespräche im offenen Bereich oder zielgerichtete Beratungsarbeit im geschützten Rahmen des Einzelgesprächs in folgenden Bereichen möglich:

- Alltagsorientierte Beratungsangebote und individuelle Hilfestellungen bei Problemen in der Familie, mit anderen Kindern und Jugendlichen, in der Schule oder bei der Arbeit, mit der Polizei oder der Justiz
- Vermittlung und Verhandlung bei Konflikten
- Unterstützung und Hilfe bei der Suche nach Ausbildungsplätzen und Jobs
- Vermittlung an andere Fachdienste.

Falls dies im Kontext der Beratung notwendig erscheint, werden auch Gespräche mit Eltern, Verwandten, anderen Jugendhilfeeinrichtungen, Behörden, Ämtern, Lehrern, Ausbildern oder Arbeitgebern geführt.

Darüber hinaus werden die Kinder und Jugendlichen, punktuell auch mit deren Eltern, bei Gängen zu Ämtern, Behörden und Einrichtungen begleitet. Hier fungieren die JugendarbeiterInnen aufgrund ihres Hintergrundwissens sowohl über die Kinder und Jugendlichen als auch über die Institutionen als Mittler, teilweise auch als „Übersetzer“.

5.3 Bildungs- und Kulturarbeit

Die bisherige Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen im Stadtteil brachte zum Teil erhebliche Defizite bezüglich sozialer Kompetenzen und gesellschaftlicher Grundwerte sowie problematische Einstellungen wie Rassismus und Antisemitismus ans Licht. Daher soll in der neuen Einrichtung eine niederschwellige, auf die Zielgruppe zugeschnittene Bildungs- und Kulturarbeit praktiziert werden, die soziale Kompetenzen vermittelt und die Übernahme sozialer und gesellschaftlicher Verantwortung bei den Kindern, Jugendlichen, aber auch deren Eltern fördert:

- mittels *Rapworkshops* soll die Sprachkompetenz „spielerisch“ erweitert werden.
- *Theaterworkshops* (in Kooperation mit dem *Rromma Äther Theater*) sollen das Selbstvertrauen der Kinder und Jugendlichen fördern. Durch das gemeinsame Erreichen eines „Ziels“ soll die Teamfähigkeit gefördert werden. Die Auswahl der Stücke soll zudem helfen, Vorurteile abzubauen.
- Es konnte festgestellt werden, dass viele der Kinder großen Spaß am Lesen und Vorlesen haben. Dies soll in einer *AG Lesen/Vorlesen* gefördert werden und zu regelmäßigen „*Vorleseabenden*“ führen. Hierbei soll auch mit Künstler/innen und Autor/innen kooperiert werden.
- Durch ein von den Jugendlichen mitverwaltetes/betriebenes „*Cafe*“ im Gartenbereich erlernen sie, Eigenverantwortung zu übernehmen.
- Kunstaktionen in Kooperation mit regionalen Künstlerinnen sollen Themen wie Rassismus oder Probleme im Alltag der Kinder und Jugendlichen thematisieren.
- Es wird die Möglichkeit geben, vor Ort mittels einer mobilen Station des Outreach-Jugendradios Radiosendungen zu produzieren. Mittels des Mediums Radio wird das Selbstvertrauen in die eigene Person sowie die Sprach- und Ausdruckskompetenz der jugendlichen Radiomacher/innen erhöht. Zudem können Probleme aus dem Leben der Kinder und Jugendlichen thematisiert werden oder Interviewpartner/innen zu relevanten Themen befragt werden. („Voice of the Voiceless“).
- Es werden Diskussionsveranstaltungen zu Themen stattfinden, die die Kinder und Jugendlichen bzw. den Kiez betreffen. Neben dem Einüben von Kommunikationsregeln wie z.B. sich ausreden lassen, dem anderen zuhören, andere Meinungen zu tolerieren und selbstverständlich eine Sprache zu benutzen, die von allen verstanden wird, stellen die Diskussionsrunden auch eine Möglichkeit dar, das Interesse der Jugendlichen an Wissen und Bildung zu steigern.
- Gemeinsam mit einem Game-Designer soll von Kindern und Jugendlichen ein Computerspiel zum Thema „Religion“ entwickelt werden. Damit soll auf spielerische Art und Weise Wissen vermittelt und Vorurteile abgebaut werden.
- In einer *AG Schreiben* sollen Artikel für die Flughafenpost des Quartiersmanagements geschrieben werden.
- Exkursionen sollen helfen, den Blick der Kinder und Jugendlichen über Neuköllns Tellerrand hinaus zu öffnen und neue Einblicke zu vermitteln (Philharmonie, Fußballspiele etc.).
- Zur Unterstützung der schulischen Leistungen ist eine Hausaufgabenbetreuung bzw. die Möglichkeit, in Ruhe Hausaufgaben zu machen, dringend erforderlich.
- In Kooperation mit der VHS sollen Sprachkurse für Eltern in den neuen Räumen stattfinden.
- Zur Förderung der Erziehungskompetenz von Eltern werden Kooperationen z.B. mit den Stadtteilmüttern angestrebt

5.4 Aufsuchende und hinausreichende Jugendarbeit

Die aufsuchende und hinausreichende Jugendarbeit bleibt auch in der neuen Einrichtung ein integraler Bestandteil des Outreach-Arbeitsansatzes. Die regelmäßige Präsenz im Sozialraum (Kiezrundgänge, Aufsuchen problematischer Treffpunkte und Aufenthaltsorte) ist weiterhin notwendig, um:

- bereits bestehende Beziehungen auch zu den älteren Jugendlichen zu stabilisieren;
- Kontakte zu neuen Kindern, Jugendlichen und Gruppen im Sozialraum aufzubauen;
- über Angebote und Aktivitäten in und außerhalb der Jugendeinrichtung zu informieren;
- mögliche Konflikt- und Krisensituationen im Sozialraum rechtzeitig zu erkennen und intervenieren zu können;
- Kontakte zu Eltern, Anwohnern, Gewerbetreibenden und anderen Einrichtungen und Institutionen im Sozialraum zu pflegen;
- die Gesamtsituation im Sozialraum einschätzen und darüber informieren zu können.

5.5 Vernetzung und Kooperation

Die durchgängige Sozialraumorientierung in unserem Arbeitsansatz gewährleistet eine gute Einbettung des Kinder- und Jugendtreffs in die soziale Infrastruktur des Quartiers. Durch die gute Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement, dem Jugendamt, der Kiez-AG und anderen Akteuren im Sozialraum lassen sich auch weiterhin Schnittmengen ausmachen, Doppelbetreuungen vermeiden und eine optimale Ressourcennutzung im Sozialraum organisieren. Neben der Intensivierung der Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendeinrichtungen sowie den Schulen im Sozialraum kommt es nach unserem Verständnis von Sozialraumorientierung allerdings auch darauf an, BewohnerInnen zu aktivieren und sie in Gestaltungsprozesse einzubeziehen. Eine effektive Vernetzung muss daher den Bereich Kinder- und Jugendarbeit überschreiten und auch andere relevante lokale Akteure (z.B. Gewerbetreibende, Kulturschaffende, Eltern, Nachbarn) einbeziehen. Diese Art der Vernetzung dient auch der Etablierung einer positiven sozialen Kontrolle, die weniger an Reglementierung interessiert ist, sondern der Kultur des Wegsehens eine Kultur des Sichkümmerns entgegensetzt. Die neue Einrichtung bietet für die Gestaltung dieses Prozesses, auch aufgrund ihrer attraktiven Nutzungsmöglichkeiten im Sommer für das Gemeinwesen, gute Voraussetzungen.

Der Kinder- und Jugendtreff Reuterstraße 9-10 wird als Kontaktstelle für das Quartiersmanagement, Schulen, Eltern, Anwohner, Jugendgerichts- und Bewährungshilfe, die Polizei sowie andere Kooperationspartner und Akteure aus dem Sozialraum dienen. Er soll dazu beitragen, dass sich ein Kiez entwickelt, der die Kinder und Jugendlichen annimmt und den auch die Kinder und Jugendlichen (konstruktiv) annehmen können.

6. Struktureller Rahmen

6.1 Raumaufteilung und Raumnutzung

Bei der neuen Einrichtung in der Reuterstraße 9/10 handelt es sich um ein eingeschossiges Gebäude mit Mittelflur, zwei Gruppenräumen, einem kleinen Büro, einem kleinen Nebenraum sowie Toilettenanlagen. Insgesamt stehen ca. ca. 60 m² pädagogischer Nutzfläche zur Verfügung. Die zwei Gruppenräume verfügen über jeweils 25,0 m² Fläche. Die beiden Räume sind mittels einer Flügeltür miteinander verbunden. Im Sommer kann ein Garten für Aktivitäten genutzt werden.

Die relativ begrenzte pädagogische Nutzfläche soll folgendermaßen genutzt werden:

Der **erste Gruppenraum** soll für Freizeitangebote wie Kicker und Dart zur Verfügung stehen. Neben diesen Angeboten laden kleine Tische zum Verweilen, Kommunizieren und Spielen (Brett- und Gesellschaftsspiele) ein. Es kann hier Musik gehört werden. Die Einrichtung in diesem Raum soll „mobil“ sein und relativ leicht ausgeräumt werden können. Damit steht der Raum auch für Workshops, Kreativangebote und Veranstaltungen zur Verfügung. An einer Wand sollen für die bereits im Treff in der Erlangerstraße und in den Sommermonaten erfolgreichen Tanzangebote (Street- und Breakdance) Spiegel angebracht werden. Neben Tanzworkshops sollen hier auch Rapworkshops oder Filmeabende stattfinden. Ebenfalls kann dieser Raum für Info- und Präventionsveranstaltungen sowie für Kooperationsveranstaltungen mit anderen Einrichtungen, kleinere Feste, Feiern und Events genutzt werden.

Der **zweite Gruppenraum** dient als „Teestube“. An einem großen Tisch mit Stühlen können „ruhigere Angebote“ wie Gesellschaftsspiele gespielt werden oder Beratungsgespräche mit Gruppen stattfinden. Zudem steht in diesem Raum eine Küchenzeile zur Verfügung. Hier können Getränke und Snacks zubereitet werden. Gemeinsam mit Jugendlichen kann gekocht werden. Bei der bisherigen Arbeit im Stadtteil konnten bei Kindern und Jugendlichen vielfach „gesundheitsgefährdende Verhaltensweisen“ auch in Form einer ungesunden Ernährung festgestellt werden. Kochkurse, die auf ansprechende und niederschwellige Art und Weise eine „alternative Ernährung“ vermitteln, sollen dem entgegenwirken. Kinder und Jugendliche kochen und essen in angenehmer Atmosphäre zusammen.

Geplant ist für diesen zweiten Gruppenraum zudem die Einrichtung einer Computer- und Hausaufgabenecke, die dem Bedürfnis der Kinder und Jugendlichen nach einem ruhigen Ort zum Hausaufgaben machen, nach Hausaufgabenhilfe sowie dem Zugang zu Computern und dem Internet nachkommen würde. Hier könnten dann auch Hilfen bei der Berufsorientierung und Berufsfindung, z. B. in Form von Internetrecherche oder Unterstützung beim Schreiben des Lebenslaufes, angeboten werden. Doch aller Voraussicht nach wird hierfür nicht ausreichend Platz sein.

Der **Flur** soll ansprechend, hell und freundlich gestaltet werden. An einem großen Tisch sollen Flugblätter ausliegen, die Informationen bezüglich Beratungs-, Freizeit-, Ausbildungs- und sonstigen Angeboten für Jugendliche liefern. Zusätzlich sollen Pinwände über aktuelle Entwicklungen, Veranstaltungen etc. im Kiez informieren. Ein **kleines Büro** soll nicht nur für Büro- und Organisationstätigkeiten sondern auch für Beratungsgespräche, Gespräche mit Eltern und Kooperationspartnern sowie Teamsitzungen genutzt werden.

Alle Räume können in Absprache auch von Kooperationspartnern oder Gruppen und Initiativen aus dem Stadtteil genutzt werden.

Im Sommer wird eine an das Gebäude anschließende **Gartenfläche** zur Verfügung stehen. Zudem ist der Weg zum Basketball- und Streetsoccerplatz des „Blaubär-Spielplatzes“ nicht weit. Die Gartenfläche soll mit Jugendlichen, Eltern und Anwohnern gemeinsam als Treffpunkt und Ort der Kommunikation, als „Interkultureller Nachbarschaftsgarten“, genutzt werden. Es soll sich eine grüne Oase in Neukölln, ein Treffpunkt für Jung und Alt entwickeln. Gemeinsam mit den BesucherInnen und deren Eltern soll ein Bauwagen umgebaut werden, von dem aus im Sommer Tee und Getränke zum Selbstkostenpreis verkauft werden können. Dieser Ausschank soll von Jugendlichen Peer Helpern eigenständig initiiert werden. Zusätzlich soll es Grillfeste geben.

6.2 Personelle Ausstattung

Die positiven Erfahrungen während des „Blueberry Summer 2006“ und in der bisherigen Arbeit im Kinder- und Jugendtreff in der Erlangerstraße haben gezeigt, dass eine multiethnische Zusammensetzung des betreuenden Teams den Zugang sowohl zu den Kindern und Jugendlichen als auch zu deren Eltern immens erleichtert. Darüber hinaus stehen der Zielgruppe unterschiedliche Rollenmodelle und Vorbilder zur Verfügung. Als nahezu optimal hat sich eine Teamzusammensetzung aus „deutschen“ SozialarbeiterInnen und JugendarbeiterInnen aus anderen Kulturkreisen erwiesen, die selbst in Neukölln aufgewachsen sind und neben den Kenntnissen der kulturellen Lebenswelt auch über besondere Kiez- und Szenekenntnisse verfügen. Aus diesem Grunde wird das bisherige Team mit Herrn Michael Thoma und Herrn Nihat Karatoprak bestehen bleiben.

Um eine ausreichende pädagogische Betreuung zu gewährleisten sind zumindest zwei Personalstellen mit jeweils 30 Stunden notwendig. Für die Mädchenarbeit konnte in der Erlangerstraße eine Sozialpädagogin mit türkischem Migrationshintergrund auf Honorarbasis gewonnen werden. Angebote „nur für Mädchen“ bzw. geschlechtsdifferente Angebote kommen im Treff in der Erlangerstraße sehr gut an. An einem Streetdance-Kurs beteiligen sich zwischen 10 und 20 Mädchen. Insgesamt hat sich die „Mädchenarbeit“ in der Einrichtung bewährt. Daher möchten wir auch in der neuen Einrichtung Honorarmittel für die Mädchenarbeit zur Verfügung zustellen.

6.3 Öffnungszeiten

Die Öffnungszeiten der Einrichtung sind von Dienstag bis Freitag, 15:00 bis 20:00 Uhr. Am Samstag werden nach Absprache mit den BesucherInnen Ausflüge und Aktivitäten außerhalb des Kiezes sowie aufsuchende und hinausreichende Angebote durchgeführt.

6.4 Evaluation und Qualitätssicherung

Das Team wird die laufende Arbeit reflektieren und ggf. das Konzept dem veränderten Bedarf der BesucherInnen bzw. des Sozialraums anpassen.

Zur Evaluation und Qualitätssicherung stehen folgende Instrumentarien zur Verfügung:

- Das Team „Flughafenstraße“ ist weiterhin direkt an das Outreach - Gesamtteam Neukölln angebunden. Dieses Team verfügt über eine ausgewiesene Ortskenntnis, über pädagogisches und methodisches Know-how und kann materielle und immaterielle Ressourcen (Vernetzungsstrukturen, Teamsitzungen etc.) zur Verfügung stellen
- Regelmäßige Befragungen der BesucherInnen
- Wöchentliche Teamsitzungen mit der Projektleitung
- Regelmäßige interne Fort- und Weiterbildungen für die Mitarbeiter (6 Tage im Jahr)
- Regelmäßige Treffen mit dem Jugendamt und dem Quartiersmanagement
- Teilnahme an Gremien (Runder Tisch Jugend, QM-Beirat etc.)

Team Neukölln

YO!22

Julius Legde / Nabil El-Moussa
Hülya Tekin

Inhalt

- I. Allgemeine Angaben (Strukturqualität)
- II. Umsetzung der Jahresplanung
 1. Offener Bereich
 2. Gruppenangebote
 3. Veranstaltungen und Aufführungen
 4. Weitere Angebote
 5. Zusammenfassung Angebotsbereiche
 6. Raumnutzung
 7. Fachliche Vorgaben des Jugendamtes
 8. Formen der Partizipation
 9. Bewertung der Angebote durch die Jugendlichen
 10. Zusätzliche Ressourcen
 11. Öffentlichkeitsarbeit
 12. Außenwahrnehmung
- III. BesucherInnenerfassung
- IV. Kooperationen
- V. Mädchenarbeit 2007 - Kurzbericht
- VI. Jahresplanung 2008

Sachbericht

Projekt Outreach - Schillerpromenade

Oktober 2006 – November 2007

Julius Legde / Nabil El-Moussa / Hülya Tekin

I. Allgemeine Angaben (Strukturqualität)

1. Der Jugendtreff Oderstraße YO!22 ist nun seit einem Jahr in Betrieb. Viele Jugendliche des Quartiers Schillerpromenade sowie der weiteren Umgebung haben ihn gut als Zentrum für Freizeit, Sport, Bildung, Kultur und Beratung angenommen. Cliques, Gruppen und Einzelne verschiedenster Herkunft und beiderlei Geschlechts beleben die neue Einrichtung kreativ und vielfältig. Verschiedene andere Einrichtungen nutzen ebenfalls die Möglichkeiten des Hauses mit ihren Jugendlichen. Weiterhin leisten wir Streetwork im Quartier zwischen Hermannstraße und Flughafen Tempelhof, Columbiadamm und S-Bahn-Ring.

Wir sind mit der bisherigen Entwicklung zufrieden und haben unsere Ziele für dieses Jahr erreicht. Dies bedeutete vor allem die Öffnung des Zentrums für möglichst viele und unterschiedliche Jugendliche, die Schaffung einer toleranten und kreativen Atmosphäre und den Aufbau einer Angebotsstruktur.

Für uns, die wir seit 1996 in Neukölln Mobile Jugendarbeit leisten, bedeutete der Aufbau des Yo!22 einige Veränderungen in der Arbeit. Zielgruppe sind nun potentiell alle Jugendlichen des Kiezes, während wir zuvor überwiegend mit den delinquenzgefährdeten, aggressiv-dominanten Jungen arbeiteten. Wir erreichen nun mit einem vergrößerten Team weit mehr Jugendliche als zuvor und sind nicht mehr in erster Linie mit Jugendgruppengewalt konfrontiert.

Trotzdem ist die Arbeit nicht einfacher geworden: Einerseits muss immer wieder verhindert werden, dass doch einzelne Jugendliche durch Gewalttätigkeit versuchen, die anderen zu dominieren. Andererseits ist auch die Arbeit mit der großen Zahl vermeintlich „weniger auffälligeren“ Jugendlichen aufgrund ihres Temperaments und ihren Problemlagen nicht immer leicht.

Insbesondere der große Ansturm der ersten Monate, als viele Jugendliche das Haus für sich beanspruchten und die Grenzen ausloten wollten, verlangte sehr viel Aufmerksamkeit und Energie. Dann gab es wieder Phasen, wo wir plötzlich nur wenige Gäste hatten, weil sich alle untereinander zerstritten hatten oder auch, weil wir sehr streng darauf achteten, dass sich in der Einrichtung nicht die „Gesetze der Straße“ etablieren konnten.

Mittlerweile verzeichnen wir eine kontinuierlich wachsende BesucherInnenzahl und die positiven Grundregeln des Miteinanders im Yo!22 haben sich so weit durchgesetzt, dass wir für die Zukunft recht optimistisch sein können.

2. Das Team Outreach Schillerpromenade besteht aus den vollen Stellen der Sozial-/Jugendarbeiter Julius Legde und Nabil-El-Moussa. Die Erzieherin Hülya Tekin arbeitet mit 24 Stunden vier Tage die Woche. Zwei MAE- Mitarbeiter und verschiedene Honorarkräfte unterstützen die Arbeit.

3. Öffnungszeiten YO!22

Montag: Mädchentag 16 - 21 Uhr

Dienstag bis Samstag 15 - 16 Uhr Beratung Hausaufgabenhilfe

16 - 21 Uhr Offener Betrieb / Gruppenangebote

Täglich Streetwork je nach Bedarf

Bis Juni 2007, Samstagnachmittags: Breakdance in der Turnhalle Tomas-Morus-Schule
(Wir mussten dieses Angebot leider einstellen, weil wir Im Yo!22 samstags so viele Besucherinnen haben, das alle Kollegen vor Ort sein müssen.)

4. Platzzahl der Jugendfreizeitstätte:

300 qm Jugendclub mit 4200 qm Sportgarten

Täglich 25 – 50 BesucherInnen aus einem wachsenden Kreis von bislang 120 registrierten Stammjugendlichen.

II. Umsetzung der Jahresplanung

Wichtigstes Ziel im ersten Jahr des YO!22 war es, den neuen Jugendclub für möglichst viele Jugendliche des Kiezes unabhängig von Herkunft und Geschlecht nutzbar zu machen. Dies ist uns gelungen: Zu uns kommen weibliche und männliche Jugendliche und Cliques türkischer, arabischer, bosnischer, deutscher und anderer Herkunft. Im Gegensatz zu unserer früheren Arbeit im Jugendstadteilladen Leinestraße 4 ist hier kein Raum für Jugendliche mit einem verfestigten aggressiv-dominanten oder delinquenten Verhalten, da diese den Jugendclub für andere unzugänglich machen würden. Dennoch mussten wir nur sehr wenige, meist zeitlich befristete Hausverbote aussprechen. Zu denjenigen Jugendlichen, die sich als noch nicht integrierbar erweisen, halten wir über die aufsuchende Jugendsozialarbeit Kontakt und bieten so auch weiterhin unsere Unterstützung an. Auf den Straßen des Kiezes konnten wir weitere Jugendliche für unsere Angebote erreichen. Sowohl auf der Schillerpromenade als auch am Wartheplatz war es in den Sommermonaten recht belebt, viele dieser Jugendlichen nutzen nun auch das Yo!22.

Es kam im Berichtszeitraum, auch nach Einschätzung der Polizei, zu keinen besonderen durch Jugendliche verursachten Störungen im Sozialraum. Anwohner und Kollegen äußern sich sehr positiv, teilweise angenehm überrascht über die Entwicklung des Yo's.

1. Offener Bereich

Die interkulturelle Teamzusammensetzung und die Angebote des offenen Bereichs haben sich im Berichtszeitraum bewährt. Unsere Pläne und Hoffnungen konnten überwiegend realisiert werden. Die Jugendlichen werden gut erreicht und es gab trotz vieler täglicher Schwierigkeiten keine schlimmeren Auseinandersetzungen oder Zerstörungen. Der offene Betrieb hat mit seinen Spiel-, Sport- und Kommunikationsmöglichkeiten einen Café-Charakter. Von hier aus finden die Jugendlichen zu unseren weiterführenden Angeboten wie Computer, Musik, Tanzen, Kochen, Beratung und vielem mehr.

Viele unterschiedliche Jugendliche und Cliques sind im Yo!22 zum ersten Mal aufeinander getroffen. Teilweise bestanden zwischen ihnen Abneigungen und Vorurteile. Doch im Laufe des Jahres ist es gelungen, dass sie sich gegenseitig kennen und akzeptieren lernten und nun die guten Möglichkeiten der Einrichtung gemeinsam nutzen.

2. Gruppenangebote

Der Mädchentag am Montag macht das Yo!22 auch zugänglich für Mädchen, die aufgrund strengmoslemischer Erziehung nicht mit Jungen in Kontakt treten dürfen. Der Mädchentag ist zwar prinzipiell offen für alle Mädchen, die Teilnehmerinnen verstehen sich allerdings als Gruppe mit gemeinsamen Bedürfnissen und Interessen. Im Berichtszeitraum wurden verschiedene Aktivitäten wie beispielsweise eine Sommerreise an die Ostsee durchgeführt. (siehe Punkt V., Kurzbericht Mädchenarbeit 2007).

Betreute Gruppenangebote sind darüber hinaus ein Trommelworkshop, Streetdance-Gruppen, Fussball- und Basketball – Nachmittage, Diskussionsrunden.

Der offene Cafébetrieb wie auch die regelm igen Kochnachmittage werden von den Jugendlichen eigenständig durchgeführt. Sie organisieren sich auch selbstständig in Tanz- und Musikgruppen (Streetdance, Percussion, Hip-Hop) sowie in Sport- und Spielgruppen (Gesellschaftsspiele). Teilweise erfordern diese Aktivitäten Anregungen und eine intensive Moderation durch die JugendarbeiterInnen. Auch auf die gerechte Nutzung des Billardtisches, des „Musikstudios“ und der Computer muss stets geachtet werden.

Die Tanz- und Musikgruppen haben teilweise bereits Auftritte gehabt, bzw. erste Musikaufnahmen produziert. Ein ebenfalls angebotenes Theaterprojekt lief bisher nicht so gut.

3. Veranstaltungen und Aufführungen

Die Tanz -und Musikgruppen traten bei einigen Festen und Veranstaltungen wie z.B. auf der Neuköllner Meisterehrung, dem Schillerpromenadenfest, dem Fest zum einjährigen Jubiläum des Yo!22 und verschiedenen kleineren Veranstaltungen auf.

Im Rahmen unseres Sommerprogramms bot Jimmy Jackson einen Basketball- und Nasser Kilada einen Percussion-Workshop an.

Frau Hömberg von der Promenadenpost organisierte einen mehrtägigen Trainingskurs für Berufspraktikanten.

Polizeibeamte des Abschnitts 55 organisierten mit uns Präventionsveranstaltungen wie z.B. ein Seminar zum Thema Drogen oder einen Ausflug zum Gericht und ins Gefängnis. Insbesondere Sascha Benger aber auch die anderen Kollegen sind oft im Haus und leisten sehr wertvolle Pr ventivarbeit.

In Kooperation mit dem Quartiersmanagement und der Moschee am Columbiadamm feierten wir am Ende des Ramadan ein großes Kiez-Zuckerfest für alle Anwohner.

Üblicherweise alle zwei Wochen organisieren die Jugendlichen ein großes gemeinsames Kochen und Essen für alle.

In den Sommermonaten feierten wir einmal monatlich ein großes Grillfest.

Bei dieser Gelegenheit wurden auch Fußball-, Basketball- und Beachvolleyball-Turniere ausgetragen sowie viel getanzt und getrommelt.

4. Weitere Angebote

Ein Mitarbeiter des TBB bietet jeden Dienstag qualifizierte Berufsberatung an. Im Berichtszeitraum beriet er zehn Jugendliche intensiver zu Fragen von Ausbildung und Beruf.

Dienstags bis samstags ab 15 Uhr wird Hausaufgabenhilfe nach Vereinbarung angeboten.

Nach Bedarf und Absprache bieten wir Elterngespräche, auch Hausbesuche, an.

Wichtiges tägliches Zusatzangebot ist und bleibt aber unsere Streetwork im Kiez, mit der wir weitere Jugendliche erreichen und die Entwicklungen im Kiez gut im Blick haben. Hierbei ist auch der Austausch mit den anderen Einrichtungen im Kiez und der Polizei sehr wichtig.

5. Zusammenfassung Angebotsbereiche

Das YO!22 ist ein Jahr nach seiner Eröffnung ein gut und vielfältig genutztes Jugendzentrum mit offenem Betrieb, strukturierten Angeboten und Fremdnutzung.

Mit der stets begleitenden Streetwork konnten wir monatlich durchschnittlich 200 Angebotsstunden leisten.

6. Raumnutzung

Das Yo!22 wird über das Outreach-Angebot hinaus zu folgenden weiteren Anlässen genutzt:

- Treffen der Kiez-AG Schillerpromenade
- Treffen der Kiez-AG Jugend
- Treffen des Netzwerkes Jugenddelinquenz Neukölln
- jeden Dienstag: Berufsberatung im Haus durch das Move-Projekt des TBB
- unter der Woche vormittags: Nutzung des Sportgeländes durch Schulklassen von der Kurt-Löwenstein und der Carl-Legien-Schule
- gelegentliche Nutzung des Sportgeländes durch Gruppen von Schilleria und Warthe 60
- gelegentlich Kooperation mit der Elternarbeit der Kurt-Löwenstein-Schule
- vier Tanzgruppen nutzen regelmäßig den Multifunktionsraum
- eine Percussion-Gruppe und verschiedene Rapper nutzen regelmäßig das Musik-Studio.

Die probeweise Nutzung durch eine Schülergruppe des Projektes 2. Chance und einen Deutschkurs hat sich zunächst nicht verfestigt. Wir arbeiten weiterhin mit einigen Projekten an weitergehender Nutzung für die Jugendlichen des Quartiers.

7. Fachliche Vorgaben des Jugendamtes

Das Jugendamt Neukölln / Abt. Jugendförderung hat die Richtung unserer Arbeit mit dem Verband für sozialkulturelle Arbeit in unserem Leistungsvertrag festgelegt. Wir stehen in ständigem Kontakt mit dem Teamleiter Herrn David, der unsere Arbeit gut kennt und unterstützt. Mit ihm und den anderen lokalen Akteuren arbeiten wir in der Kiez-AG-Jugend an den Themen Kooperation, Informationsaustausch und Ressourcennutzung sowie gemeinsamen Aktionen.

8. Formen der Partizipation

Obwohl das YO!22 ein eher kleines Jugendzentrum ist, ist es, da oft sehr gut besucht, für die JugendarbeiterInnen nicht möglich, immer überall zu sein. Es ist daher notwendig, dass die Jugendlichen lernen, die Möglichkeiten untereinander gerecht zu verteilen und Konflikte ohne Gewalt zu klären. Da die Jugendlichen aus sehr unterschiedlichen sozialen und kulturellen Milieus stammen und auch mit 14 bis 18 Jahren zu unterschiedlichen Altersgruppen gehören, sind ihre Fähigkeiten sehr unterschiedlich entwickelt. So gibt es selbstorganisierte Tanzgruppen, die ohne jede Hilfe in der Lage sind, den Tanzraum zu nutzen und gezielt ihre Interessen verfolgen. Andere Jugendliche haben solche Interessen noch gar nicht entwickelt und kommen durch ihr wenig entwickeltes Sozialverhalten ständig in Konfliktsituationen.

Während wir den einen Gruppen viele Freiheiten ermöglichen können und sie nur organisatorisch unterstützen, müssen wir bei den anderen Jugendlichen eine Menge Zeit mit Gruppen- und Einzelgesprächen verbringen, damit sie lernen können, das YO!22 sinnvoll und ohne andere zu stören zu nutzen.

Regelmäßig und bei besonderen Anlässen führen wir Plena mit allen BesucherInnen durch, in denen geplant wird, was im Jugendclub geschieht und wo Probleme untereinander besprochen werden. Insbesondere bei den Jugendlichen, die fast täglich in den offenen Betrieb kommen, ist so eine starke Verbesserung des Sozialverhaltens und der Entwicklung auch von kreativen Interessen zu beobachten.

9. Bewertung der Angebote durch die Jugendlichen

Zum Zeitpunkt dieses Sachberichts haben wir im YO!22 noch keine strukturierte BesucherInnenbefragung durchgeführt. Aufgrund der guten Nutzung durch eine hohe Anzahl von Jugendlichen und vielen täglichen Äußerungen der Zustimmung können wir aber behaupten, das

sich das YO!22 mit seinen BetreuerInnen, seinem Angebot und dem schönen Haus und Gelände zu einem beliebten Jugendtreff entwickelt hat. Dies äußern die Jugendlichen auch auf Nachfrage. Natürlich gibt es noch weitergehende Wünsche, wie z.B. längere Öffnungszeiten, Reisen oder mehr kostenlose Verpflegung – hierzu fehlen uns einerseits Mittel und Personal, zudem wollen wir keine „Pizza-Pädagogik“ leisten, also die Jugendlichen nicht durch bloßen Konsum „ruhigstellen“.

10. Zusätzliche Ressourcen

Es hat sich gezeigt, dass der Betrieb der Einrichtung trotz weniger Anschaffungen und großer Sparsamkeit mehr Unkosten verursacht als erwartet. Es wird deshalb zukünftig notwendig sein, zusätzliche Finanzmittel zu akquirieren.

Einige Anträge, die wir für zusätzliche Aktionen mit einer bestimmten Jugendgruppe an das Integrationsprojekt des Quartiersmanagement richteten, erhielten keine Zustimmung. Dennoch konnten wir mit den vorhandenen Ressourcen bereits Vieles erreichen.

11. Öffentlichkeitsarbeit

Durch das Amt des Sprechers der Kiez – AG Schillerpromenade und guten Kooperationen im Kiez genießt unsere Arbeit im Bereich Schillerpromenade einen hohen Bekanntheitsgrad.

Outreach als größeres Projekt der Jugendarbeit wird häufig von den verschiedensten Medien angesprochen und oft haben wir Reporter im Haus – wobei wir großen Wert auf seriöse Berichte anstelle von Sensationsjournalismus legen.

Auch unsere Homepage - Team Schillerpromenade auf www.outreach-berlin.de - findet große Beachtung durch Kollegen und die Fachöffentlichkeit.

Im Kiez, bei Jugendlichen und Anwohnern, sind wir außerdem durch die Mobile Arbeit bekannt.

12. Außenwahrnehmung

Diejenigen, die die Eröffnung des Yo!22 mit unterstützt haben, sehen die Hoffnungen bestätigt und die Befürchtungen abgewendet. Und auch die wenigen, wie manche unmittelbaren Anwohner, die Angst hatten, mit einem Jugendzentrum im Schiller-Kiez wären Chaos und Randalie verbunden, sind nun angenehm überrascht. Allgemein wird die freundliche und kreative Atmosphäre im Yo!22 betont.

In den Sommermonaten wurde von Teilen des Quartiersbeirates vermutet, wir würden zu stark arabsichstämmige Jugendliche und zuwenig „Deutsche“ ansprechen. Dies lag daran, dass sich auf dem Grünstreifen der Schillerpromenade weiterhin eine große Gruppe Jugendlicher, meist deutschstämmig, aufhielt. Tatsächlich waren wir selbst etwas unzufrieden, weil wir speziell auch diese Gruppe stark ins Yo einbinden wollten. Diese Jugendlichen, die den Winter meist auf der benachbarten Eisbahn Neukölln verbringen, nutzen den öffentlichen Raum friedlich und verursachen, auch nach Auskunft von Polizei und Anwohnern, keine Störungen. Wir verstärkten aber nochmals unsere Anstrengungen, den Kontakt zu ihnen auszubauen. Dies ist uns nun gelungen. Mittlerweile kommen die Jugendlichen regelmäßig zu Fußball-Turnieren und zu Festen oder schauen einzeln während der Öffnungszeiten vorbei, um ihre Freizeit hier zu verbringen oder Probleme zu klären.

III. BesucherInnenerfassung YO!22

Das YO!22 ist mit 300qm ein relativ kleines Jugendzentrum. 4200 qm Sportgarten erlauben im Sommer auch größere Veranstaltungen.

Hauptzielgruppe der Einrichtung sind Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren aus dem Sozialraum Schillerpromenade.

Im Yo!22 konzentrieren wir uns auf die Gruppe der 14- bis 18-jährigen Jugendlichen. Jüngere sollen ihre Freizeit im gegenüberliegenden Kinderclub „Tower“ verbringen, Ältere akzeptieren wir nur, wenn sie bereit und in der Lage sind, uns als Peer-Helfer bei unserer Arbeit zu unterstützen.

Unsere statistischen Angaben beruhen auf unseren Teilnehmerlisten, in die sich alle StammesbesucherInnen eintragen, aber auch aus Einschätzungen im täglichen Betrieb.

Seit der Eröffnung haben sich 120 Jugendliche in unsere Teilnehmerlisten eingetragen, eine weitere große Anzahl ist nur gelegentlich und unverbindlich vorbeigekommen. Etwas 80 Prozent der BesucherInnen haben einen Migrationshintergrund, etwa 20 Prozent sind weiblich.

Den Normalbetrieb der Einrichtung nutzten im Berichtszeitraum ca. 60 regelmäßig anwesende (Stamm) BesucherInnen (20 % weiblich), davon mit Migrationshintergrund ca. 80 % der BesucherInnen (20 % weiblich).

Von den regelmäßig anwesenden BesucherInnen im Normalbetrieb sind:

5% 10 bis 13 Jahre (100% männlich)

- 50 % Grundschüler
- 50 % Sonderschüler

80 % 14 bis 18 Jahre (20 % weiblich)

- 60% HauptschülerInnen
- 20% GesamtschülerInnen
- 15% RealschülerInnen
- 5% SonderschülerInnen

15% 18 – 22 Jahre (20% weiblich)

- 25% Auszubildene
- 25% OSZ
- 25% berufstätig
- 25% arbeitslos

Von den regelmäßig anwesenden BesucherInnen im „Normalbetrieb“ der Einrichtung kommen etwa 80 % aus dem direkten Umfeld/Sozialraum und 20% aus dem Ortsteil, in dem die Einrichtung liegt.

Die BesucherInnenstruktur entspricht der in der Konzeption angestrebten Zielgruppe. Die Vielfalt des Quartiers spiegelt sich auch in der BesucherInnenstruktur wieder. Besonders schwierig in einem Jugendzentrum, gerade in unserem Gebiet, ist der Kontakt mit weniger dominanten Zielgruppen wie Mädchen oder Jugendliche ohne Migrationshintergrund. Auch hier erreichen wir einen relativ hohen Anteil, an dem wir kontinuierlich weiterarbeiten.

Streetwork

Nach zehn Jahren Mobiler Jugendarbeit im Bereich Schillerpromenade mit regelmäßiger Streetwork haben wir sehr viele Kontakte zu Bewohnern aller Altersgruppen im Kiez. Die täglichen Kiezzunden dienen der weiteren Bekanntmachung der Angebote des YO!22 und der Beratung von Jugendlichen, die nicht oder nur selten ins Jugendzentrum kommen. Schwerpunkt der Streetwork war die Arbeit mit einer größeren Gruppe Jugendlicher (etwa 50 Mädchen und Jungen) ohne Migrationshintergrund, die das Yo!22 nicht so häufig aufsuchen. Diese Jugendlichen halten sich im Sommer viel auf der Schillerpromenade auf, wobei sie sich dort friedlich und wenig auffällig verhalten. Im Winter besuchen sie meist die nahe gelegene Eisbahn. Wir konnten einen guten Kontakt zu dieser Gruppe aufbauen, so dass sie regelmäßig zu Sportturnieren und Festen ins Yo kommen. Sonst kommen sie eher gelegentlich einzeln vorbei, dann meist vor allem für Beratungsgespräche.

Entspricht die Besucherstruktur der Planung?

Wir sind mit der bislang erreichten Mischung sehr zufrieden. Die kulturelle Vielfalt des Quartiers spiegelt sich auch bei unseren BesucherInnen wieder, und der relativ hohe Mädchenanteil macht deutlich, dass hier eine einladende, friedliche Atmosphäre herrscht.

IV. Kooperationen

Kiez-AG

Seit vielen Jahren engagieren wir uns in der großen und aktiven Kiez-AG Schillerpromenade, in der alle potentiellen Kooperationspartner regelmäßig zusammenkommen. Hier erfüllen wir die Funktion des Kiez - AG - Sprechers (Julius Legde) und haben so einen guten Überblick über die Aktivitäten und Entwicklungen im Kiez.

Schilleria, Warthe 60, interkulturelles Kinder- u. Elternzentrum „Tower“:

Mit den anderen Kinder- und Jugendeinrichtungen im Kiez stehen wir in regelmäßigem engen Kontakt und sprechen uns über die Situation im Kiez sowie über einzelne Jugendliche ab. Des Weiteren führen wir gemeinsame Aktionen durch. Die anderen Einrichtungen nutzen auch die Möglichkeiten des Yo!22.

Polizei

Mit dem Abschnitt 55 und der OGJ stehen wir in gutem Kontakt. Einige der Beamten des Abschnitts engagieren sich stark in der Kiez-AG. Insbesondere einer der Kollegen ist hier viel auf der Straße und in den Schulen und Einrichtungen unterwegs, arbeitet präventiv und als eine Art Kontaktbereichsbeamter für Jugendliche. Er kennt hier „alle“ und wir sind sehr froh, dass durch seine regelmäßigen Besuche und auch aufgrund gemeinsamer „Streetwerkeinsätze“ eine gute Kooperation zwischen Jugendarbeit und Polizei möglich ist. Diese Zusammenarbeit ist sehr wichtig, um das positive, nicht-delinquente Image von Yo!22 weiter aufzubauen.

Schulen

Die Kurt-Löwenstein-Schule und Carl-Legien-Schule nutzen das Sportgelände unter der Woche vormittags.

Weitere Kooperationen:

Quartiersmanagement Schillerpromenade

Das QM hat sich maßgeblich für den Bau des Yo!22 engagiert. Seit vielen Jahren stehen wir in sehr guter Kooperation. Über die stationäre Arbeit hinaus ist dies wichtig für die Arbeit im ganzen Kiez. So stehen wir im Austausch auch über Geschehnisse auf der Straße und über Einschätzungen von Anwohnern und können gegebenenfalls im Rahmen von Streetwork auf bestimmte Situationen reagieren.

Kiez – AG – Jugend

In dieser von M. David moderierten Arbeitsgruppe kommen alle Akteure, die sich im Kiez mit dem Thema Jugend beschäftigen, zusammen. Hier hat sich sehr guter Austausch und eine gute Zusammenarbeit entwickelt.

Netzwerk Jugenddelinquenz Neukölln

Alle zwei Monate treffen sich die mit diesem Thema beschäftigten KollegInnen zu einem Erfahrungsaustausch. Besonders wichtig ist uns hier der Kontakt zur Jugendgerichts- und Bewährungshilfe. Da das Thema Jugenddelinquenz weiterhin wichtig für uns bleibt, werden wir uns an dieser AG auch in Zukunft beteiligen.

MOVE – Projekt / TBB

Ein Mitarbeiter des Berufsberatungsprojektes des Türkischen Bundes Berlin – Brandenburg bietet seit der Eröffnung jeden Dienstag qualifizierte Berufsberatung für die Jugendlichen des Yo!22.

V. Mädchenarbeit 2007 – Kurzbericht

Kurze Darstellung: Ca.90% der Mädchen kommen aus Familien nicht-deutscher Herkunft, davon ca. 30% mit türkischem Hintergrund, ca. 20% aus Gebieten des ehemaligen Jugoslawien (bosnisch, serbisch) und ca 40% aus arabischen Ländern (Libanon, Palästina) oder mit kurdischem Hintergrund.

Die Nutzerinnen des Yo!22 sind im Alter von 13-18 Jahren. Sie stammen mehrheitlich aus sehr großen und armen Familien, regelmäßige Berufstätigkeit der Eltern ist die Ausnahme. Einige leiden unter starker emotionaler Vernachlässigung. Entweder dürfen Mädchen gar nicht in ihrer freien Zeit aus der Wohnung und andere sind bis spät abends auf den Straßen.

Einige Familien aus arabischen Ländern oder Ex-Jugoslawien haben keinen gesicherten Aufenthaltsstatus und müssen mit der Angst leben, jederzeit Deutschland verlassen zu müssen. Die Mädchen, die davon betroffen sind, bekommen einen Identitätsverlust, weil sie zum Teil hier geboren sind und Deutschland ihre Heimat ist.

Allgemein habe ich bei einigen Mädchen eine starke Distanz zur Schule festgestellt und bei anderen eine große Motivation zur Schule, um höhere Abschlüsse zu erreichen. Es sind immer extreme Verhaltensweisen aufzuzeichnen unter den Jugendlichen. Leider ist es auch so, dass viele Mädchen brutale Gewalt erleben müssen. Meistens innerhalb der Familie seitens der Eltern, von Geschwistern oder aber auch in der Schule.

Drogen ist ein auch ein großes Thema innerhalb der Jugendlichen. Hier ist Beratung und Aufklärung sehr wichtig.

Ein sehr trauriges Thema war der Mord an der 14-jährigen Kristina H., der hier in der Nähe geschah. Einige unserer Jugendlichen kannten sie.

Das sind Gründe die beweisen, dass das YO!22 sehr wichtig ist, damit Jugendliche (besonders Mädchen, die kommen dürfen) einen Rückzugsraum haben, wo sie sich wohl fühlen können, abschillen, sich kreativ beschäftigen können etc.

Zu Hause herrschen meistens strenge, disziplinierte, kulturelle und religiöse Erziehungsmaßnahmen. Ungefähr 90% der Mädchen im YO!22 sind Muslime. Es ist notwendig Jugendlichen solche Einrichtungen anzubieten, wo sie Ihre Persönlichkeit frei entfalten können unabhängig von Religion, Rasse und Bildung. nutzen die Möglichkeiten, die sie im hier haben, vollkommen aus. Sie tauschen Ideen aus, finden gemeinsam Lösungen für ihre Probleme und versuchen sich gegenseitig in allen Lebenslagen zu motivieren. Bei Problemen mit Eltern und/oder Geschwistern biete ich Elternarbeit an und versuche, eine Brücke zwischen Eltern und Kind zu bauen. Dies geschieht aber nur mit dem Einverständnis der Mädchen.

Ich begleite, wenn nötig die Mädchen zu Behörden, Ärzten, Psychologen. Meist fehlt eine Vertrauensperson der Jugendlichen innerhalb von Familie und Freundeskreis. Zu Hause gibt es häufig mehrere Geschwister, die Eltern sind überfordert und können dem einzelnen Kind nicht genug Zeit und Zuwendung schenken.

Dieses Defizit versuche ich montags im YO!22 (Mädchentag) etwas auszugleichen, indem ich viele Gespräche mit den Mädchen führe und versuche, eine offene und verständnisvolle Atmosphäre

herzustellen, in welcher sich Vertrauen aufbauen kann. Montags, wenn Mädchentag ist, fühlen sich die Mädchen im YO!22 wohl, da sie dann ihre Ruhe vor den Jungen haben. Es kommen dann auch diejenigen Mädchen, die sich nicht in gemischt-geschlechtlichen Einrichtungen aufhalten dürfen.

Der regelmäßige Kontakt mit der Polizei und die Selbstverteidigungskurse half den Mädchen sehr. Und die Gewissheit, dass wir bei bestimmten Problemen von der Polizei Beratung bekommen, unterstützt die Mädchen sehr.

Im September 2007 machten wir gemeinsam mit dem Mädchenladen Outreach-Tiergarten eine Fahrt an die Ostsee. Anfangs war der Kontakt zwischen den Mädchen von Tiergarten und Neukölln eher kühl, doch während der folgenden vier Tage konnte man eine positive Änderung sehen. Die Mädchen machten eine sehr interessante, abenteuerreiche Erfahrung. In einer Gegend zu sein ohne Fäkalien-sprache, ein harmonisches Miteinander zweier Gruppen und Betreuerinnen, am Strand zu sein, den manche Mädchen mit 17 Jahren noch nie gesehen haben, hatte Wunder gewirkt.

Sie benahmen sich feiner, sprachen in Sätzen, waren höflicher zueinander und die Aggressivität, die ich sonst in Berlin bei den Mädchen kenne, war wie weggezaubert. Den extremen Gegensatz erleben zwischen Berlin-Neukölln und Ostsee hatte die Mädchen beeindruckt. Fahrten sind notwendig, wenn wir soziale, psychische, geistige und sportliche Änderungen bei Jugendlichen erreichen wollen.

Durch Vernetzung mit anderen Mädcheneinrichtungen versuche ich, den Kunstsinn, die Toleranz und das Verständnis der Mädchen zu verbessern. Im Dezember 2007 arbeite ich an einem Mädchenaustauschprojekt Berlin - Türkei mit. Hier geht es um ein 1-wöchiges Theaterprojekt und dem Erkunden der Stadt Berlin. Ziel ist es, mit den YO!22-Mädchen, den Mädchen aus der Türkei/Izmir und den Mädchen aus dem MaDonna-Mädchentreff am 27.12.2007 einen Theaterauftritt im Saalbau Neukölln zu gestalten. Der Inhalt des Theaterstückes handelt von versteckten Gefühlen und Identität. Alle Mädchen sind ungefähr im gleichen Alter, aber in unterschiedlichsten sozialen Strukturen, kulturelle Werten und Erziehungssystemen aufgewachsen. Die „Outreachlerinnen“ sollen sozusagen als Gastgeber die Sehenswürdigkeiten von Berlin zeigen, aber auch den Kiez, in welchem sie leben. Im Jahr 2008 soll dann ein Gegenbesuch in Izmir stattfinden, natürlich sind wir abhängig von Sponsoren. Es besteht bei solchen Projekten leider immer die Gefahr, dass Mädchen abspringen müssen, weil Ihre Eltern ihnen nicht erlauben, mitzumachen.

Außerhalb des Mädchentages am Montag besuchen Mädchen das YO!22 nur zu festen Kursangeboten wie z.B. Streetdance, Trommeln oder Beachvolleyball. Seltener sind sie im offenen Bereich anzutreffen. Die Mädchen dürfen in der Regel von Brüdern oder Freunden der Familie nicht gesehen werden, da sie offiziell keine Erlaubnis von den Eltern haben, den Jugendklub besuchen zu dürfen.

Somit ist der Mädchentag am Montag für die Mädchen absolut notwendig.

Zitat von einem Mädchen, welches jeden Montag da ist:

--es ist gut für uns Mädchen, dass wir mal unter uns sind und uns frei bewegen können, quatschen über alles mögliche, z.B. Probleme zu Hause, Schule, Mädchenkram.

--es macht Spass hier, man lernt viele neue Menschen kennen, mal weg von zu Hause, unter Jugendlichen zu sein, man hat viele Möglichkeiten, was zu lernen z.B. tanzen, trommeln.

--man kocht zusammen, spielt Spiele zusammen, wie eine kleine Familie, was früher nicht so war.

VI. Jahresplanung 2008

Nachdem wir nun im ersten Jahr des YO!22 die Grundstruktur des Jugendclubs aufgebaut haben und eine große Anzahl unterschiedlichster Jugendlicher erreichen, gilt es, dies im nächsten Jahr weiter zu verfestigen und auszubauen. Das Angebot wird dabei so bleiben, wie im Bericht geschildert:

Offener Betrieb, Gruppenangebote, Beratungszeiten, Mädchentag, Feste, Aktionen, Streetwork, Kooperationen und Vernetzung, Elternarbeit, weitere Öffnung des YO!22 für andere NutzerInnen.

Schwerpunkt der Arbeit wird die intensive Arbeit mit den bislang erreichten Gruppen und einzelnen Jugendlichen sein.

Im YO !22 treffen sich bislang fünf größere Gruppen:

- eine Gruppe überwiegend arabisch-stämmiger Jugendlicher (30 Jugendliche)
- eine Gruppe bosnischer Herkunft (Jungs und Mädchen, 20 Jugendliche)
- eine Gruppe afrodeutscher Jugendlicher (15 Jungen u. Mädchen)
- eine Gruppe deutscher Jugendlicher (25 Jungen und Mädchen, die eher punktuell in den Club kommen)
- die Mädchengruppe (15 meist muslimische Mädchen)

Hinzu kommen vier Tanzgruppen, die den Tanzraum regelmäßig nutzen, sowie Jugendliche, die keiner der Cliques angehören.

Das Miteinander der bislang erreichten Jugendlichen ist nicht immer spannungsfrei und wir müssen noch viel tun, damit die Jugendlichen sich gegenseitig besser kennenlernen und akzeptieren.

Einige der Gruppen verhalten sich bislang noch zu dominant-aggressiv, daran werden wir mit ihnen arbeiten. Bei vielen einzelnen Jugendlichen besteht großer Betreuungs- und Beratungsbedarf.

Die Grundrichtung des Yo!22 haben wir im vergangenen Jahr gut entwickelt, so dass wir dies im kommenden Jahr weiterführen und ausbauen können.

Infotext kurz:

YO!22

Jugendzentrum Oderstraße 22
Outreach - Mobile Jugendarbeit

Seit September 2006 besteht mit dem Yo!22 ein kleines, aber feines Jugendzentrum mit Sportgarten für die Jugendlichen des Quartiers Schillerpromenade. Betreiber der Einrichtung ist das Projekt Outreach im Auftrag des Jugendamtes Neukölln.

Drei Sozial/- und JugendarbeiterInnen öffnen das Haus von Montag bis Samstag nachmittags bis abends. Mit KollegInnen anderer Einrichtungen und ehrenamtlichen HelferInnen haben wir ein vielfältiges Freizeit- und Beratungsangebot aufgebaut, das von vielen Jugendlichen des Gebietes bereits intensiv genutzt wird.

Über die Öffnungszeiten hinaus leisten wir kontinuierlich Streetwork im Gebiet und engagieren uns an der Vernetzung und Kooperation mit den anderen, meist ebenfalls in der Kiez-AG vertretenen Institutionen, wie den anderen Jugendeinrichtungen, den Schulen des Gebietes und der Polizei. So sind wir im ständigen Kontakt zum Geschehen auf der Straße, werben für eine vielfältige Auslastung des Hauses und ermöglichen es den anderen Institutionen, mit ihren Jugendlichen das YO!22 zu nutzen.

Das erste Jahr des Betriebes verlief überwiegend erfolgreich: Mittlerweile nutzen Jugendgruppen verschiedenster kultureller Herkunft; Jungen und Mädchen zwischen 14 und 18 Jahren das Haus gemeinsam und es herrscht eine meist freundliche und offene Atmosphäre. Unsere Teilnehmerlisten verzeichnen 120 regelmäßige BesucherInnen, eine größere Anzahl Jugendlicher kommt eher sporadisch. Schulklassen der Kurt-Löwenstein- und Carl-Legin-Schule beleben den Sportplatz des Hauses auch vormittags. Das Yo!22 dient darüber hinaus als Ort für Feste und Infoveranstaltungen verschiedenster Einrichtungen und Initiativen aus dem Kiez.

Angebot YO!22:

Offener Betrieb, Café, Computer/Internet, Jugendberatung, Berufsberatung, Fußball/Basketball/Beachvolleyball, Billiard/Kicker, Tanzgruppen, Musik, Foto/Video, Kochgruppe, Spiele, Kiezkino, Aktionen/Veranstaltungen uvm.

Öffnungszeiten: Montag 16 - 21 Uhr Mädchentag; Di. - Sa. 16 -21 Uhr offener Betrieb, Di. - Sa. ab 15 Uhr Beratung, Hausaufgabenhilfe (nach Vereinbarung).

Kontakt: Tel.: 030-626 07 047, Sozialarbeiter Julius Legde 0162-59 43 797
j.legde@sozkult.de